

D. DIE FUNDE: ZEITSTELLUNG UND VERBREITUNG

I. FUNDE AUS DEN R-GRÄBERN

a) Keramik

1. Beigegebene Keramik

In der Vorlage der Kleinfunde hat Goessler die Keramik aus den Kulturschichten und die Tongefäße aus den Gräbern getrennt behandelt und für beide jeweils am Material orientierte Gliederungen vorgenommen¹¹¹. Er unterscheidet grundsätzlich zwischen tongrundiger und bemalter Keramik – »ohne Farbe/mit Farbe behandelte Ware«. Herstellungstechnik und Form berücksichtigt er bei der weiteren Gliederung in grobe, mittelgrobe und feine Waren. Der Erhaltungszustand selbst der kompletten Gefäße in den Gräbern war schon bei der Ausgrabung sehr schlecht¹¹². Die kriegsbedingten Aus- und Umlagerungen und die langjährige Aufbewahrung in wenig geeigneten Räumen haben die Oberflächen weiter geschädigt, so daß z.B. von Goessler noch festgestellte Reste eines Überzugs heute nicht mehr nachweisbar sind. Das Fehlen eines Überzugs ist deshalb zu einem so unsicheren Kriterium geworden, daß es sich am vorliegenden Material zum Bestimmen von Gattungen nicht eignet. Im folgenden wird nur anhand der Macharten zwischen feiner, mittelfeiner und grober Keramik unterschieden.

Aus den R-Gräbern erwähnt Goessler 24 komplette Gefäße¹¹³; davon konnten 1998 im Museum noch 20 gefunden werden. 16 Exemplare gehören zur feinen Keramik und nur vier zur mittelfeinen. Die Feinkeramik ist aus gut gereinigtem Ton hergestellt und gleichmäßig, aber nicht sehr hart gebrannt. Oberfläche und Bruch sind häufig rötlichgelb oder hellbraun, seltener ziegelrot, braun oder schwarz. Der Überzug ist rot, rotbraun oder braun und kann eine glänzende Oberfläche haben. Alle in den R-Gräbern vorkommenden Gefäßformen sind auch im Bereich der frühhelladischen Kultur verbreitet.

Sauciere: Die Sauciere aus Grab R 16 ist die einzige vollständig erhaltene (Taf. 21, 2; 65, 6). Nahe Formentsprechungen gibt es weder auf dem Festland noch auf den Kykladen¹¹⁴. Es kommen dort aber auch Saucieren mit hohem Standfuß vor, und zwar im älteren bis entwickelten FH II wie Pelikata (Ithaka), Fläche I, Eutresis, Haus I, Agia Eirene (Keos), Periode II und Lithares¹¹⁵. Die Verbreitung solcher Saucieren mit Standfuß reicht von den Kykladen über Attika, Böotien, Phokis bis auf die Ionischen Inseln und auf die Peloponnes¹¹⁶. Die größere Sauciere aus dem Grab R 1b war schon bei der Ausgrabung unvollständig (Taf. 1, 6)¹¹⁷. Wegen des hohen Standfußes gilt aber auch für sie die gleiche Einordnung in die frühe bis mittlere Phase des FH II. Die Datierung dieses Grabes ist für die Beurteilung der gesamten Nekropole entscheidend. Nach der relativen Abfolge gehört das Rundgrab R 1 in die Spätphase der Belegung (siehe S. 70), die folglich innerhalb der Zeitstufe FH II entwickelt liegen muß.

Askos: Die beiden Askoi aus den Gräbern R 16 und R 2A (Taf. 4; 22, 3; 65, 5) haben einen ausbiegenden Rand ohne abgesetzten Hals. Sie gleichen darin den Askoi vom Typ 2 in Lerna, die dort in Schichten der

¹¹¹ Dörpfeld 1927, 279, 282.

¹¹² Dörpfeld 1927, 282, 299.

¹¹³ Dörpfeld 1927, 299.

¹¹⁴ Siehe z.B. die Typen aus Lerna: Wiencke 2000, 586 Abb. II. 92. – Außerdem: Hatzipouliou-Kallini 1983, 369ff. Taf. 10; Sampson 1985, 142 Abb. 34; Papanthanasopoulos 2003; Rambach 2000/I Taf. XII-XIII; Kakavogianni 1993, 165ff. Taf. 17, c.

¹¹⁵ Zusammenfassend Maran 1998, 103ff. – Pelikata: Heurt-

ley 1934-35, 18f. Taf. 6, 37. – Eutresis, Haus I: Goldman 1931, 94 Abb. 117-118. – Agia Eirene: Wilson 1999 Taf. 19-20. – Lithares: Tzavella-Evjen 1984 Taf. 43.

¹¹⁶ Zur Verbreitung: Maran 1998, 31f. 64. 67. 79. 103; siehe auch G. Korres, Praktika 1980 (1982) 157 Taf. 121.

¹¹⁷ Dörpfeld 1927, 303 (»erhalten der Gefäßkörper samt hohlem Fuß, indes der vertikale Henkel und der Ausguß – der Ansatz aber ist deutlich – fehlen«).

Periode Lerna III, d.h. in FH II entwickelt vorkommen¹¹⁸. Der Gefäßtyp ist noch bis in die Spätphase von FH II und sogar bis FH III belegt¹¹⁹. Die Form eines dritten Askos im Grab R 12 konnte aus den Scherben nicht mehr rekonstruiert werden¹²⁰.

Pyxis: Die drei gut erhaltenen Pyxiden aus den Gräbern R2B, R16 und R26A (Taf. 4; 22, 4; 30, 2; 65, 1. 3. 4) ordnen sich in die Variationsbreite ägäischer Pyxiden mit kugeligem bis linsenförmigem Gefäßkörper und vier schulterständigen Ösen ein, ohne daß sich genaue Entsprechungen aufzeigen ließen¹²¹. Die Pyxis aus Grab R26A kann wohl kaum zu den kennzeichnenden Typen der Gruppe Lefkandi 1 gezählt werden¹²², da sie einen eher lentoiden Gefäßkörper hat und Röhrenösen, die nach Wiencke in die Frühphase des FK II datieren¹²³. Die Tonqualität spricht dafür, daß alle drei Pyxiden lokale Erzeugnisse sind und nicht Importe von den Kykladen¹²⁴. Aus den rottonigen, gerieften Scherben vor der Mündung des Pithos R 1b haben Dörpfeld und Goessler, vermutlich durch die kykladischen Typen der Kegelhalsgefäße und Pyxiden auf hohem Standfuß inspiriert¹²⁵, eine kugelige Schale auf hohem konischen Fuß rekonstruiert¹²⁶. Die noch im Museum vorhandenen Scherben machen eine Revision notwendig¹²⁷: Es ist eine kugelige Pyxis mit geriefter Schulter, niedrigem, ausbiegenden Rand und einem flach konischen, ebenfalls gerieften Deckel (Taf. 1, 2; 69, 1). Die Form eines weiteren gerieften Gefäßes aus dem Grab R 15c konnte nicht mehr bestimmt werden¹²⁸. Zu der rekonstruierten Pyxis gibt es keine Vergleichsfunde, so daß eine Datierung nur über Entsprechungen zum Riefendekor erfolgen kann. S. Müller hat vor allem die späten Beispiele geriefter Entenkannen und Henkelbecher zitiert, die in FH III und bis in mitelhelladische Zeit üblich sind¹²⁹. Gefäße mit geriefter Wandung finden sich aber schon in der Siedlung II von Agia Eirene auf Keos und im Grab 372 von Chalandriani auf Syros, also in der frühen bis fortgeschrittenen Stufe FK II¹³⁰. Diese mögliche zeitliche Einordnung der Pyxis aus dem Grab R 1b stimmt mit der gesicherten Datierung der zugehörigen Sauciere überein. Die exakte Einordnung der Beigaben im Grab R 1b in die Chronologie der helladischen Zeit ist für eine Beurteilung der gesamten Nekropole entscheidend. Mit dem Rundgrab R 1 am Ende der relativen Abfolge reicht die Belegungszeit der R-Gräber nicht über die Stufe FH II entwickelt hinaus. Ein flacher Deckel mit gelochtem Griff stammt aus dem Pithos R25e (Taf. 28). Wahrscheinlich war auch diesem Grab eine Pyxis beigegeben, von der sich nur noch das Deckelchen erhalten hat. Lange Zeit war Leukas der einzige Fundort von Zwillingssgefäßen, die aus zwei Pyxiden bestehen (Taf. 13; 35, 3; 65, 2). Ein weiteres Beispiel aus den neueren Grabungen in Tsoungiza bei Nemea ist bisher noch nicht in Abbildung vorgelegt¹³¹. Aus Pyxiden gebildete Drillingsgefäße und Kernoi sind von den Kykladen bekannt¹³²; sie werden stilistisch in die Stufe FK II datiert. Die Zwillingssgefäße mitelhelladischer Zeit von der Peloponnes, die aus zwei Tassen bestehen, besagen nichts zur Zeitstellung der Gefäße aus den R-Gräbern¹³³. Aussagen zur Datierung ergeben sich aus der Lage der Gräber innerhalb der Nekropole: R27a am äußersten Rand und später als das Grab R26; R10c eine Nachbestattung in einem Rundgrab der fortgeschrittenen relativen Abfolge. Die Zwillingsspyxiden sollten demnach in die Phase FH II entwickelt bis spät gehören. Aus einer Nekropole des FH I bei Elaiochori (Achaia) stammt eine Doppeltasse¹³⁴. Falls sich diese frühe Datierung bestätigt, müßte mit einer längeren helladischen Tradition von Zwillingssgefäßen gerechnet werden.

118 Wiencke 2000, 529ff. Abb. II. 72.

119 Siehe Müller 1989, 11; Maran 1998, 104. Datierte Funde: Mylonas 1959, 16 Abb. 56; Dörpfeld 1935, 96 Abb. 19; zur Datierung der Pithosgräber von Olympia: Rambach 2001, 330f.

120 Dörpfeld 1927, 232, 303.

121 Typen der Kykladen: Rambach 2000/I Taf. VI-VIII. – Lerna: Wiencke 2000, 581f. Abb. II. 91. – Mittelgriechenland: Tzavella-Evjen 1984, 155f. Zeichn. 13 Taf. 40-41.

122 So Müller 1989, 11; dagegen Maran 1998, 103f.

123 Wiencke 2000, 583.

124 Anders Sampson, *Aegaeum* 2, 1988, 8 Anm. 13.

125 Bekannt waren ihnen die Abbildungen bei Tsountas 1899

Taf. 9, 19. 21. – Zu diesen Typen siehe Rambach 2000/I Taf. 108-109.

126 Dörpfeld 1927, 224, 301f. Beil. 66a, 2.

127 Hinweis auch bei Souyoudzoglou-Haywood 1999, 27.

128 Dörpfeld 1927, 302.

129 So Müller 1989, 12f. mit Nachweisen.

130 Wilson 1999, 64 Taf. 16, II-515; Rambach 2000/I Taf. 53, 9-13; 2000/II, 265. 298.

131 Erwähnt von Wiencke 2000, 582.

132 Rambach 2000/I Taf. 44, 3; Papathanasopoulos 1981, 164f. Nr. 86; Marangou 1990, 106f. Nr. 103.

133 So auch Maran 1998, 104. – Fundlisten bei Korres, *Praktika* 1976, 272 Anm. 1; Lolos 1987, 331ff.

134 Vasilogambrou 1996-97, 397 Abb. 29.

Fußschale: Der Mangel an Vergleichbarem hatte es Goessler schwer gemacht, die zwei Fußschalen aus den Gräbern R 12 und R 16 (Taf. 14, 4; 21, 1) in die Keramik der ägäischen Bronzezeit einzuordnen¹³⁵. Selbst noch 1989 mußte S. Müller die Funde von Leukas als ganz lokale Erzeugnisse mit Verbindungen zum balkanischen Chalkolithikum erklären¹³⁶. Durch neuere Materialvorlagen sind inzwischen die Verbreitung, Häufigkeit und Variabilität der Schalen auf hohem und manchmal durchbrochenem Fuß besser bekannt. In der Ägäis, auf Lemnos¹³⁷, den Kykladen¹³⁸ und Kreta¹³⁹, gibt es Fußschalen seit der Frühbronzezeit 1. In der Siedlungsabfolge von Poliochni ist eine zeitliche Entwicklung vom glatten Trompetenfuß zum weit ausbiegenden Fuß mit faßförmig bis kugelig verdicktem Stil bezeugt¹⁴⁰. Große, sehr hohe Fruchtständer mit flacher Schale und konischem, durchbrochenen Fuß sind eine Leitform der Stufe FH I in der Argolis¹⁴¹. Die jüngere Ausführung der FH II-Zeit ist durch eine steilwandig konische Schale gekennzeichnet¹⁴². Diese Form ist auch in der Siedlung II von Agia Eirene auf Keos vertreten¹⁴³. Auch in Agios Dimitrios in Messenien gibt es Fußschalen, die im frühen Siedlungshorizont IIa (FH I) eine flache Schale mit ausbiegendem Rand haben und im jüngeren Horizont IIb (FH II) eine konische bis kalottenförmige Schale¹⁴⁴. In den plumpen Proportionen, dem fast zylindrischen Fuß und der Kalottenschale gleicht der Fruchtständer aus der Fläche I von Pelikata, Ithaka, dieser jüngeren Variante¹⁴⁵. Nach ihren Formmerkmalen gehören die Fußschalen aus den R-Gräbern nicht zum frühen Typ der Frühbronzezeit 1. Die Kalottenschale auf Trompetenfuß aus dem Grab R 12 (Taf. 14, 4) kann man nach den vergleichbaren Exemplaren von Ithaka und Agios Dimitrios, Horizont IIb und den verwandten Kelchen der Aplomata-Gruppe der Kykladen in das entwickelte FH II datieren. Der Fruchtständer aus dem Grab R 16 (Taf. 21, 1; 66, 3) sollte wegen seiner Machart (rot polierte Oberfläche) eher an den Beginn des FH II gestellt werden¹⁴⁶. Dem widerspricht auch die kantige Profilierung der Schale mit eingeknicktem Rand und verdickter Lippe nicht, wie ähnliche Randbildungen von Schalen aus den Horizonten 2-4 von der Unterburg in Tiryns zeigen¹⁴⁷. Scherben von Fußschalen wurden außerdem in den Gräbern R 25a und 25e, im Hügel R 27, sowie in der »allgemeinen Schicht« zwischen den Gräbern R 17-19 und bei R 22 gefunden¹⁴⁸. Ohne nähere Beschreibung werden sie von Goessler generell als »Reste von Schalen mit durchbohrten hohen Füßen in der vom Grab R 16 und R 12 bekannten Form« bezeichnet¹⁴⁹. Im Museum sind noch acht Fragmente, davon sieben mit der Herkunft Steno ohne weitere Angaben (Taf. 40-41. 69, 2.3) und eines aus dem Rundgrab R 4, das von Goessler nicht erwähnt wird (Taf. 38). Sie sind zwar ebenso wie die Fußschalen der Grabinventare aus feinem Ton hergestellt, mit poliertem Überzug, sie stammen aber von Fruchtständern unterschiedlichen Typs. Siehe unten S. 105f.

Teller: S. Müller hatte den Teller aus Grab R 1b (Taf. 1, 5; 66, 2) unter Vorbehalt der Gruppe Lefkandi I zugeordnet¹⁵⁰. Teller oder flache Schalen dieser wenig markanten Form zählen auf den Kykladen zum Bestand der Gruppe Kastri¹⁵¹, auf dem Festland treten sie aber bereits in Fundzusammenhängen des FH II früh bis entwickelt auf¹⁵². Ein ähnlicher Teller, allerdings nicht mit eingedelltem Boden, stammt vom Brennplatz des Grabes R 6 (Taf. 9, 2). Scherben der gleichen Keramikgattung (fein, rötlich, hell-

¹³⁵ Dörpfeld 1927, 301.

¹³⁶ Müller 1989, 12.

¹³⁷ Bernabò Brea 1964, 613ff. Taf. 106-113; 631ff. Taf. 135-136; Avgerinou 1997, 278 Zeichn. 3 Abb. 5; Doumas/Angelopoulou 1997, 545 Abb. 1; 550 Abb. 9.

¹³⁸ Zaphiropoulou 1984, 35 Abb. 3, c; 37ff.; Rambach 2000/I Taf. 79, 1; siehe auch M. Pantelidou Gopha, *Praktika* 1999 (2002) 38f. Abb. 5.

¹³⁹ Warren 1984, 58f. Abb. 3.

¹⁴⁰ Doumas/Angelopoulou 1997, 545 Abb. 1.

¹⁴¹ Weißhaar 1990, 7f. Taf. 4-7; Douzougli-Zachou 1998, 23ff. Abb. 1-2; Forsén 1996, 102 Abb. 21, 108.

¹⁴² Weißhaar 1983, 335 Abb. 4, 22; 348 Abb. 18; Wiencke 2000, 400. 555f. Abb. II. 29, 546; II. 83.

¹⁴³ Wilson 1999, 31f. Taf. 7, II-121.

¹⁴⁴ Zachos 1987, 398 Abb. 52; 401 Abb. 54; Maran 1998, 103.

Siehe auch eine Fußschale aus Olympia: Rambach 2002, 183 Abb. 4.

¹⁴⁵ Heurtley 1934-35, 18 Nr. 18 Taf. 4, 18.

¹⁴⁶ So auch Maran 1998, 103 Anm. 1238.

¹⁴⁷ Weißhaar 1983, 334ff. Abb. 3, 3. 6. 9. 12. 16.

¹⁴⁸ Dörpfeld 1927, 301, 305 Tab. E2.

¹⁴⁹ Dörpfeld 1927, 238.

¹⁵⁰ Müller 1989, 10.

¹⁵¹ Sotirakopoulou 1993, 5ff. Abb. 2, 1; siehe auch Sampson 1988 Zeichn. 69, 81.5553; 79, 110; 91, 44.

¹⁵² Vgl. Maran 1998, 103 mit Hinweisen auf Eutresis, Gruppe VIII (Caskey/Caskey 1960, Abb. 11, 1. 3) und Ägina, Stadt II (Walter/Felten 1981, 95 Abb. 83). – Siehe auch Pelikata, Ithaka, Fläche I (Heurtley 1934-35, 17f. Nr. 11a. b, Abb. 12-13); Lithares (Tzavella-Evjen 1984 Taf. 9); Vouliagmeni, Grabfund (Hatzipoulou-Kallini 1983, 371 Taf. 10).

brauner Überzug) lagen im Pithos R 25d. Goessler hielt sie für Reste eines Tellers¹⁵³, zumindest eine Randscherbe dürfte von einer Schale stammen (Taf. 29, 3). In der relativen Abfolge der Nekropole stehen die Gräber mit solchen Tellern am Ende der Belegung.

Schalen: Zu der bauchigen Schale aus R 27a (Taf. 35, 2; 66, 1) gibt es keine Entsprechungen¹⁵⁴. Die Randbildung mit T-förmiger Lippe ist in der gesamten frühbronzezeitlichen Ägäis geläufig¹⁵⁵. Die Tonqualität und der ebenso wie bei dem Teller aus R 1b eingedellte Boden sprechen für lokale Herstellung. Eine Datierung nach FH II fortgeschritten ergibt der Grabungsbefund: Das Pithosgrab R 27a, das die Ringmauer des Rundgrabes R 27 stört, muß in der Spätzeit der Nekropole angelegt worden sein. Die Schale aus dem Plattengrab R 10c war im Museum nicht aufzufinden. Goessler beschreibt sie als kleine Schale mit zwei Bandhenkeln, die man also nicht der Schalenform aus R 27a zuordnen kann¹⁵⁶. Eine dritte Schale aus dem Pithos R 25d vertritt einen üblichen und weit verbreiteten Typ des FH II (Taf. 29, 3)¹⁵⁷.

Becher: Der Becher aus dem Pithos R 12 ist wahrscheinlich mit nur einem Henkel zu ergänzen (Taf. 14, 6)¹⁵⁸. Ähnliche Becher aus Eutresis¹⁵⁹ und Manika¹⁶⁰ datieren in die Stufe FH I bzw. FK II. Unter den Scherben vom Brennplatz des Grabes R 25 erwähnt Goessler einen hohlen Gefäßfuß (Taf. 28), der im Gräberkatalog als Fragment einer Fußschale aufgeführt ist¹⁶¹, bei den Keramiktypen aber dann als »Untersatz eines Bechers« bezeichnet wird¹⁶². Einen hohen Fuß mit hohler, konischer Basis und massivem Stiel haben die Fußbecher, die in Lerna eine Leitform der Siedlung IV (FH III) sind¹⁶³. Solche Fußbecher sind auf dem Festland jedoch immer aus mittelgrobem oder grobem Ton gefertigt. An kykladischen Kelchen und Schalen aus Marmor hat der hohe Trompetenfuß manchmal eine hohle Basis¹⁶⁴. Bei der Ausführung in Ton ist die Basis stets ausgehöhlt¹⁶⁵. Grabfunde mit Tonkelchen dieser Form gehören zur Gruppe Chalandriani.

Saugflasche: In einer Tonröhre, fein gemagert und rot gebrannt, aus dem Pithos R 12 hat Goessler den Rest eines Sauggefäßes erkannt¹⁶⁶ und im Tagebuch die Rekonstruktion zu einer bauchigen Flasche mit Zylinderhals skizziert¹⁶⁷. In der frühen Bronzezeit sind Sauggefäße sehr selten und nicht näher datierbar¹⁶⁸.

Die Gattung der mittelgroben Keramik ist in den R-Gräbern nur mit vier Gefäßen vertreten, die zwei Typen angehören: der Schale mit Ausguß und dem einhenkeligen Becher. Zwei formgleiche Schalen mit Trogausguß aus dem Grab R 15c hat Goessler unter der Feinkeramik mit Bemalung besprochen¹⁶⁹. Im Museum waren nur noch wenige Randscherben der kleineren Schale vorhanden; Form und Position der Henkel sind in Goesslers Zeichnung überliefert¹⁷⁰. Wegen der körnigen Magerung und auch der Wandstärke ist dieses Gefäß (und die größere Schale identischer Form?) eher zur Gattung der mittelgroben Keramik zu rechnen. Die Randverzierung besteht – anders als auf der publizierten Zeichnung – aus drei alternierend ausgerichteten Reihen gestempelter Dreiecke mit weißlicher Inkrustation (Taf. 20, 2). Flache Schalen mit Ausguß aus Ton oder Marmor kommen auf Kreta und auf den Kykladen öfters in Gräbern der Stufen FM II und FK II (Gruppe Aplomata) vor¹⁷¹. Im Unterschied zu den unverzierten

¹⁵³ Goessler in Dörpfeld 1927, 302.

¹⁵⁴ So auch Maran 1998, 104.

¹⁵⁵ Weißhaar 1983, 338 Abb. 7; Sampson 1985, 142 Zeichn. 34, 5, 37; Wiencke 2000, 402 Abb. II. 30.

¹⁵⁶ Dörpfeld 1927, 230, 300.

¹⁵⁷ MacGillivray 1980, 15 Abb. 4; Koumouzelis 1980 Abb. 5, 5; 6, 5; Sampson 1985, 142 Zeichn. 34, 21, 25; Weißhaar 1983, 351 Abb. 21, 2; Wiencke 2000, 538ff.

¹⁵⁸ Goessler in Dörpfeld 1927, 304.

¹⁵⁹ Caskey/Caskey 1960 Abb. 7, IV.6.

¹⁶⁰ Sampson 1988, 24 Zeichn. 70, 82; 91, 58. Siehe auch Rutter 1986, 46 Abb. 1a.

¹⁶¹ Dörpfeld 1927, 243, ebenso in der Tabelle E2.

¹⁶² Goessler in Dörpfeld 1927, 305.

¹⁶³ Rutter 1986, 31, 47 Abb. 2-3; Rutter 1995, 326.

¹⁶⁴ Rambach 2000/I Taf. 27, 6; 28, 4; 31, 9; 36, 6; 68, 9.

¹⁶⁵ Rambach 2000/I Taf. 28, 4; 36, 6; 68, 9.

¹⁶⁶ Goessler in Dörpfeld 1927, 232, 304.

¹⁶⁷ Notizheft I 30.

¹⁶⁸ Siehe Blegen 1928, 104 Abb. 89; K. Müller 1938, 24 Abb. 14 Taf. 24, 14-15; Heurtley 1934-35, 26f. Nr. 90 Abb. 21.

¹⁶⁹ Goessler in Dörpfeld 1927, 300.

¹⁷⁰ Dörpfeld 1927 Beil. 66a, 1.

¹⁷¹ Karantzali 1996 Abb. 66, 76, 135; Rambach 2000/I Taf. XIV.

Schalen aus den Gräbern hat eine große Ausgußschale aus der Siedlung II von Agia Eirene auf Keos einen breiten Rand mit gestempelten Kreisen¹⁷². Die Ränder mit Kerbschnittdekor von dort könnten ebenfalls von solchen Schalen stammen¹⁷³. Weitere Randscherben mit gestempelten Dreiecken aus Siedlungen bezeugen die weite Verbreitung dieser Ziertechnik auf den ägäischen Inseln und auf dem Festland¹⁷⁴. Eine Bestimmung der Schalenform – mit Trogausguß? – ist in keinem Fall möglich. Zeitlich reicht das Vorkommen solcher Schalenränder mit Kerbschnitt von FH II in Lithares bis FH III in Olympia. Die beiden Schalen aus dem Grab R 15c dürften nach den Formentsprechungen von den Kykladen in die Zeit des FH II früh-entwickelt datieren. Zur Gattung der mittelgroben Keramik zählen noch drei einhenkelige Tassen aus den Gräbern R 5c und R 1b. Schon Goessler hatte darauf hingewiesen, daß diese Form nicht zum Repertoire der FH II-Keramik gehört¹⁷⁵. In Lerna treten Tassen mit hochgezogenem Vertikalhenkel erstmals in der Siedlung IV auf¹⁷⁶. An diesen Typ hat S. Müller die Tasse aus R 5c (Taf. 8) angeschlossen und damit eine Datierung des Plattengrabes, das die Rundgräber R 5 und R 7 überlagert, in die Stufe FH III begründet¹⁷⁷. Die beiden Tassen aus dem Pithos R 1b, die eine mit kugeligem Körper (Taf. 2, 7), die andere mit eingestochenem Dekor (Taf. 2, 8), unterscheiden sich von den in Lerna vertretenen Formen. Sie bleiben noch immer ohne datierende Vergleichsfunde.

Zur Gattung der Grobkeramik gehören sämtliche Grabpithoi und ihre Deckgefäße¹⁷⁸. Die Pithoi der R-Gräber sind keine Spezialfertigung für den Grabgebrauch, sondern Behälter für die häusliche Vorrathaltung. Das zeigt sich an der Verwendung von Pithoi mit Tüllenausguß für Zentral- und Nachbestattungen (R 13A, 15c, 17a, 21a), in der unterschiedlichen Tonqualität und in der Vielfalt der Formen. Die Magerung besteht aus Kies, meist mit einer Beimischung von Kalkstückchen bis 0,5 cm Länge, aus organischem Material und aus zermahlener Keramik. Die Wandstärke beträgt 1-2 cm; der Bruch ist häufig grau, seltener rötlich oder hellbraun mit einer dunkel- bis hellroten Brennhaut. Mit Ausnahme des Pithos R 27a, der als gut gebrannt beschrieben ist¹⁷⁹, sind die Pithoi nicht besonders hart gebrannt¹⁸⁰. In der R-Nekropole hat Dörpfeld insgesamt 24 Pithosgräber ausgegraben. Von diesen Pithoi waren 15 so gut erhalten, daß sie geborgen, restauriert und gezeichnet wurden. Im Museum konnten bei der Materialaufnahme im Jahr 1998 noch Randfragmente von zehn Pithoi identifiziert werden; Wand- und Bodenscherben für eine zeichnerische Rekonstruktion waren nicht mehr vorhanden. Unter den 15 in Zeichnung publizierten Totenbehältern hat Goessler die Gefäße der Gräber R 5a und R 13B als bauchige Amphoren bezeichnet¹⁸¹. Eine nähere Formbestimmung ist wegen der unvollständigen Erhaltung nicht möglich (Taf. 8. 16). Die übrigen Gefäße, Halspithoi mit faßförmigem Gefäßkörper, zeigen in Form und Ausstattung eine große Variationsbreite von schlankem bis bauchigem Gefäßkörper, von hoch bis tief sitzender Schulter und von niedrigem Rand bis zum hohen Trichterrand. Es gibt rand-, schulter- und bauchständige Henkel, Pithoi ohne Henkel, unverzierte Pithoi und solche mit ein oder zwei Fingertupfenleisten. Die relative Abfolge der sechs Pithoi aus den Gräbern R 17a, R 15b, R 4, R 5b, R 12, R 13A und R 1b ist horizontalstratigraphisch gesichert (siehe oben S. 67). Morphologische Veränderungen, die einen zeitlich bedingten Wandel von Formen anzeigen, sind nicht ersichtlich. Auch der Vergleich einzelner Merkmale ergibt wenig für die Datierung. Breit ausbiegende Ränder des sogenannten Golfschlägerprofils (R 2C, R 25d, R 5b, R 13D) sind während der frühen Bronzezeit im ägäischen Bereich weit verbreitet¹⁸². Plastische Scheiben mit Vertiefung (Pithoi R 13A, R 17a) oder Ausgußtülle knapp oberhalb des Bodens (R 13A, R 15c, R 17a, R 21a) haben auch Pithoi aus Ägina, Agios Kosmas

¹⁷² Wilson 1999, 61 Taf. 15, II-475.

¹⁷³ Wilson 1999, 31, Taf. 48, II-118; 63 Taf. 16.

¹⁷⁴ Manika: Sapouna-Sakellarakis 1991, 142f. Abb. 15, 18 (mit weiteren Nachweisen); Lithares: Tzavella-Evjen 1984 Taf. 3, 24; Lerna: Wiencke 2000, 606; Argolis: Runnels 1995, 358 Abb. 23, 432; Perachora, Grabfund: Hatzipouliou-Kallini 1983, 369ff. P314 Taf. 40; Olympia: Rambach 2001, 334 Taf. 1, 9.

¹⁷⁵ Goessler in Dörpfeld 1927, 304.

¹⁷⁶ Rutter 1986, 44 Typ IV; Rutter 1995, 308ff.

¹⁷⁷ Müller 1989, 10; siehe dazu auch Maran 1998, 104.

¹⁷⁸ Goessler in Dörpfeld 1927, 279, 305f.

¹⁷⁹ Dörpfeld 1927, 248.

¹⁸⁰ Goessler in Dörpfeld 1927, 306.

¹⁸¹ Goessler in Dörpfeld 1927, 306.

¹⁸² MacGillivray 1980, 40 Abb. 15; Walter/Felten 1981, 95 Abb. 84; Weißhaar 1990, 12 Taf. 17, 5. 7. 8; Pullen in Runnels 1995, 361 Abb. 26; Wiencke 2000, 447 Abb. II, 51, 829.

oder Poliochni¹⁸³. Die Randform mit asymmetrisch verdickter, nach innen zipfelig abgestrichener Lippe (R 4, R 12, R 13C, R 15a) kommt an anderen Fundorten eher bei den großen Schüsseln vor¹⁸⁴. In welchem Umfang die Pithosformen der R-Gräber lokaler Tradition oder überregionalen Tendenzen verpflichtet sind, ist beim gegenwärtigen Forschungsstand nicht zu entscheiden. Da bei den spezialisierten Töpfern, etwa den Herdbauern, mobile Handwerker zumindest in der Argolis nachgewiesen sind¹⁸⁵, muß auch damit gerechnet werden, daß Pithoshersteller innerhalb einer größeren Region jeweils am Ort die großen Vorratsgefäße gefertigt haben bzw. daß eine Siedlung von Töpfern unterschiedlicher Herkunft versorgt werden konnte. Die beträchtliche Variationsbreite der Pithoi in den R-Gräbern spricht für die zweite Möglichkeit.

Die Grabpithoi waren entweder mit einer Steinplatte oder mit einem Tongefäß verschlossen. Nach Goessler dienten komplette Gefäße und Teile von Pithoi als Verschuß¹⁸⁶. Die ganzen Gefäße waren jeweils mit ihrem Rand auf die Mündung des Grabpithos gesetzt (R 1b, R 13 C, R 25d). In den Gräbern R 12 und R 15b wurde eine Lehmabdichtung der Fuge zwischen Pithos und Deckgefäß beobachtet¹⁸⁷. In beiden Fällen stand das verschließende Pithosstück mit dem Boden im Hals des Grabpithos. Keines der Deckgefäße konnte im Museum identifiziert werden. In der Publikation sind die Angaben zu Machart und Form sehr summarisch: Auch die ganzen Gefäße gehören zur Gattung der Grobkeramik, sie sind alle schlecht gebrannt, und einige haben eine rote Oberfläche¹⁸⁸. An Formen sind zwei halbkugelige Schüsseln mit zwei unterrändständigen, senkrecht gelochten Griffplatten (R 13C, R 25d) beschrieben und ein kugeliges Gefäß mit enger Mündung und einem randständigen Horizontalhenkel (R 1b). Selbst unter der Keramik aus Siedlungen fehlen vergleichbare Schalentypen.

Dörpfeld und Goessler haben die Beigaben aus den R-Gräbern als zeitlich einheitliches Fundgut beschrieben¹⁸⁹. Zum gleichen Ergebnis gelangten auch spätere Bearbeiter, die Beginn und Ende der Belegung über den typologischen Vergleich mit datierten Funden aus benachbarten Regionen bestimmten¹⁹⁰. Ohne Zweifel sind die Zahlen der geschlossenen und vollständigen Grabinventare und der in ihnen vorkommenden Gefäßtypen für eine statistische Auswertung viel zu gering. Selbst in Verbindung mit der relativen Abfolge der Rundgräber ergibt sich keine morphochronologische Gliederung. Es zeigt sich aber, daß diejenigen Rundgräber, die Tongefäße als Beigabe enthalten, alle einer Spätphase der Nekropole angehörten (Abb. 82). Am Beginn der Belegung, in den Rundgräbern R 17a, R 15b, R 11 und R 21a, erhält der Tote im Pithos keine Tongefäße; selbst im Brennplatz von R 17 wurden keine Scherben gefunden. Während der fortgeschrittenen Belegungsphase sind es dann die Brennplätze, auf denen stark zerscherbte Keramik liegt; die zugehörigen Grabpithoi enthalten allenfalls ein Gefäß (R 4, R 5, R 22-25). Ein ganzer Satz von vier bis fünf Tongefäßen wird erst in den späten Gräbern R 12, R 16 und R 1b im Pithos bzw. neben dem Toten aufgestellt. Die zuletzt von Maran besprochene Datierung der Keramik aus den Hauptgräbern in die Zeitstufe FH II früh bis entwickelt¹⁹¹ betrifft also nur diesen späten Abschnitt der Belegung. An die Zentralgräber mit Keramikbeigabe lassen sich dann einige Nachbestattungen anschließen (Abb. 83): die Kistengräber R 2A, R 2B und R 26A mit Askos bzw. Pyxis, die Gräber R 10c und R 27a mit der Kombination von Doppelpyxis und Schale und das Pithosgrab R 15c mit geriefelter Pyxis und Schalen. Diese Beobachtungen zum Vorkommen von Keramik ergeben zum einen, daß nur die Endphase der R-Nekropole mit dem Chronologieschema des Frühhelladischen verbunden werden kann. Sie zeigen darüber hinaus aber auch eine zeitliche Entwicklung des Bestattungsortes, die von tiefgreifenden Veränderungen in der Auswahl der Beigaben, im Grabritus und im Grabbau (siehe oben S. 70) geprägt ist.

¹⁸³ z.B. K. Müller 1938, 39 Taf. 15, 2; Weißhaar 1981, 230 Abb. 76, a; Walter/Felten 1981, 154 Nr. 102. 157 Nr. 151-152 Taf. 80. 87; Wilson 1999, 115 Nr. 201 Taf. 80; Wiencke 2000, 366 Abb. II. 16, 279; Bernabò Brea 1976, 270 Taf. CCXII, a; CCXIV, b. – Zur Datierung siehe auch Maran 1998, 253 Anm. 969.

¹⁸⁴ Müller 1938, 33 Abb. 26; Weißhaar 1981, 229 Abb. 74; Wilson 1999, 63f. Nr. 508 Taf. 16.

¹⁸⁵ Weißhaar 1989, 320; ders., CMS V Suppl. IB (Berlin 1993) 366.

¹⁸⁶ Goessler in Dörpfeld 1927, 299 Tab. E1; 305f.

¹⁸⁷ Dörpfeld 1927, 232, 235.

¹⁸⁸ Goessler in Dörpfeld 1927, 305f.

¹⁸⁹ Dörpfeld 1927, 223.

¹⁹⁰ Hammond 1967, 94; 1974, 130ff.; Branigan 1975, 38; Müller 1989, 15; Maran 1998, 102-104; Souyoudzoglou-Haywood 1999, 23f.

¹⁹¹ Maran 1998, 102ff.

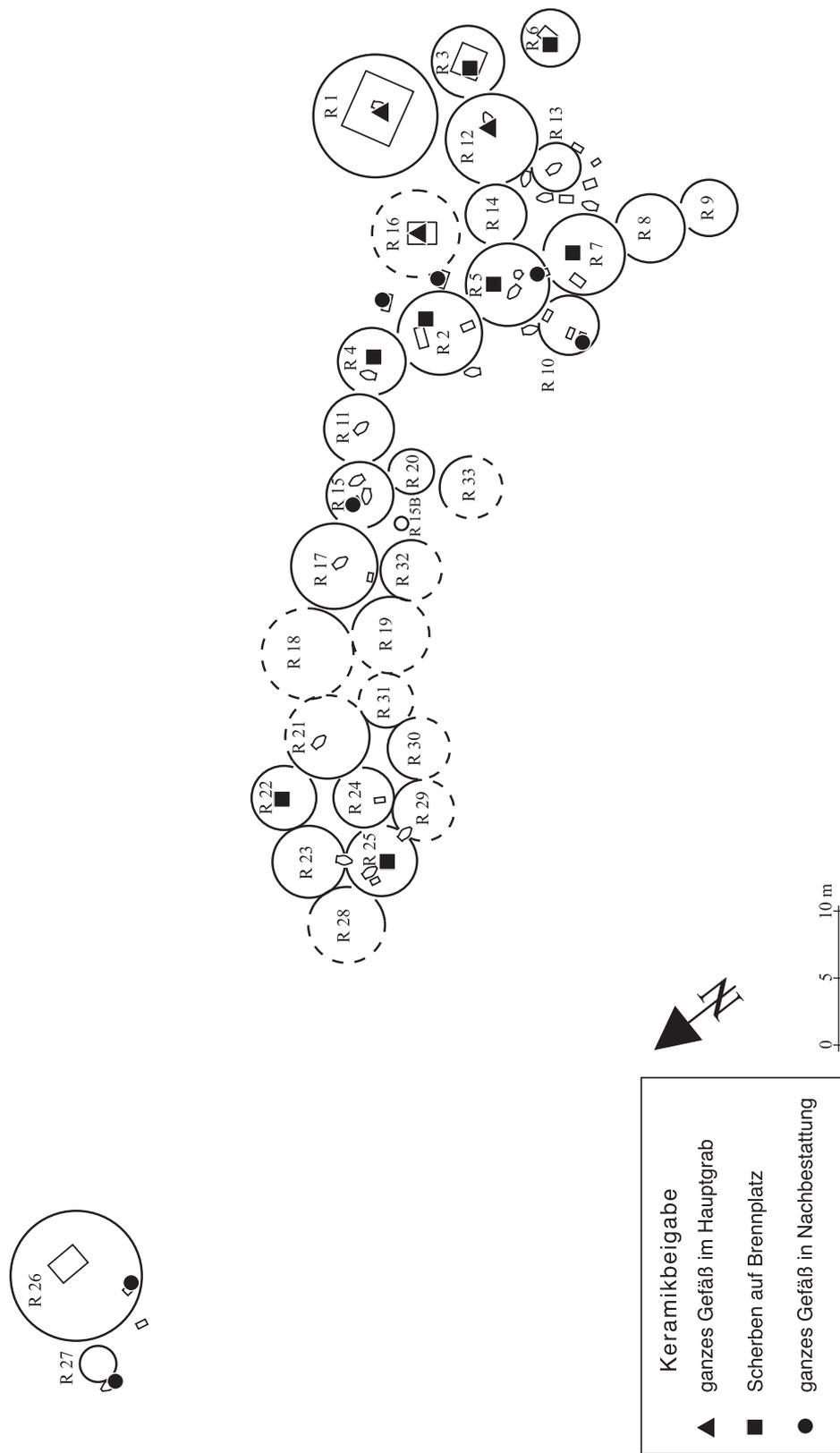


Abb. 82 Nekropole der Rundgräber: Verteilung der Keramik.

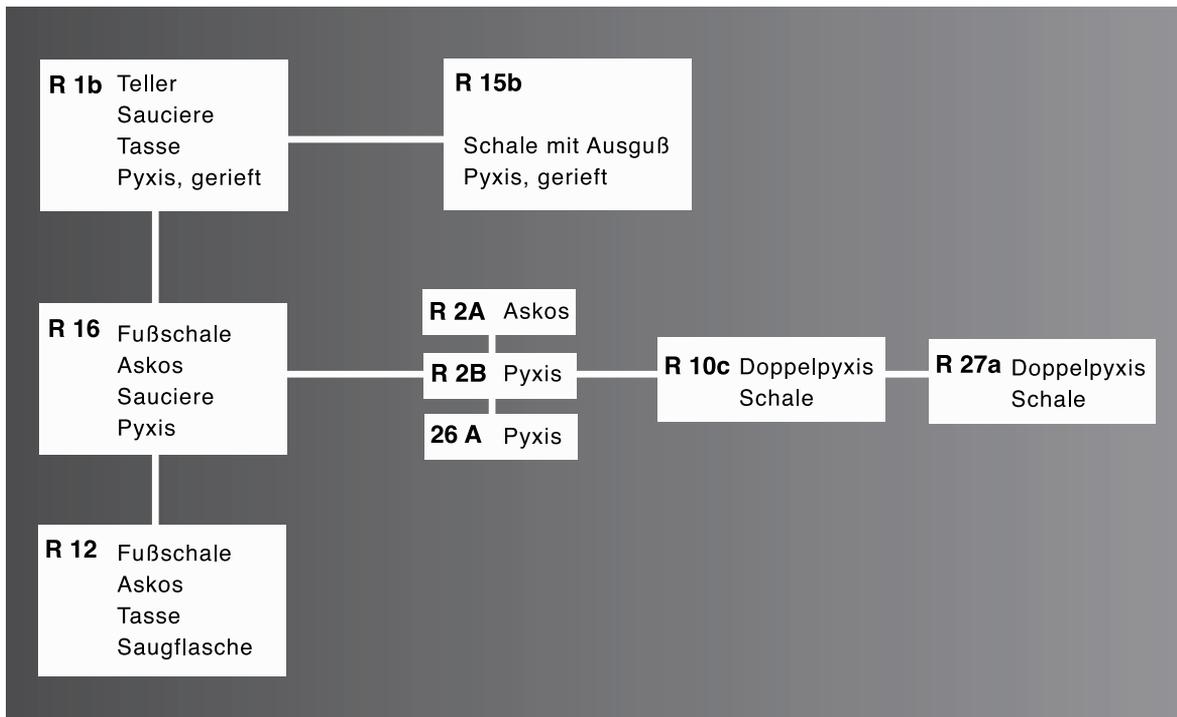


Abb. 83 Nekropole der Rundgräber: Verteilung von Gefäßtypen.

2. Keramik von den Brennplätzen

Beim Ausgraben der Rundgräber hatte Dörpfeld die Funde von den Brennplätzen jeweils gesondert gesammelt und aufbewahrt. Die fragmentierten Metallobjekte in der Holzkohleschicht erklärte er aus dem Vorgehen beim Verbrennen des Toten zusammen mit Beigaben¹⁹²; auf das Vorkommen von Scherben ging er nicht ein. In der Behandlung der Keramik aus der Nekropole unterschied Goessler zwischen den Kategorien der Grabbeigaben und der Scherben in der Kulturschicht¹⁹³. Zu diesem Inhalt der Kulturschicht rechnete er alle Scherben aus den Aufschüttungen der R-Gräber, aus der »achäischen Schicht« zwischen den Gräbern und auch die Keramik aus den Brennplätzen. Die Funktion der Tongefäße im Nekropolenbereich, außerhalb der eigentlichen Bestattungen, hat er nicht näher untersucht. Die Dokumentation zur Keramik der Brennplätze in Tagebüchern und Publikation ist dürftig und steht teilweise in Widerspruch zu den Angaben im Inventarbuch des Museums. So werden z.B. aus dem Rundgrab R 2 drei Fundstellen von »achäischer Keramik« genannt: eine Grube von 1 m Tiefe westlich der gebauten Grabkammer (Tagebuch V 66f.), der Brennplatz (Tagebuch VI 37) und die Kulturschicht außerhalb der Ringmauer (Tagebuch V 67; VI 41). Im Inventarbuch verzeichnet und im Museum vorhanden sind nur noch zwei Fundeinheiten, die eine aus dem Grab R 2, die andere von außerhalb (siehe dazu unten S. 100f.)¹⁹⁴. Problematisch bleibt auch die Provenienz einer größeren Anzahl von Scherben, die zwar keine Inventarnummer haben, im Museum jedoch in einem Behälter mit der Bezeichnung »vom Brennplatz R 24« aufbewahrt sind. Im Tagebuch (VIII 20) und im Gräberkatalog¹⁹⁵ wird keine Keramik aus R 24 erwähnt, aber Goessler nennt den Brennplatz als Fundstelle von Keramik, und zwar von Schalen mit Kerbschnittdekor¹⁹⁶, die in dieser Fundeinheit des Museums aber nicht enthalten sind. Aus der

¹⁹² Dörpfeld 1927, 221, 227f.

¹⁹³ Goessler in Dörpfeld 1927, 307.

¹⁹⁴ Inv. Nr. D 94a und D 96/5.

¹⁹⁵ Dörpfeld 1927, 241.

¹⁹⁶ Goessler in Dörpfeld 1927, 305 Tab. E2.

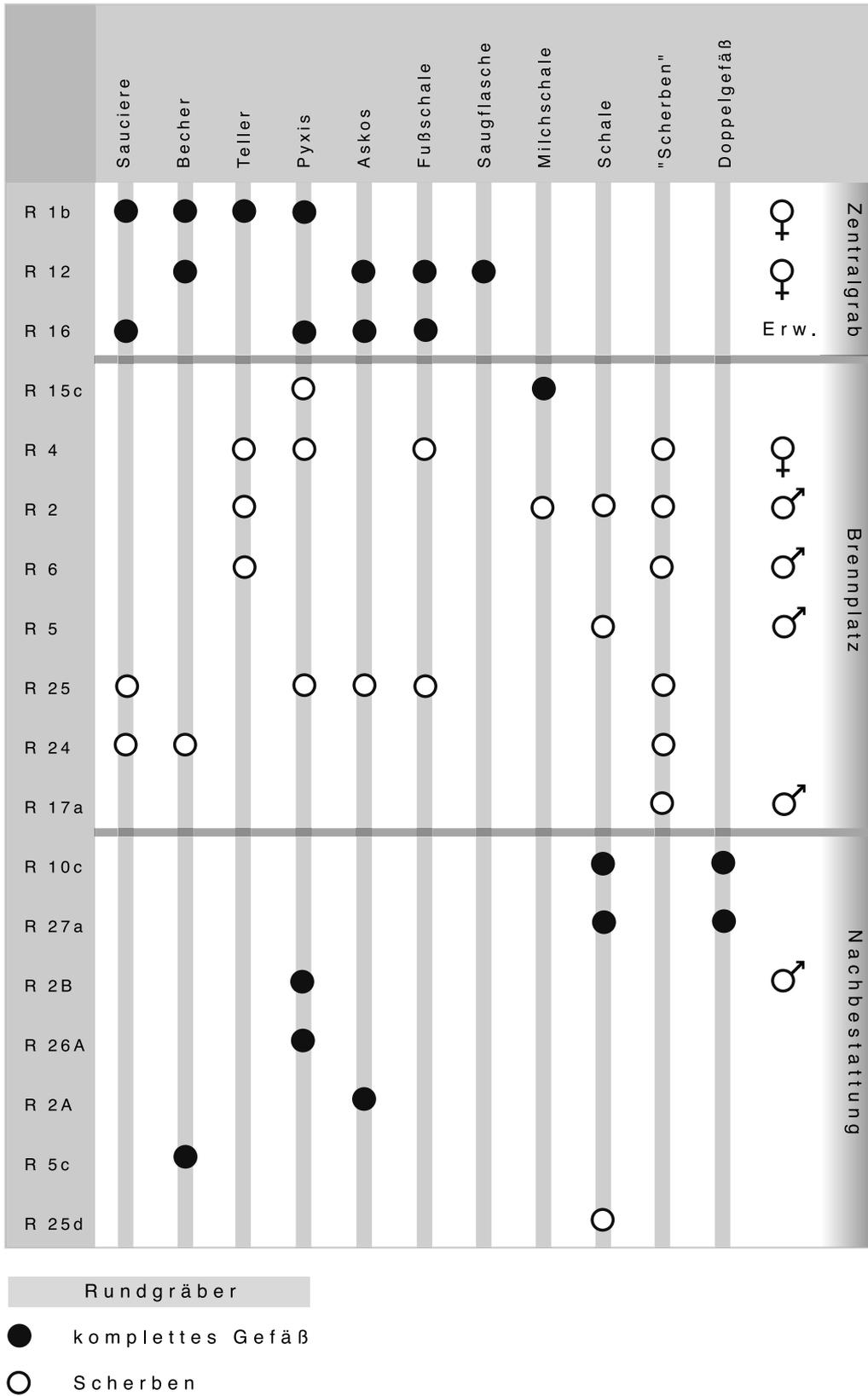


Abb. 84 Nekropole der Rundgräber: Keramikformen in Zentralgräbern, auf Brennplätzen und in Nachbestattungen.

Holzkohleschicht im Rundgrab R4 werden Scherben mit Strich- und Ritzdekor besonders erwähnt¹⁹⁷. Im Museum vorhanden sind eine Wandscherbe mit gestempelten Dreiecken (Taf. 6, 15) und sonst nur unverzierte Feinkeramik (Taf. 6, 12-14, 16). Und schließlich waren die Scherben von den Brennplätzen der Rundgräber R3, R7 und R22 gar nicht zu finden¹⁹⁸. Für die Interpretation müssen diese beträchtlichen Unsicherheiten berücksichtigt werden.

Die Keramik von den Brennplätzen besteht vorwiegend aus den gleichen Formen und Macharten, die auch unter den beigegebenen Tongefäßen vertreten sind. Eine Ausnahme bildet die Fundeinheit vom Brennplatz des Rundgrabes R24, die zusammen mit üblichen Standfüßen von Saucieren (Taf. 27, 7-8) Scherben mit Ritzdekor enthält (Taf. 27, 10, 3-7). Diese Gattung einer mittelgroben, schwarzen Keramik mit anpolierter Oberfläche und geritzten Linien hat Goessler beschrieben¹⁹⁹. In seiner Behandlung der Keramik aus der Kulturschicht der R-Gräber sind Scherben mit Ritzdekor nicht erwähnt²⁰⁰, obwohl eine solche Scherbe aus dem Grab R2 (Taf. 36; 69, 4) auf dem Photo LEUK 641 zusammen mit weiteren Funden aus den R-Gräbern zu sehen ist. Damit scheint es gesichert, daß zu den Fundstellen dieser Keramikgattung in der Ebene von Nidri auch das Areal der R-Gräber zu zählen ist²⁰¹. Ähnliche Keramik mit geritztem Strichdekor gibt es in der Siedlung von Aphiona auf Kerkyra²⁰². Sie wird in das Endneolithikum bzw. die Kupferzeit datiert. Wenn tatsächlich auf dem Brennplatz des Rundgrabes R24 die kupferzeitlichen (Taf. 27, 10, 3-7) und die frühbronzezeitlichen Scherben (Taf. 27, 5-9) zusammen gefunden wurden, müßte das bedeuten, daß die R-Gräber im Bereich einer älteren Siedlung angelegt worden waren. Siehe unten S. 105.

Zwischen der Keramik von den Brennplätzen und den als Beigabe neben den Toten abgestellten Tongefäßen gibt es Übereinstimmungen und Gegensätze (Abb. 84). Soweit der Gefäßtyp bestimmt werden kann, gibt es auf den Brennplätzen Formen und Macharten, die auch in den Grabpithoi bzw. der Grabgrube vorkommen. Es sind: Fußschale (Taf. 14, 4; 21, 1; 28), Schale (Taf. 1, 5; 9, 2), Sauciere (Taf. 1, 6; 21, 2; 27, 7-8), Pyxis (Taf. 6, 14; 22, 4), Askos (Taf. 22, 3; 28) und Becher (Taf. 2, 7; 27, 9). Im Unterschied zu den beigegebenen vollständigen Gefäßen finden sich in der Kohlschicht der Brennplätze nur die Fragmente von Tongeschirr. Das Benutzen von Keramik im Verlauf des Bestattungszereemoniells führte demnach dazu, daß innerhalb einer Grabanlage an einem Platz komplette Gefäße deponiert wurden und räumlich davon geschieden an anderer Stelle nur Scherben. Weder die Prozedur noch die Intention der rituellen Handlungen, die zu diesem Ergebnis geführt haben, erschließen sich aus dem archäologischen Befund. Eine Unterscheidung von Tongefäßen als Gabe bzw. Ausstattung des Verstorbenen und zerschlagenem Geschirr der Teilnehmer an den Feierlichkeiten ist nur eine von vielen Hypothesen. Ohne Kenntnis der Vorgänge bleibt die Feststellung, daß die Fundsituation in den Rundgräbern das Ergebnis eines komplizierten Rituals mit differenzierten Zeremonien im Verlauf der Beisetzung und am Platz der Grablege sein muß. Weder die Beigabe von Keramik noch das Zerschlagen von Tongefäßen waren für die Beisetzungen in den R-Gräbern obligatorisch. Da beides in den frühen Gräbern fehlt (Abb. 82), dürfte sich im Verteilungsbild ein zeitlicher Wandel im Bestattungsbrauch abzeichnen. Das zusätzliche Vorkommen von Keramik im und beim Grab erst ab der fortgeschrittenen Belegungsphase spricht für gesteigerten Aufwand und insbesondere für komplexere Rituale.

3. Keramik aus den Hügelschüttungen und aus der Kulturschicht

In seiner Ausgrabung hatte Dörpfeld die Scherben von den Brennplätzen, aus den Aufschüttungen und aus der »allgemeinen Schicht« getrennt. Für die Publikation begnügte er sich damit, bei einigen der Rundgräber das mehr oder weniger häufige Vorkommen von Scherben summarisch zu erwähnen, und Goessler hat bei der Behandlung des Fundstoffs die Keramik aus Brennplätzen, Aufschüttungen und

¹⁹⁷ Dörpfeld 1927, 227.

¹⁹⁸ Dörpfeld 1927, 226, 229, 240.

¹⁹⁹ Goessler in Dörpfeld 1927, 279, 281.

²⁰⁰ Goessler in Dörpfeld 1927, 307.

²⁰¹ Goessler in Dörpfeld 1927, 281 nennt nur den Fuß des Skaros und die Sotiris-Kapelle.

²⁰² Bulle 1934, 182 ff.; Sordinas 1969, 393 ff.

»achäischer Schicht« als Fundeinheit behandelt²⁰³. Mit Hilfe der Angaben im Inventar des Museums ist es gelungen, einige Funde wieder nach ihrer Herkunft aus einzelnen Rundgräbern auszusondern. Manche Zuweisungen ließen sich nicht klären. Aus der folgenden nach Fundstellen geordneten Liste geht auch hervor, daß beim Scherbenmaterial mit ziemlichen Verlusten gerechnet werden muß.

Rundgrab R1: In der Auffüllung aus Steinen und Erde fand sich »eine Menge achäischer Scherben«. Es ist überwiegend monochrome Grobkeramik, außerdem Feinkeramik, gelb mit rötlichem Überzug²⁰⁴. Davon noch nachweisbar:

1. Hälfte eines Spinnwirtels, H. 4,9cm; mittelgrob gemagert, Oberfläche und Bruch dunkel rotbraun (10 YR 4/6). Inv. D 94/9. Taf. 36.

Rundgrab R2: Nur im Tagebuch ist eine tiefe Grube neben der gebauten Grabkammer erwähnt²⁰⁵, die »eine Anzahl einfacher monochromer Scherben der alten Sorte« enthielt, davon einige mit gestempeltem bzw. geritztem Dekor und »eine schwarze Scherbe mit einer Warze als Henkelrudiment«. Drei dieser Scherben sind im Tagebuch skizziert, so daß eine Identifizierung möglich war. Die beiden Scherben mit geritztem Dekor (Taf. 36, R2-2) und mit Fingerzwickenzier (Taf. 36, R2-3) haben die Inv. Nr. D 94a, unter der »6 grobe Scherben mit Verzierung aus R2« verzeichnet sind. Das Randfragment einer Schale mit Knubbe (Taf. 36, R2-10) ist dagegen zusammen mit weiteren Scherben aufbewahrt, die im Inventar die Nr. D 96/5 haben mit der Provenienz »bei R2«. Im Tagebuch werden Scherben »bei R2« erwähnt, und zwar 1. mit breitem Flechtband unter dem Rand, 2. mit Nageleinpressung und 3. rotgebrannte Scherbe mit unregelmäßiger Linie²⁰⁶. Diese Beschreibungen passen zu keiner der Scherben mit der Inv. Nr. D 96/5 (siehe Taf. 36, R2-11-15). Die »achäischen Scherben« aus der Kohle des Brennplatzes²⁰⁷ sind weder im Inventar verzeichnet, noch im Museum aufzufinden. Die inventarisierten Scherben sind:

2. Wandfragment mit vier Ritzlinien, mittelfein gemagert, Bruch dunkelgrau, Oberfläche rötlich braun. Inv. D 94a: aus R2. Tagebuch V 67 (aus der Grube neben der Grabkammer); Photo LEUK 641, untere Reihe, zweite von rechts (aus Rundgräbern). Taf. 36; 69, 4.2.
3. Wandfragment mit unregelmäßigen Fingerzwicken, grob gemagert, Bruch dunkelgrau, Oberfläche rotbraun. Inv. D 94a: aus R2. Tagebuch V 67 (aus der Grube neben der Grabkammer); Photo LEUK 641, untere Reihe, zweite von links (aus Rundgräbern). Taf. 36; 69, 4.3.
4. Wandfragment mit Fingerzwicken, grob gemagert, Bruch und Oberfläche graubraun. Inv. D 94a: aus R2; Photo LEUK 641, untere Reihe links (aus Rundgräbern). Taf. 36; 69, 4.4.
5. Wandfragment mit dreieckigen Einstichen, fein gemagert mit einzelnen Steinchen, Bruch und Oberfläche rotbraun. Inv. D 94a: aus R2. Taf. 36; 69, 4.5.
6. Wandfragment mit länglichen Einstichen, mittelgrob gemagert, Bruch braun, Oberfläche rotbraun. Inv. D 94a: aus R2. Taf. 36; 69, 4.6.
7. Wandfragment mit plastischer Fingertupfenleiste, grob gemagert, Bruch hellbraun, Oberfläche rötlich braun. Inv. D 94a: aus R2. Taf. 36; 69, 4.7.
8. Wandfragment mit feinen Ritzlinien, mittelgrob gemagert, Bruch dunkelgrau, Oberfläche rötlich braun. Inv. D 94a: aus R2. Taf. 36.
9. Randfragment einer Schale mit gestempelten Dreiecken auf der Lippe, Dm. ca. 26 cm, fein gemagert, Bruch und Oberfläche rötlich gelb, keine Spuren eines Überzugs. Inv. D 94a: aus R2. Photo LEUK 641 oberste Reihe, zweite von rechts (aus Rundgräbern 1-16). Taf. 36; 69, 4.9.
10. Randfragment einer Schale, Dm. 20cm, mittelfein gemagert, Oberfläche graubraun (7.5 YR 5/2), geglättet, Bruch schwarzbraun (10 YR 2/2). Inv. 96/5: bei R2; Tagebuch V 67 (aus der Grube neben der Grabkammer). Taf. 36; 69, 4.10.

²⁰³ Goessler in Dörpfeld 1927, 307.

²⁰⁴ Dörpfeld 1927, 223; Tagebuch VI 14. 67.

²⁰⁵ Tagebuch V 66f.

²⁰⁶ Tagebuch VI 41.

²⁰⁷ Dörpfeld 1927, 225.

11. Randfragment einer Schale, Dm. ca. 32 cm, fein gemagert, Bruch rosa (7.5 YR 8/4), Überzug dunkelbraun (5 YR 3/1). Inv. D 69/5: bei R2. Taf. 36.
12. Randfragment einer Schale, Dm. ca. 24 cm, fein gemagert, Bruch rötlich gelb (7.5 YR 6/6), geringe Reste eines braunen Überzugs. Inv. D 96/5: bei R2. Taf. 37.
13. Randfragment einer Schale, Dm. ca. 15 cm, Bruch und Oberfläche rötlich gelb (7.5 YR 7/8), keine Spuren eines Überzugs. Inv. D 96/5: bei R2. Taf. 37.
14. Randfragment eines Askos(?), fein gemagert, Bruch und Oberfläche beige (10 YR 7/6), keine Spuren eines Überzugs. Inv. D 96/5: bei R2. Taf. 37.
15. Wandfragment mit Bodenansatz, dreieckige Einstiche, fein gemagert, einzelne Kalkstückchen, Bruch gelbbraun (10 YR 6/6), Oberfläche außen rotbraun (2.5 YR 4/6). Inv. D 96/5: bei R2. Taf. 37.

Rundgrab R3: In der Beschreibung des Rundgrabes R3 sind Scherben aus der Auffüllung und vom Brennplatz erwähnt²⁰⁸, die teils monochrom, teils mit Kerbschnitt oder Fingerzwicken verziert sind. Im Tagebuch werden »viele Scherben von allerhand Gefäßen« in der Holzkohleschicht erwähnt²⁰⁹. Von der »Menge monochromer Scherben« aus der Auffüllung sind vier näher beschrieben und skizziert (Taf. 37)²¹⁰. Eine dieser Scherben mit eingestochenen Dreiecken und feinen Vertikalstrichen konnte mit einiger Sicherheit im Museum identifiziert werden (Taf. 38, R3-16). Sie ist heute mit der Inv. Nr. D 123/3 aufbewahrt mit der Provenienz Skaros 1903. Die drei weiteren Scherben, zwei mit Fingerzwickenzier, ein gelochter Walzenhenkel und eine Griffleiste, konnten ebenso wenig gefunden werden wie eine Scherbe mit Kerbschnitt aus der Erde auf R3, von der es eine Skizze im Tagebuch gibt (Taf. 37, R3-17-21)²¹¹, und die restlichen zahlreichen Scherben aus diesem Rundgrab. Aus der Fläche zwischen den Gräbern R 1-3 sind im Tagebuch »weitere Scherben mit Ritzung« notiert²¹² und ein Schalenrand mit Kerbschnitt und rotem Überzug skizziert (Taf. 37, R3-22)²¹³.

16. Wandfragment mit einer Reihe eingestochener Dreiecke und feinen Ritzlinien, mittelfein gemagert mit weißen Steinchen, Bruch rötlich grau (5 YR 3/2), Oberfläche außen braungrau (10 YR 5/3). Inv. D 123/3: Skaros 1903. Tagebuch V 69 Zeichnung 1. Taf. 37; 71, 4.16.
17. Wandfragment mit Fingerzwicken. Im Museum nicht nachweisbar. Tagebuch V 69 Zeichnung 2. Taf. 37 (nach Tagebuch V 69).
18. Wandfragment mit Fingerzwicken. Im Museum nicht nachweisbar. Tagebuch V 69 Zeichnung 3. Taf. 37 (nach Tagebuch V 69).
19. Walzenhenkel, gelocht. Im Museum nicht nachweisbar. Tagebuch V 69 Zeichnung 4. Taf. 37 (nach Tagebuch V 69).
20. Griffleiste. Im Museum nicht nachweisbar. Tagebuch V 69 Zeichnung 5. Taf. 37 (nach Tagebuch V 69).
21. Wandfragment mit gestempelten Dreiecken. Im Museum nicht nachweisbar. Tagebuch VI 76. Taf. 37 (nach Tagebuch VI 76).
22. Rand einer Schale, auf der Lippe gestempelte Dreiecke, karminroter Überzug innen und außen. Im Museum nicht nachweisbar. Tagebuch VI 15. Taf. 37 (nach Tagebuch VI 15).

Rundgrab R4: Keramik aus dem Rundgrab R4 ist in den Tagebüchern nur ganz cursorisch vermerkt²¹⁴, in der Publikation nicht erwähnt. Im Museum sind drei Scherben mit der Angabe »Hügel 4« vorhanden. Zwei im Tagebuch skizzierte Scherben aus der allgemeinen Schicht bei R4 waren im Museum nicht zu finden²¹⁵.

²⁰⁸ Dörpfeld 1927, 226.

²⁰⁹ Tagebuch VI 27.

²¹⁰ Tagebuch V 69.

²¹¹ Tagebuch VI 76.

²¹² Tagebuch V 69.

²¹³ Tagebuch VI 15. – Dürfte identisch sein mit Dörpfeld 1927 Beil. 61b, 13 (allgemeine Schicht).

²¹⁴ Tagebuch VI 8 (einige Scherben im Humus, der in und um die Gräber 4 und 2 liegt); VI 38 (In R 4 finden sich Scherben.).

²¹⁵ Tagebuch VI 109.

23. Fragment einer Schale auf hohem, durchbrochenen Standfuß, Dm. beim Fußansatz 10cm, mittelfein gemagert mit organischem Material, Bruch und Oberfläche rotbraun (5 YR 6/8). Inv. D 98/4. Dieses Fragment einer Fußschale hat Goessler nicht in seine Keramiktafel eingetragen: Goessler in Dörpfeld 1927, 305 Tab. E2. Taf. 38.
24. Randfragment einer Schüssel, Dm. ca. 40cm, grob gemagert mit einzelnen Kalkstückchen, Bruch und Oberfläche hell rötlich braun (7.5 YR 6/8). Inv. D 98/4. Taf. 38.
25. Wandfragment mit unregelmäßigen Fingerzwicken, grob gemagert, Bruch und Oberfläche hellbraun. Inv. D 98/4. Taf. 38.
26. Randfragment einer Schüssel, auf der Lippe und unter dem Rand kurze, eingestochene Striche, Bruch rötlichgelb mit grauem Kern. Im Museum nicht zu finden. Tagebuch VI 109 Zeichnung A. Taf. 38 (nach Tagebuch VI 109).
27. Randfragment einer Schüssel mit Fingertupfenleiste unter dem Rand, Bruch und Oberfläche rot. Im Museum nicht zu finden. Tagebuch VI 109 Zeichnung B. Taf. 38 (nach Tagebuch VI 109).

Rundgräber R 5-9: In den Tagebüchern und in der Publikation werden aus diesen Gräbern keine Scherben aufgeführt, es fanden sich auch keine im Museum.

Rundgrab R 10: Während der Ausgrabung wurden südlich des Plattengrabes 10a gelbe Scherben mit rotem Überzug und wenig nördlich von 10a »einige Knochen und Scherben« in der Auffüllung notiert²¹⁶. Sie sind in der Publikation nicht erwähnt und im Museum nicht zu finden.

Rundgrab R 11: Im Bereich der Tiefgrabung, östlich des Brennplatzes, wurden einzelne Scherben gefunden und beim Pithos rötliche Scherben mit rotbraunem Überzug²¹⁷. Sie sind in der Publikation nicht erwähnt und im Museum nicht zu finden.

Rundgrab R 12: Im Tagebuch und in der Publikation werden aus diesem Grab keine Scherben aufgeführt; es fanden sich auch keine im Museum.

Rundgrab R 13: In der Erde neben dem Pithos 13A wurden einzelne Tonscherben gefunden²¹⁸. Im Museum sind sieben Scherben mit der Angabe »aus R 13« aufbewahrt:

28. Randfragment einer Schale, Dm. 15 cm, fein gemagert, hart gebrannt, Bruch und Oberfläche rotbraun (2.5 YR 3/6). Inv. D 106. Taf. 38.
29. Randfragment einer Schüssel mit Durchbohrung für Reparatur, Dm. nicht feststellbar, fein gemagert, Bruch und Oberfläche ziegelrot (2.5 YR 5/8). Inv. D 106. Taf. 38.
30. Basisfragment eines durchbrochenen Standfußes, Dm. ca. 10cm, mittelfein gemagert mit Steinchen und hellen Partikeln, Bruch graugelb (2.5 Y 4/4), Oberfläche außen rotbraun (2.5 YR 4/4), innen schwarz. Inv. D 106. Taf. 38.
31. Wandfragment, fein gemagert, Oberfläche außen geglättet, rotbraun (5 YR 6/6), innen hell graubraun (10 YR 6/3). Inv. D 106/2. Taf. 38.
32. Randfragment mit Griffleiste, Dm. nicht feststellbar, mittelfein gemagert, Oberfläche außen rotbraun (5 YR 4/6), innen braun (7.5 YR 6/4). Inv. D 106. Taf. 38.
33. Randfragment, Dm. nicht feststellbar, mittelfein gemagert mit weißen Steinchen, Bruch rötlichbraun (5 YR 5/4), Oberfläche verstrichen, braun (7.5 YR 5/4). Inv. D 106. Taf. 38.
34. Randfragment eines Pithos, Dm. ca. 45cm, grob gemagert mit hellen Steinchen und Kalkstückchen, Bruch dunkel graubraun bis hellgrau (10 YR 4/2 bis 10 YR 6/1), Oberfläche gelbbraun bis gelblich (10 YR 7/8 bis 10 YR 7/6). Inv. D 106: auf die Scherbe ist mit Bleistift 13K geschrieben; das kann nicht zutreffen, da R 13K ein Plattengrab ist. Die Herkunft aus dem Rundgrab R 13 ist fraglich. Taf. 38.

²¹⁶ Tagebuch VI 21. 24.

²¹⁷ Notizheft I 28. 41.

²¹⁸ Dörpfeld 1927, 233.

Rundgrab R 14: Im Tagebuch werden einige Scherben aus der kiesigen Erde im Nordteil des Grabes erwähnt²¹⁹. Diese Scherben konnten im Museum nicht gefunden werden.

Rundgrab R 15: Aus der Auffüllung dieses Grabes werden keine Funde erwähnt. Im Museum sind das Randfragment einer Schale und ein Silexabschlag mit der Angabe »aus R 15« aufbewahrt.

35. Randfragment einer Schale, Dm. 16cm, fein gemagert, Bruch und Oberfläche beige (7.5 YR 7/8). Taf. 39.

36. Abschlag, Silex, graubraun, L. 4,5 cm. Taf. 39.

Grab R 16: Aus der Schicht über der Deckplatte des Grabes werden keine Scherben erwähnt; es sind auch keine im Museum vorhanden.

Rundgrab R 17: Nach Dörpfeld wurde »über R 17 ... eine auffallende Menge von Gefäßresten« gefunden²²⁰. Im Tagebuch ist nur die Fläche zwischen den Rundgräbern R 17-19 als Fundstelle angegeben (Abb. 85)²²¹. Es muß also fraglich bleiben, ob auch die Auffüllung des Grabes Keramik enthielt. Siehe auch unten S. 106f.

Rundgrab R 21: Aus der Auffüllung des Grabes werden keine Scherben erwähnt, es sind auch keine im Museum vorhanden.

Rundgrab R 22: Zwischen den Steinen der Auffüllung wurden Scherben gelber und roter Feinkeramik, darunter Fußschalen, und Grobkeramik mit gestempeltem Dekor gefunden²²². Diese Scherben sind im Museum nicht nachweisbar.

Rundgräber R 23-26: Aus der Auffüllung dieser Gräber werden keine Scherben erwähnt. Im Museum wird ein halber Spinnwirtel mit der Angabe »aus R 26« aufbewahrt.

37. Hälfte eines Spinnwirtels, mittelfein gemagert (Kalkstückchen), Bruch und Oberfläche hellgrau-braun bis rötlichbraun (5 YR 6/7 bis 7.5 YR 7/4). Taf. 39.

Rundgrab R 27: In der Erde über dem Pithos R 27a wurden Scherben gelber Feinkeramik mit rotem Überzug und von Grobkeramik gefunden²²³. Nach Goessler waren Fragmente von Fußschalen dabei²²⁴. Im Museum waren diese Scherben nicht nachweisbar.

Scherben aus der Kulturschicht: Den achäischen Boden, auf dem die Rundgräber angelegt wurden, beschreibt Dörpfeld als Humus oder schwarze Erde mit Steinchen, der einzelne Scherben enthält²²⁵. An einigen Stellen des Nekropolenareals, in dem Zwickel zwischen den Ringmauern der Gräber R 17-19 und bei den Gräbern R 21 und 22, wurden gehäufte Vorkommen von Keramik beobachtet²²⁶. Die Fundlage ist auf der antiken Oberfläche und unter dem Versturz der Ringmauern²²⁷. Zum Scherbenmaterial dieser Fundkonzentrationen gibt es nur cursorische Angaben. Bei den Gräbern R 21-22 waren es viele hellgelbe Scherben von Fußschalen²²⁸. Zu der »auffallenden Menge von Gefäßresten« zwischen R 17-19 (Abb. 85) gehören Schüsseln aus rotem Ton mit braunrotem Überzug und Kerbschnittdekor, hellgelbe Keramik, ebenfalls mit Kerbschnitt, und Schalen auf durchbrochenem Standfuß aus rotem oder gelben Ton und teilweise mit rotem Überzug²²⁹. Im Tagebuch sind aus dieser Fundgruppe Scherben von je einem Gefäß der roten und der gelben Gattung gezeichnet²³⁰. Sie konnten im Museum nicht identifiziert

219 Tagebuch VI 53.

220 Dörpfeld 1927, 237f.

221 Tagebuch VI 96. 98. 100.

222 Dörpfeld 1927, 240.

223 Dörpfeld 1927, 248.

224 Goessler in Dörpfeld 1972, 305 Tab. E2.

225 Dörpfeld 1927, 229f. 232. 239.

226 Dörpfeld 1927, 237f. 239.

227 Tagebuch VI 96; Dörpfeld 1927, 238.

228 Dörpfeld 1927, 239.

229 Dörpfeld 1927, 237f.

230 Tagebuch VI 92.

werden. Unter der Inv. Nr. D 205 sind im Museum Scherben aus der allgemeinen Schicht der R-Gräber und unter der Inv. Nr. D 203 Scherben von Steno aufbewahrt, die vielleicht aus diesen Fundeinheiten stammen. Zwei weitere Scherben ohne Inv. Nr. konnten anhand von Photographien bestimmt werden. Die Scherben grober Keramik mit plastischen Fingertupfenleisten, die Dörpfeld aus der Schicht der R-Gräber abgebildet hat²³¹, waren nicht zu finden; eine Kollektion solcher Scherben war jedoch unter der Inv. Nr. D 110b mit Herkunft »Steno« aufbewahrt.

38. Vier Randscherben einer Schale, Bruch dunkel, rotbrauner Überzug, auf der Lippe und unter dem Rand gestempelte Dreiecke. Im Museum nicht nachweisbar. Tagebuch VI 92 Zeichnung 1; vielleicht danach Dörpfeld 1927 Beil. 61b, 12. Taf. 39 (nach Tagebuch VI 92).
39. Randfragment einer Schale, Bruch gelb, keine Spuren eines Überzugs, drei Reihen gestempelter Dreiecke. Im Museum nicht nachweisbar. Tagebuch VI 92 Zeichnung 2; danach vielleicht Dörpfeld 1927 Beil. 61b, 11; Beil. 68b unten (vom gleichen Gefäß?). Taf. 39 (nach Tagebuch VI 92).
40. Randfragment einer Schüssel, Dm. nicht feststellbar, mittelfein gemagert mit wenigen Kalkstückchen, Bruch dunkel rötlichgrau (5 YR 4/2), Oberfläche rot (2.5 YR 4/2). Inv. D 205: allgemeine Schicht der R-Gräber. Vgl. Dörpfeld 1927 Beil. 61b, 14. Taf. 39.
41. Randfragment einer Schüssel, Dm. nicht feststellbar, mittelfein gemagert mit wenigen Kalkstückchen, Bruch dunkel rötlichgrau (5 YR 4/2), Oberfläche rot (2.5 YR 5/8). Inv. D 205: allgemeine Schicht der R-Gräber. Vgl. Dörpfeld 1927 Beil. 61b, 15. Taf. 39.
42. Randfragment eines Deckels(?), fein gemagert, Bruch und Oberfläche rosa (7.5 YR 7/4), in den gestempelten Dreiecken weiße Inkrustation. Inv. D 205: allgemeine Schicht der R-Gräber. Photo LEUK 641, zweite Reihe ganz rechts: aus den Rundgräbern 1-16; Dörpfeld 1927 Beil. 68b, untere Reihe, zweite von links. Taf. 39.
43. Randfragment einer zweihenkeligen Schüssel, Dm. 27 cm, fein gemagert, hart gebrannt, Bruch rötlich-beige (7.5 YR 6/8), Oberfläche beige (10 YR 6/8), unter dem Rand außen schmales Band aus brauner Farbe. Inv. D 205: allgemeine Schicht der R-Gräber. Taf. 39.
44. Randfragment einer Platte, mittelgrob gemagert mit einzelnen Steinchen, Bruch braunschwarz (10 YR 3/2), Oberfläche schwarz (7.5 YR 3/1). Inv. ohne Nr. Photo LEUK 641, zweite Reihe von oben, zweite von rechts: aus den Rundgräbern 1-16; Dörpfeld 1927 Beil. 68b obere Reihe. Taf. 40; 71, 2.44.
45. Randfragment einer Schüssel mit Durchbohrung für Reparatur, Dm. ca. 37 cm, fein gemagert mit weißen Partikeln, sekundär verbrannt, Oberfläche ziegelrot (5 YR 7/8). Inv. ohne Nr. Photo LEUK 640, zweite Reihe von unten, links: aus den Rundgräbern 1-16. Taf. 40; 71, 2.45.
46. Ringbasis einer Schale oder Sauciere, Dm. 5,3 cm, fein gemagert, Bruch und Oberfläche rötlichgelb (7.5 YR 7/6). Inv. D 203: Grabung bei Steno. Taf. 40.
47. Standfuß einer Schale oder Sauciere, Dm. 7 cm, fein gemagert, Bruch und Oberfläche rötlichgelb (7.5 YR 6/8). Inv. D 203: Grabung bei Steno. Taf. 40.
48. Standfuß einer Schale oder Sauciere, Dm. 7 cm, fein gemagert, Bruch und Oberfläche braun (7.5 YR 5/8). Inv. D 203: Grabung bei Steno. Taf. 40.
49. Standfuß einer Schale oder Sauciere, fein gemagert, Bruch und Oberfläche braun (7.5 YR 5/8). Inv. D 203: Grabung bei Steno. Taf. 40.
50. Fragment einer Schale auf hohem Standfuß, fein gemagert, Bruch und Oberfläche braun. Inv. D 203: Grabung bei Steno. Taf. 40.
51. Fragment einer Schale auf hohem Standfuß, fein gemagert, Bruch und Oberfläche rötlichgelb (7.5 YR 7/6). Inv. D 203: Grabung bei Steno. Taf. 40.
52. Fragment einer Schale auf hohem Standfuß, fein gemagert, Bruch und Oberfläche braun (7.5 YR 5/8). Inv. D 203: Grabung bei Steno. Taf. 40; 69, 2.52.
53. Fragment einer Schale auf hohem Standfuß, fein gemagert, Bruch braun (7.5 YR 5/8), roter Überzug. Inv. D 203: Grabung bei Steno. Taf. 40; 69, 3.53.

²³¹ Dörpfeld 1927 Beil. 68b.

54. Fragment einer Schale auf hohem Standfuß, fein gemagert, Bruch und Oberfläche rötlichgelb (5 YR 6/8). Inv. D 203: Grabung bei Steno. Taf. 40; 69, 3. 54.
55. Fragment einer Schale auf hohem Standfuß, fein gemagert, Bruch und Oberfläche rötlichgelb (5 YR 6/8). Inv. D 203: Grabung bei Steno. Taf. 40.
56. Fragment einer Schale auf hohem, durchbrochenen Standfuß, fein gemagert, Bruch braun (7.5 YR 5/8), rötlichbrauner Überzug. Inv. D 203: Grabung bei Steno. Taf. 40.
57. Fragment einer Schale auf hohem, durchbrochenen Standfuß, fein gemagert mit wenig Glimmer, Bruch und Oberfläche braun (7.5 YR 5/6). Inv. D 203: Grabung bei Steno. Taf. 41; 69, 2. 57.
58. Drei Wandfragmente mit runden Einstichen, Oberfläche außen rotbraun, innen schwarz. Inv. o. Nr. Tagebuch VI 47 mit Skizzen von zwei Scherben; Dörpfeld 1927, Beil. 68b, mittlere Reihe, zweite von rechts. Taf. 71, 3. 58.
59. Randfragment einer Schale, Lippe gekerbt, sekundär verbrannt(?), mittelgrob gemagert, Ofl. grau bis rotbraun. Inv. o. Nr. Taf. 41. 71, 2. 59.
60. Dreizehn Wandfragmente mit Fingertupfenleisten, grob gemagert, rotbraun. Inv. o. Nr. Taf. 71, 2. 5.
61. Drei Wandfragmente mit Fingerzwickenzier, grob gemagert, rotbraun. Inv. o. Nr. Taf. 41. 71, 3. 61.
62. Acht Wandfragmente mit beidseitigem Strichdekor, mittelgrob gemagert, rotbraun. Inv. o. Nr. Taf. 41; 70, 4-5.

Die Aufschüttungen der R-Gräber und die allgemeine Schicht enthielten einige Scherben, die früher sein dürften als die Nekropole. Dies sind die Scherben mit Ritzdekor (Taf. 36, R2-2. 8; 70, 4-5) der gleichen Gattung, die auch im Brennplatz von R24 gefunden wurde (siehe S. 99). Frühe Zeitstellung noch vor der Stufe FH II kann für die Keramik mit Fingerzwickenzier (Taf. 41, 61; 71, 3. 61) angenommen werden, die auf Kerkyra und in Westgriechenland ab dem Neolithikum verbreitet ist²³². Älteres Material konnte mit der Erde für die Aufschüttungen in die Nekropole gelangen. Im Tagebuch ist jedoch als Fundstelle der zwei Scherben Taf. 36, R2-2. 3 eine Grube von 1 m Tiefe unter dem Niveau des Grabes R2 vermerkt²³³. Eine solche Situation entsteht, wenn es an dieser Stelle vor der Nutzung als Bestattungsort eine Siedlung gegeben hat. Die gleiche Erklärung gilt für die ritzverzierten Scherben aus R24, die von der Oberfläche der Siedlungsschicht in die Kohlen des Brennplatzes geraten sein dürften. Den Beweis für die Existenz einer älteren Siedlung im Nekropolenbereich gibt eine aus Geröllsteinen gebaute Mauer unter den Rundgräbern R8 und R9, von der aber nur einmal im Tagebuch berichtet wird²³⁴; im publizierten Westprofil des Grabens D, in dem die Gräber R8 und R9 liegen, erscheint diese Mauer nicht, denn das gezeichnete Erdprofil verläuft westlich außerhalb der Ringmauern²³⁵. In der Kulturschicht wurden außerdem Scherben gefunden, die Formen und Gattungen angehören, die auch in den Bestattungen und in den Brennplätzen vorkommen: Schalenränder mit Kerbschnitt (Taf. 39, 40-41) der gleichen Machart wie die Schalen des Grabes R15c, Standfüße wie die der Saucieren aus R1b und R16 (Taf. 40, 47-49) und hellgebrannte Feinkeramik. In die Zeit des FH II datieren Schalen mit verdicktem Rand (Taf. 39, 40-41; 40, 45) oder mit Plätzchenleiste²³⁶. Von den besonders zahlreichen Fußschalen war nur noch eine Auswahl von neun Fragmenten nachweisbar. Es sind alles die besonders kompakten Verbindungsstücke von Standfuß und Schalenboden (Taf. 40-41), zugehörige Randfragmente für eine Rekonstruktion der Gefäßform konnten unter den aufbewahrten Scherben nicht gefunden werden. In Tonqualität und Machart – fein gemagert, rötlichgelb bis braun, roter Überzug – entsprechen sie den Gattungen der Feinkeramik aus den Gräbern. Ein Formvergleich der erhaltenen Scherben mit den kompletten Fußschalen aus den Gräbern R12 und R16 führt zu keinem eindeutigen Ergebnis. An einigen Fragmenten ist die Herstellungstechnik sichtbar (Taf. 69, 2-3. 52-54. 57): Standfuß und Schale wurden getrennt gefertigt, die Nahtstelle ist im Innern des Fußes mit Ton verschmiert, nach außen kann sie sich

²³² Bulle 1934, 169f.; Sordinas 1969, 410f.

²³³ Tagebuch V 67.

²³⁴ Tagebuch VI 47: »unter R8, R9 ist in N-S Richtung eine Mauer aus Kieseln, die älter ist als die Kreisgräber«.

²³⁵ Dörpfeld 1927, 195 Abb. 8, Taf. 12.

²³⁶ Vgl. Weißhaar 1981, 236 Abb. 81, 6. 11.

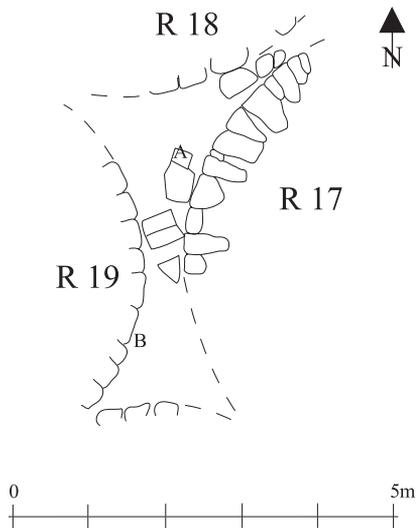


Abb. 85 Nekropole der Rundgräber: A. B Fundstellen von Fußschalen.

als schwacher Wulst abzeichnen (Taf. 40, 53. 56). Bei den Fußschalen aus den Gräbern ist diese Verbindung etwas feiner ausgeführt. Fußschalen aus der Kulturschicht haben konische Standfüße wie die Gefäße aus R 12 und R 16, es gibt daneben Stücke, die zumindest im oberen Teil nahezu zylindrische Form haben (Taf. 40, 51. 53. 56). Bei den drei Fragmenten durchbrochener Standfüße (Taf. 38, R 4-23; 40, 56; 41, 57) sitzt die längliche Öffnung oben nahe am Schalenansatz, im Unterschied zu den runden Öffnungen auf halber Höhe der Grabgefäße. Und schließlich gibt es in der Kulturschicht Schalen, die um einiges massiver und größer sind (Taf. 40, 50-57) als die zwei Grabbeigaben. Ob diese Unterschiede auf einer zeitlichen Differenzierung beruhen, kann nicht entschieden werden, da gerade die chronologisch empfindlichen Formmerkmale des Schalenprofils und der Fußbasis unbekannt sind. Eine ausreichende Erklärung ergibt sich jedoch bereits aus der Fundstatistik. In der Kulturschicht dürfte die größere Zahl an Fragmenten die tatsächlich vorhandene Variationsbreite sehr viel genauer repräsentieren als die zwei Grabbeigaben. Die Keramik aus der Kulturschicht scheint so, abgesehen von wenigen Altstücken, in die Belegungszeit der Nekropole zu gehören. Unter dieser Voraussetzung stellt sich dann weiter die Frage nach der Bedeutung der beobachteten Fundkonzentrationen. Exakte Angaben zu den Zahlen der gefundenen Scherben haben Dörpfeld und Goessler weder in den Tagebüchern noch in der Publikation gegeben. Aus den Formulierungen »viele Scherben, auffallende Menge von Gefäßresten, zahllose Scherben« darf man folgern, daß das im Museum vorhandene Material nur einem kleinen Teil der ursprünglichen Fundmenge entspricht²³⁷. Im Nekropolenareal gibt es zwei Stellen mit gehäuftem Vorkommen von Keramik²³⁸, die eine im Zwickel zwischen den Ringmauern von R 17-19, die andere auf der Außenfläche vor den Ringmauern von R 21-22. Aus der Fläche bei den Gräbern R 17 und R 19 gibt es zudem Beobachtungen zur Fundsituation. Die Scherben wurden dort auf der antiken Oberfläche und unter verstürzten Steinplatten der Ringmauern gefunden (Abb 85)²³⁹. Schwieriger zu verstehen ist, was Dörpfeld und Goessler damit meinen, wenn sie von einer Fundhäufung auch »über dem Rund R 17« schreiben²⁴⁰. Da im Rundgrab R 17 die Erdaufschüttung über den Geröllsteinen nur wenig über die erhaltene Oberkante der Ringmauer reichte (Taf. 64)²⁴¹, die höheren Schichten also zum Zeitpunkt der Ausgrabung abgeschwemmt waren, sollte das Niveau mit den Scherben nicht die alte Oberfläche des

²³⁷ Tagebuch VI 100; Dörpfeld 1927, 237 ff.

²³⁸ Dörpfeld 1927, 237 ff.

²³⁹ Tagebuch VI 96; Dörpfeld 1927, 238.

²⁴⁰ Dörpfeld 1927, 237. 307.

²⁴¹ Deutlich zu sehen auf dem Photo LEUK 815. Siehe auch oben S. 60. 64.

Grabes sein. Ohne jegliche Angaben zur Höhe dieses Niveaus im Verhältnis zur Ringmauer ist das Problem nicht zu lösen. Grundlage für eine Interpretation bleiben damit die folgenden Beobachtungen: 1) die räumlich begrenzte Fundkonzentration, 2) die Lage der Scherben auf dem Außenniveau und unter dem Versturz der Grabbauten und 3) die Auswahl der Gefäßtypen mit dem Überwiegen von Fußschalen und großen Schüsseln. In den Scherbenkonzentrationen haben wir die Reste von Tongefäßen vor uns, die für die Durchführung ritueller Handlungen im Rahmen von Bestattungen verwendet und nach bestimmten Regeln deponiert wurden. Fußschalen und Schüsseln haben während der frühen Bronzezeit auch auf Kreta und auf dem griechischen Festland im Totenritual eine Rolle gespielt²⁴². In der Nekropole der R-Gräber auf Leukas bezeugen die drei Kategorien von Keramikvorkommen, die kompletten Gefäße im eigentlichen Grab, die Scherben auf den Brennplätzen und die Fundkonzentrationen außerhalb der Grabbauten die Ausübung von Bestattungssitten, in denen die Verwendung von Tongefäßen und ihre Deponierung nach komplizierten, für die Beteiligten sicher sinnstiftenden Regeln erfolgte.

b) Gegenstände aus Kupfer und Bronze

Dörpfeld ließ, wie schon in Troja, das Material der Metallfunde untersuchen. Wenn er also in seinen Beschreibungen zwischen Kupfer und Bronze unterscheidet, dürfte er die Ergebnisse dieser Analysen berücksichtigt haben. Eine Liste der untersuchten Gegenstände wurde nie veröffentlicht. Auch Goessler erwähnt nur summarisch zahlreiche Proben, die alle reines Kupfer ergaben²⁴³. Elf Metallfunde aus den R-Gräbern konnten 1984 nochmals mit modernen Methoden analysiert werden. Von diesen bestehen fünf aus reinem Kupfer, vier aus Arsenbronze und zwei aus Zinnbronze²⁴⁴. Wenn im folgenden das Material als Kupfer bezeichnet wird, handelt es sich nur bei diesen fünf analysierten Gegenständen um eine chemisch korrekte Bestimmung. Goesslers typologische Einteilung der Metallfunde ist streng materialbezogen, er hat ausschließlich die Funde aus den R-Gräbern ausgewertet²⁴⁵. Eine Einordnung im weiteren geographischen Rahmen der ägäischen Bronzezeit und ihrer Formen wird K. Branigan verdankt²⁴⁶. In zwei jüngeren Studien zu Typologie, Chronologie und Verbreitung von Metallgegenständen in der Bronzezeit Griechenlands sind die Funde von Steno ebenfalls einbezogen²⁴⁷. Die folgende Besprechung der Beigaben aus den R-Gräbern kann sich weitgehend auf diese umfangreichen und leicht zugänglichen Publikationen stützen und nur Neufunde oder neuere Literatur nachtragen.

1. Beigegebene Gegenstände

Schwerter: In der Schwerttypologie generell, so auch in der Ägäis, sind die Länge der Klinge und die Form von Heft und Griff die primären Merkmale. Selbst in ihrem fragmentierten Zustand erfüllen die zwei Klingen aus den Gräbern R7 und R24 (Taf. 10, 1; 26, 1) das Längenkriterium für Schwerter. Die Heftenden beider Schwerter sind heute nicht mehr erhalten. Auf einem Photo aus der Zeit der Grabungen ist noch die komplette Klinge aus R7 zu sehen²⁴⁸, so daß eine typologische Bestimmung gegeben werden kann: Es ist ein Griffplattenschwert mit vier symmetrisch angeordneten, dünnen Nieten, von denen je zwei hoch am Hefttrand und tief im Heft sitzen. Schwerter dieses Typs kennt man aus Gräbern auf Amorgos, Naxos und Kos, die in die frühe Bronzezeit 2 bzw. in die Stufe FK II datieren²⁴⁹. Heft

²⁴² Siehe Branigan 1993, 130 Abb. 7. 5; M. Pantelidou, *Praktika* 1999 (2002) 38f. Abb. 5 Taf. 25-27.

²⁴³ Goessler in Dörpfeld 1927, 291.

²⁴⁴ McGeehan Liritzis 1996, 186f. Die Identifizierung der beprobten Funde ist jedoch wegen einiger Druckfehler bei den Katalog- und Probennummern unsicher.

²⁴⁵ Goessler in Dörpfeld 1927, 286ff.

²⁴⁶ Branigan 1974.

²⁴⁷ Tripathi 1988; McGeehan Liritzis 1996.

²⁴⁸ Photo LEUK 662. 663; danach Dörpfeld 1927 Beil. 62, 3.

²⁴⁹ Branigan 1974, Nr. 479 (Rapier); Kilian-Dirlmeier 1993, 9ff. Nr. 3-5; McGeehan Liritzis 1996, 48f. (Waffe Typ 7).

und Mittelrippe dieser Schwerter wiederholen die Konzeption ägäischer Griffplattendolche der Typen VIII und VIIIb nach Branigan²⁵⁰. Die typologische Entwicklung vom Dolch zum Schwert kann so in der Ägäis an Funden aufgezeigt werden²⁵¹. Die beiden Griffplattenschwerter der R-Gräber dürften kykladische Erzeugnisse sein.

Dolche: In seiner Typologie der Metallfunde hat Goessler die Dolche in zwei Hauptgruppen unterteilt, in flache Klingen (Gruppe α) und Klingen mit Mittelrippe (Gruppe β)²⁵². Bei den flachen Dolchen unterscheidet er weiter schmale längliche Klingen mit langer Griffangel (Typ α), trianguläre Klingen ohne Griffangel und mit zwei Nieten (Typ $\alpha\alpha$) und Klingen mit zwei länglichen Ausschnitten (Typ $\beta\beta$). Der Typ α wird hier unter der Bezeichnung zweischneidiges Messer behandelt (S. 113), der Typ $\beta\beta$ unter Lanzenspitze (S. 111). Obwohl die Dolchklinge aus dem Grab R 5 (Taf. 7, 1) im Gräberkatalog²⁵³ und in Goesslers Definition des Typus $\alpha\alpha$ unmißverständlich als zweinietig beschrieben ist, erscheint sie bei Branigan unter dem Typ IIa der Klingen ohne Niete im Heft²⁵⁴. In ihrer feinteiligeren Typologie haben Tripathi und McGeehan Liritzis eine Klingenform mit gerundetem Heft ausgesondert²⁵⁵, der sie zusammen mit dem Dolch aus R 5 nur noch eine bzw. zwei weitere morphologisch doch recht unterschiedliche Klingen zuordnen. Der Hinweis auf die weite gesamteuropäische Verbreitung von Dolchen mit gerundetem Heft hilft für die Beurteilung des Dolches von Leukas nicht weiter. Flache Dolchklingen mit dreieckigem Umriß, gerundetem Heft und verschiedenen Nietschemata, die auf Kreta in Fundkomplexen des FM I auftreten, galten bis vor kurzem als Zeugnisse für den Beginn einer eigenständigen minoischen Waffenproduktion²⁵⁶. Die Bearbeitung der Beigaben aus den Gräbern von Agia Photia in Ostkreta hat bereits bei der Bekanntgabe vorläufiger Resultate den merklichen Beitrag der kykladischen Metallurgie herausgestellt²⁵⁷. Neufunde vom griechischen Festland und von den Kykladen erfordern es, die Anfänge der ägäischen Dolchherstellung in einem weiteren zeitlichen und räumlichen Umfeld zu sehen. Die Kupferklingen aus ungestörten Schichten der Zas-Höhle auf Naxos, aus der Höhle Alepotrypa bei Diros (Lakonien), aus der Siedlung von Agios Dimitrios (Messenien) und aus der Siedlung von Agia Marina (Phokis) sind Zeugnisse für regionale Fertigung von Dolchen auf den Kykladen ebenso wie auf dem Festland in der Kupferzeit²⁵⁸. Neben den selteneren Klingen mit Griffangel gibt es zierliche flache Klingen mit mehr oder weniger gerundetem Heft. Die ägäischen Dolche der Typen I und II nach Branigan setzen offensichtlich diese schlichte Form kurzer Dolchklingen bis an das Ende der frühen Bronzezeit fort, so daß mit einer ungebrochenen handwerklichen Tradition zu rechnen ist. Ein kleiner Dolch aus Tsoungiza, Argolis, der in eine Übergangsphase von FH I nach FH II datiert wird, zeugt für eine festländische Beteiligung an diesen Vorgängen²⁵⁹. Das Rundgrab R 5 mit der flachen Dolchklinge (Taf. 7, 1) liegt im mittleren Bereich der Belegungsabfolge und damit in der Phase FH II entwickelt. Goessler erwähnt vom Brennplatz des Grabes R 6 das Fragment einer solchen Dolchklinge ohne Griffangel²⁶⁰. Es gibt im Museum ein Klingenfragment aus diesem Grab (Taf. 9, 1), das jedoch nicht die von Goessler angegebene Länge von 13 cm hat. Da diese zungenförmige Klinge zum schmaleren Ende hin an Stärke zunimmt, sollte es sich eher um den Rest eines zweischneidigen Messers handeln; siehe unten S. 113. Zwei wahrscheinlich zusammengehörige Klingenstücke aus R 7 können auch nicht mit Goesslers Fragmenten eines Dolches mit Griffangel (sein Typ α) identifiziert werden, für die er eine Länge von 14 cm angibt (Taf. 11, 3)²⁶¹. Es könnte sich um die Reste eines Griffplattendolches wie aus

²⁵⁰ Branigan 1974, 11 Nr. 262-271.

²⁵¹ So auch Tripathi 1988, 35 (Waffe Typ VI); Kilian-Dirlmeier 1993, 10; McGeehan Liritzis 1996, 48f. (Waffe Typ 7).

²⁵² Goessler in Dörpfeld 1927, 292.

²⁵³ Dörpfeld 1927, 228.

²⁵⁴ Branigan 1974, 8. 158 Nr. 130.

²⁵⁵ Tripathi 1988, 35. 240 (Subtyp IVb); McGeehan Liritzis 1996, 46f. (Waffe Typ 5).

²⁵⁶ Branigan 1974, 8; Tripathi 1988, 35; siehe auch Sherratt 2000, 75f.

²⁵⁷ Karantzali 1996, 166; Day u.a. 1998, 145. 147.

²⁵⁸ Abbildungen der Funde Papanthanasopoulos 1996, 228 Nr. 44; 270 Nr. 182-183. – Zachos/Douzougli 1999; Muhly 2002, 79f.

²⁵⁹ Pullen 1999 Taf. 147. – Gleiche Zeitstellung auch der Dolch aus einem Grab von Tourla (Makedonien): Ziota/Chondrogianni-Metoki 1993, 41 Abb. 3.

²⁶⁰ Goessler in Dörpfeld 1927, 292.

²⁶¹ Goessler in Dörpfeld 1927, 292.

R5 handeln. Falls das zutreffen sollte, wäre der Befund in der Nekropole bemerkenswert: Der Griffplattendolch des Grabes R5 besteht aus Kupfer, im zeitlich nachfolgenden Grab wäre der Dolch gleichen Typs aus Arsenbronze gefertigt²⁶². Zu den Griffplattendolchen zählt vielleicht eine Klinge ohne Inventarnummer (Taf. 3, 6). Eine Provenienz aus R2 ist möglich, denn in seine Tabelle hat Goessler für dieses Grab flache Dolche eingetragen²⁶³.

In seiner Einteilung der Dolchformen hat Goessler die beiden Dolche aus dem Rundgrab R17 seiner Gruppe β , den Klingen mit Mittelrippe, zugeordnet²⁶⁴. Er machte aber auch auf die unterschiedliche Ausbildung des Hefts aufmerksam, das einmal gerundet ist (Taf. 23, 3) und einmal durch einen deutlichen Absatz einen trapezförmigen Umriss erhält (Taf. 23, 2). Auf der publizierten Strichzeichnung wird dieser Absatz als Beschädigung dargestellt und ein gleichmäßiges Ausbiegen der Schneiden mit gestrichelten Linien ergänzt²⁶⁵. Am Original, das im Feuer verbogen und verkrustet ist, scheint der geknickte Übergang von den Schneiden zum Heft der ursprüngliche Zustand zu sein. Es läßt sich aber nicht mehr entscheiden, ob das auch die anfängliche Klingensform darstellt, oder ob dieser Umriss die Folge häufigen Nachschärfens ist. Jedenfalls wurden die beiden Dolche aus R17a in allen weiteren Studien zusammen dem gleichen Typ zugewiesen²⁶⁶. Branigan führte sie unter seinem Typ III, der mit zahlreichen Funden in der südlichen Ägäis verbreitet ist, mit Fundkonzentrationen auf den Kykladen und auf Kreta²⁶⁷. Auf die große Variabilität von Klingenumriß, Klingenschnitt und Nietanordnung innerhalb dieses Typs hat vor allem H. Matthäus hingewiesen und sie mit regionaler Fertigung auf den Kykladen und auf Kreta erklärt²⁶⁸. Die zwei Dolche aus R17a haben mit dem geraden Heftabschluß und dem Schneideneinzug Merkmale kykladischer Klingen²⁶⁹. Neben den zwei Dolchen lag im Pithos R17a eine Röhre mit trichterförmigem Ende aus Goldblech (Taf. 24, 5). Bereits Goessler hat dies als Griffverkleidung eines Dolches erkannt²⁷⁰. Da sie keine Spuren von Hitzeeinwirkung zeigt, dürfte sie zu der nicht verbrannten Klinge gehören, obwohl sie im Pithos näher bei der verbrannten lag (Abb. 33). Der wohl zugehörige Knaufbelag fand sich dagegen näher bei der Pithosmündung, so daß mit sekundärer Verlagerung zu rechnen ist. Diese Goldbleche waren durch den Erddruck zusammengepreßt und wurden noch auf der Grabung aufgebogen (Taf. 24, 5-6)²⁷¹. Dies erschwerte die Rekonstruktion des Griffs, für die der Querschnitt der Röhre und die Form des Trichterrandes entscheidend wären. In ihrem heutigen Zustand ist die Mündung des Trichters nahezu kreisrund und wäre damit zur Aufnahme eines kugelförmigen Knaufs geeignet. Bei Goesslers genau umgekehrter Orientierung der Röhre²⁷² muß das ausbiegende Ende über dem Heft zu einem Oval gebogen sein, das auf den Heftbelag aus organischem Material aufpaßt (Abb. 86). Die Griffstange verändert ihren Querschnitt von oval beim Heft zu rund am oberen Ende. Die übergeschobene Manschette mit Spiralmuster überdeckt die Verbindungsstelle zum aufgesteckten Knauf. Die nur wenig kleinere und unverzierte Griffverkleidung gleicher Konstruktion aus dem Grab R7 (Taf. 11, 4-5) sollte folglich ebenfalls zu einem Dolch gehört haben. Das Grab R7 enthielt auf seinem Brennplatz außer einer Schwertklinge ein zweischneidiges Messer mit Griffangel und Fragmente einer Dolchklinge, vielleicht des gleichen Typs wie in R5. Der Goldgriff kann zu dieser Klinge oder zu einem weiteren Dolch gehört haben, der zusammen mit dem Grabpithos verloren ging. Schwerter und Dolche, deren Griffe mit Goldblech überzogen sind, kennt man auf Kreta erst aus der

²⁶² Metallanalyse bei McGeehan Liritzis 1996 Tabelle 4.6.1 Analyse 76.

²⁶³ Goessler in Dörpfeld 1927, 291 Tab. C.

²⁶⁴ Goessler in Dörpfeld 1927, 293.

²⁶⁵ Dörpfeld 1927 Beil. 63a, 4.

²⁶⁶ Renfrew 1967, 11 (Klasse IVa); Branigan 1974 Nr. 157. 158 (Typ III); Tripathi 1988, 35. 240f. Nr. 16. 18 (Typ V); McGeehan Liritzis 1996, 47f. (Typ 6).

²⁶⁷ Branigan 1974, 9 Nr. 147-162.

²⁶⁸ Arch. Korrb. 8, 1978, 91 ff.

²⁶⁹ Vgl. Amorgos: P. Wolters, Athen. Mitt. 16, 1891, 48 Abb. 4; Rambach 2000/I Taf. 3, 2. – Naxos: Papatanasopoulos

1981, 130f. Nr. 60.1; Karantzali 1996 Abb. 146. – Neufunde vom Festland: Matthäus, Arch. Korrb. 8, 1978, 92 Abb. 1 (Marathon); Phaklaris 1990, 69f. Abb. 29 (Nisi Paraliou Astrous).

²⁷⁰ Goessler in Dörpfeld 1927, 289f. 293.

²⁷¹ Tagebuch VI 101: »Die Goldsachen waren zusammengepreßt, ließen sich aber leicht zurecht biegen.« – Ob nach der Verlagerung in das Nationalmuseum in Athen weitere Reinigungs- oder Restaurierungsarbeiten ausgeführt wurden, ist mir nicht bekannt.

²⁷² Goessler in Dörpfeld 1927, 289f. So auch die Skizze im Tagebuch VI 101.

Zeit der älteren Paläste²⁷³. Ein kleiner Dolch in der Sammlung Mitsotakis hat eine Verkleidung von Heft und Griff aus Goldblech mit getriebenem Wellenband²⁷⁴. Er stammt aus dem geplünderten Tholosgrab B von Odigitria, Kreta²⁷⁵, die Datierung in die ältere Palastzeit erfolgt aus stilistischen Gründen. Beim gegenwärtig bekannten Fundmaterial sind die Klingen aus den Gräbern R 17a und R 7 die frühesten Dolche in der Ägäis, die durch den Griffbelag aus Gold den Charakter der Prunkwaffe erhalten. Besonders kostbare Waffen als Mittel des Prestigeerwerbs waren in den frühbronzezeitlichen Gesellschaften der Ägäis nicht unbekannt. Dort ist es aber das Material der Klinge, massives Silber oder versilbertes Kupfer, mit dem die Steigerung des Wertes und der Funktion über den praktischen Nutzen hinaus erreicht wird²⁷⁶. Der Aufwand für die Ausschmückung von Griffen bleibt mit der seltenen Verwendung von silbernen Nietern recht bescheiden²⁷⁷. Aber trotz dieses Verbreitungsbildes und des Fehlens vergleichbarer Griffbeläge auf den Kykladen dürfte der Dolch aus dem Grab R 17a auf den Kykladen gefertigt worden sein. Dafür sprechen der Klingentyp und vor allem die Verzierung des Griffs mit einer laufenden Spirale, einem Motiv, das geritzt und gestempelt auf frühkykladischer Keramik geläufig ist²⁷⁸. Ab der mittleren Bronzezeit ist das Verkleiden des Griffs mit Goldblech in der ganzen Ägäis das bevorzugte Verfahren, um Dolche und Schwerter zu Prunkwaffen zu machen²⁷⁹. Klingen aus Edelmetall scheint es nicht mehr zu geben.

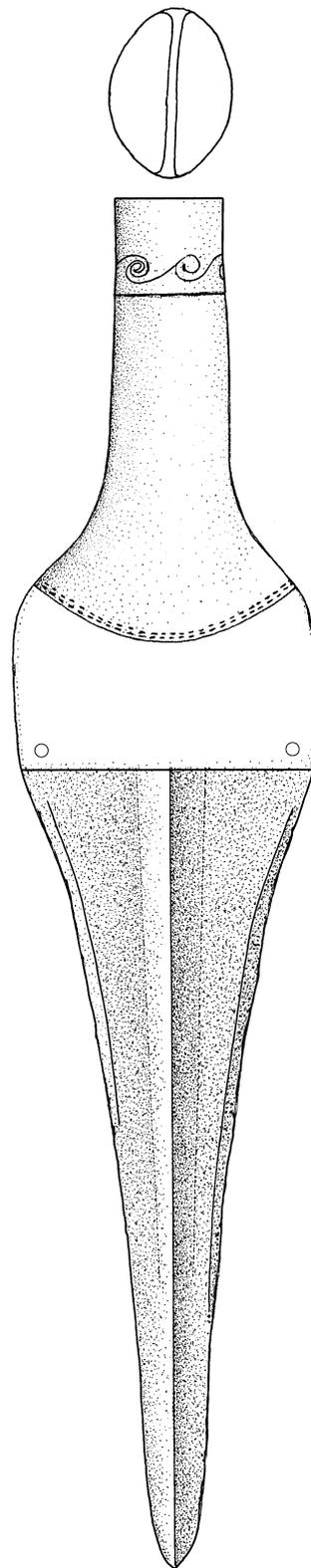


Abb. 86 Rundgrab R 17: Rekonstruktion des Dolches aus dem Pitios 17a. – M = 2:3.

- ²⁷³ Dolch aus Malia, Quartier Mu: Detournay/Poursat/Vandenabele 1980, 147f. Abb. 219 und Frontispiz. – Schwert und Dolch im Palast von Malia, Raum VI 2: J. Charbonneaux. Mon. Piot 28, 1925-26, 2ff. Abb. 1-2. – Zur Datierung nach MM II oder MM IIIB: Kilian-Dirlmeier 1993, 15f.
- ²⁷⁴ A. Xenaki-Sakellariou, Rev. Arch. 1986/2, 235ff.; Marangou 1992, 258 Nr. 322.
- ²⁷⁵ Nach Vasilakis 1996, 86 Nr. 7.
- ²⁷⁶ Silberne Dolchklingen von Koumasa, Teke, Galania Charakia und Siva (Branigan 1974, 160f. Nr. 263. 271. 300; S. Alexiou, Arch. An. Athenon 8, 1975, 138f. Abb. 4; Vasilakis 1996, 82ff. Nr. 1-5). – Zu Edelmetallwaffen: Primas 1988; Hansen 2001.
- ²⁷⁷ Zwei Dolchklingen von Naxos (Papathanasopoulos 1981, 130f. Nr. 60.1; Fotou 1983, 38) und eine aus Manika, Beligianni Grab XV (Sampson 1985, 176).
- ²⁷⁸ Geritzt auf Kykladenpfannen: z.B. Rambach 2000/I Taf. 29, 6; 75, 3; 80, 1; gestempelt und geritzt auf Kegelhalsgefäßen und Pyxiden: z.B. Rambach 2000/I Taf. 29, 6; 36, 13; 37, 8; 38, 1; 46, 5; 49, 2; 51, 1; 60, 7; 68, 2.
- ²⁷⁹ Beginnend mit Schwert und Dolch von Malia (siehe oben Anm. 273), dann das Schwert von Ägina und das Typ A-Schwert von Malia (Kilian-Dirlmeier 1993 Nr. 33. 39); in der späten Bronzezeit Funde vom Festland und von Skopelos: Karo 1930-33, 137 Nr. 764 Taf. 91; S. Marinatos, Antiquity 31, 1957, 99 Taf. 5, b; 6, a; Kilian-Dirlmeier 1993 Nr. 44. 113. 124.

Die fragmentierte Klinge aus dem Grab R2a (Taf. 3, 1) kann wegen des fehlenden Hefts keinem Typ zugewiesen werden. Branigans Bestimmung (Typ VI allgemein) muß auf seiner irreführenden Umzeichnung des publizierten Photos beruhen²⁸⁰, die eine Klinge mit gerundetem Heft zeigt²⁸¹. Zwei weitere Dolchklingen sind nur in kleinen Bruchstücken erhalten, die in den Rundgräbern R 17 (Taf. 24, 11) und R 24 (Taf. 28, R 24a-2) lagen. Bei keinem ergeben sich aus der Fundsituation Indizien dafür, ob es sich um Reste beigegebener Waffen handelt²⁸² oder um Fragmente, die zufällig mit der Erde der Aufschüttung dort hinkamen²⁸³.

Lanzenspitzen: Wie noch heute gab es auch zwischen den beiden Autoren der Grabungspublikation keinen Konsens darüber, zu welcher Waffengattung die geschlitzten Klingen gehören (Taf. 12, 1; 26, 2). Dörpfeld bezeichnete sie als Lanzenspitzen²⁸⁴, während Goessler sie zu den Dolchen rechnete und mit den Stücken aus den R-Gräbern seinen Typ $\beta\beta$ der flachen Dolche (mit leichter Griffzunge und zwei länglichen Öffnungen) definierte²⁸⁵. Aufgrund der Schäftungstechnik, wie sie von E.-M. Bossert rekonstruiert wurde²⁸⁶, sollten sie generell zu den Lanzenspitzen gehören. Typologie, Herkunft und Verbreitung der Lanzenspitzen mit geschlitztem Blatt sind bereits ausführlich behandelt²⁸⁷. Man unterscheidet eine ostmediterranean-anatolische Gruppe mit langer Schäftungsangel (Rattenschwanz-Angel) und eine ägäische Gruppe mit Schäftungszunge, die ihrerseits nach dem Querschnitt des Blattes und der Form der Öffnungen in mehrere Typen unterteilt werden kann. Die Lanzenspitzen aus dem Grab R24 (Taf. 26, 2) und von der Fundstelle D 2 (Taf. 12, 1) haben ein flaches Blatt, eine schmale Schäftungszunge und zwei ovale Schlitze. Bei der Spitze von D2 sitzt außerdem beidseits der Schlitze noch je ein rundes Loch. In der publizierten Strichzeichnung hat die Lanzenspitze aus R24 ebenfalls diese zusätzlichen Löcher²⁸⁸. Auf der Zeichnung im Notizheft der Grabung mit zwei heute fehlenden Fragmenten zwischen Schlitzen und Blattrand sind diese Löcher nicht zu sehen²⁸⁹, ebenso wenig wie am Original. Branigan hat die Lanzenspitze aus R24 seinem Typ VI, die von der Fundstelle D2 seinem Typ VII zugewiesen, die sich nur durch den Schneidenverlauf (konvex – konkav) unterscheiden²⁹⁰. Tripathi faßt die beiden Stücke zu einem Typ zusammen, den er in einem Mißverständnis der erhaltenen Fragmente in zwei Varianten aufteilte²⁹¹. Der breite rechteckige Vorsprung am Heft, das Merkmal seiner Variante Ib, ist der Ansatz der gebrochenen Schäftungszunge. Die Beschreibung seiner Variante Ia mit schmaler spitzer Schäftungszunge beruht auf der publizierten Strichzeichnung²⁹². Die Fragmente im Museum, die er gesehen und gezeichnet²⁹³, aber nicht erkannt hat, wurden zu zwei Dolchen der Variante Ib und des Typs III. Die gleiche, wohl von Tripathi übernommene Verwirrung herrscht bei McGeehan Liritzis. Die Lanzenspitze aus R24 wird nach der Zeichnung bei Dörpfeld zu ihrem Typ 3 der Waffen gerechnet²⁹⁴, im Fragment mit der Blattspitze erkennt sie nach Tripathis Zeichnung einen Dolch mit Griffzunge²⁹⁵ und im Stück mit Schulter und Schäftungszunge eine Waffe, die nicht für den realen Gebrauch bestimmt war²⁹⁶. Souyoudzoglou-Haywood publizierte eine eigene, abgerollte Zeichnung des oberen Teils der Spitze, in dem sie eine Dolch- oder Messerklinge sah²⁹⁷. Obwohl es unter den Funden von den Kykladen keine exakten Entsprechungen zu den geschlitzten Lanzenspitzen von Leukas gibt – die Kombination von länglichen Schlitzern und runden Löchern kommt dort überhaupt nicht vor, und die zweite Lanzenspitze von Branigans Typ VI stammt aus Troja –, ist ihre Herkunft von den Kykladen wahrscheinlich. Dafür

280 Dörpfeld 1927 Beil. 62, 9.

281 Branigan 1974, 10 Taf. 6, 257.

282 Das wäre in R17 möglich, wo das Dolchfragment zusammen mit einem Stück der Messerklinge aus dem Pithos in der Erde über dem Pithos lag: Dörpfeld 1927, 237.

283 Im Grab R 24 wurde das Klingenstein in der Erde über einer Nachbestattung gefunden: Dörpfeld 1927, 242.

284 Dörpfeld 1927, 292.

285 Goessler in Dörpfeld 1927, 292f.

286 Bossert 1954, 211 Taf. 15, 4; siehe auch Kilian-Dirlmeier 1997, 24ff. Abb. 12.

287 Bossert 1967, 64ff.; Branigan 1974, 17f.; Gerloff 1993, 58ff.

288 Dörpfeld 1927 Beil. 63a, 2.

289 Notizheft IV 23.

290 Branigan 1974, 18f. 163 Nr. 439-446.

291 Tripathi 1988, 33. 239 Nr. 1-2 Taf. 1, 1-2 (Dolch Typ I).

292 Dörpfeld 1927 Beil. 63a, 2.

293 Tripathi 1988, 34 Taf. 1, 4; 5, 10.

294 McGeehan Liritzis 1996, 44f. Abb. 2.2.1.3.

295 McGeehan Liritzis 1996, 43 Abb. 2.2.1.2 (Waffe Typ 2).

296 McGeehan Liritzis 1996, 49f. Abb. 2.2.1.8.

297 Souyoudzoglou-Haywood 1999, 29 Taf. 1, D 26a/1.



Abb. 87 Verbreitung der Lanzenspitzen mit geschlitztem Blatt und Schäftungszunge (Liste 2).

spricht einmal das Verbreitungsbild mit nur einem und noch dazu ungesicherten Fundort auf dem Festland (Abb. 87)²⁹⁸. Zum anderen scheint die Lanzenspitze von der Fundstelle D2 nicht aus Kupfer zu bestehen, sondern, nach der silbrigen Oberfläche zu schließen, aus Zinnbronze. Sie würde damit zu der kleinen Zahl von Bronzegegenständen gehören, die in der Ägäis schon in der Frühbronzezeit 2 auftreten²⁹⁹. Die geschlitzte Lanzenspitze ist der ägäische Waffentyp mit der weitesten Verbreitung außerhalb der Ägäis. Die Funde von Sizilien³⁰⁰, Spanien³⁰¹ und Niedersachsen³⁰² zeugen von Fernverbindungen bis ins westliche Mittelmeer und bis Mitteleuropa. Um den Charakter dieser Fernbeziehungen näher zu bestimmen, müsste erst geklärt werden, ob es sich um Stücke ägäischer oder lokaler Herstellung handelt. Wenn Import aus der Ägäis nicht direkt, sondern über mehrere Stationen erfolgt war, dann ist kaum mehr von Kontakt mit dem Ursprungsgebiet zu sprechen. Bei einer regionalen Fertigung stellt sich die Frage, ob ein importiertes Original imitiert wurde oder ob Kenntnisse von Waffenform und Herstel-

²⁹⁸ Lanzenspitze von Athen im Nationalmuseum Kopenhagen: Dietz 1971, 5 Abb. 4.

²⁹⁹ Zum Beginn von Zinnbronzen in der Ägäis zuletzt Kayafa/Stos-Gale/Gale 2000; Stos-Gale/Gale 2003, 91; Muhly 2002, 77f.

³⁰⁰ Albanese Procelli 1993, 41 ff. Abb. 10.

³⁰¹ Brandherm 1996, 263 ff. Abb. 1.

³⁰² Gerloff 1993, 63 Abb. 1, 1.

lungsverfahren übermittelt worden waren. Nur bei der letzten Möglichkeit wäre ein unmittelbarer Wissenstransfer zu postulieren³⁰³.

Zweischneidige Messer (»Rasiermesser«): Die funktionale Bestimmung und die morphologische Einordnung einiger Klingen aus den R-Gräbern machen noch immer Schwierigkeiten. Bei Goessler sind die breiten, großen Klingen Schwerter (Typ α), die schmalen und zierlicheren dagegen Dolche (Typ α)³⁰⁴. Branigan, dem nur die publizierten Abbildungen zur Verfügung standen, hat das große Exemplar aus R 5 (Taf. 7, 2) und Fragmente aus R 2 unter seinem Typ VIII der geschlitzten Lanzenspitzen aufgeführt³⁰⁵, die Fragmente aus R 7 und R 2a jedoch zu Messern mit aufgebogener Klingenspitze ergänzt³⁰⁶. In der Typologie von Tripathi und McGeehan Liritzis werden die Stücke aus den R-Gräbern zu Repräsentanten eines besonderen Waffentyps, den es nur auf Leukas gibt³⁰⁷. Die drei besser erhaltenen Klingen aus den Gräbern R 7 (Taf. 11, 2), R 2a (Taf. 3, 2) und R 5 (Taf. 7, 2) haben die gemeinsamen Merkmale der schmalen, nietlosen Griffangel und der zweischneidigen, nicht spitz zulaufenden Klinge. Die Unterschiede in der Ausführung sind ausreichend, um die typologische Trennung in drei Varianten zu rechtfertigen: Variante 1 hat eine schmale, flache Klinge mit parallelen Schneiden und vermutlich einem zungenförmigen Ende (aus R 7). Ein kleines Schulterfragment vom Brennplatz in R 2 (Taf. 3, 4) kann von einer Klinge dieser Form stammen. Die Klinge der Variante 2 (aus R 2a) hat den gleichen Umriss, sie wird aber von der Griffangel ausgehend auf etwa zwei Drittel der Länge durch einen Mittelgrat verstärkt, so daß der Querschnitt rhombisch ist. Ein Stück Griffangel und ein Klingenfragment vom Brennplatz in R 22 (Taf. 25, R 22-1) sind wohl Reste eines solchen Messers. Die Klinge der Variante 3 (aus R 5) hat den gleichen Mittelgrat von der Griffangel bis auf die halbe Länge; sie verbreitert sich zum Ende hin und hat an diesem Ende eine flach einziehende, ungeschärfte Kante. Klingenfragmente aus R 2 (Taf. 3, 5), von der Fundstelle D 2 (Taf. 12, 2) und vielleicht aus R 6 (Taf. 9, 1) gehören zu dieser Variante. Da die Gattung Dolch in ihrer Funktion als Waffe auch durch eine spitze Klinge zum Stechen definiert ist³⁰⁸, müssen diese Geräte von Leukas entweder neutral als Messer mit zweischneidiger Klinge bezeichnet werden, oder nach ihrer vermuteten Funktion als Rasiermesser³⁰⁹. Genaue Entsprechungen zu diesen drei Formen der Rasiermesser konnten bisher weder innerhalb noch außerhalb der Ägäis gefunden werden. Vergleichbare zweischneidige Messer waren dem Toten im Zentralgrab der Velika Gruda (Montenegro) beigegeben³¹⁰. Das große Messer hat den gestreckt trapezförmigen Klingenumriß und die gerade, ungeschärfte Endkante wie die Variante 3 aus dem Rundgrab R 5, dazu aber eine vom Griff bis zum Klingeneende durchlaufende, leicht gewölbte Mittelrippe³¹¹. Das flache kleine Messer ist der Variante 1 der R-Gräber (R 7) nur ähnlich, da die Schneiden nicht parallel, sondern leicht divergierend zur ungeschärften Endkante hin verlaufen. Die Parallelen zu diesen zweischneidigen Messern aus der Velika Gruda sind von M. Primas zusammengestellt³¹². Bei einer enger definierten Bestimmung der Merkmale sind aus ihrer Formenreihe A, den Klingen mit gerade verlaufenden Schneiden und einem geraden oder gerundeten Klingeneende, die weitverbreiteten flachen Klingen mit einer abgerundeten Spitze keine nahen Entsprechungen³¹³. Vergleichbar sind nur Klingen, die bei geraden Schneiden am geraden Klingeneende auch eine Fehlschärfe haben. Da der Erhaltungszustand oder die Beschreibungen solche Informationen selten geben, führt die Suche in der Literatur zu unklaren Ergebnissen. Die schaufelförmigen Dolchmesser vom Typ Michailovka werden als zweischneidig und mit ungeschärftem, geraden Klin-

303 Zum Verbreitungsbild auch Nakou 1997, 638f. und Maran 1998, 446ff.

304 Goessler in Dörpfeld 1927, 292.

305 Branigan 1974, 19 Nr. 449. 450 Taf. 10.

306 Branigan 1974, 29 Nr. 695. 696 Taf. 14.

307 Tripathi 1988, 33f. (Dolch Typ IIb); McGeehan Liritzis 1996, 45f. (Waffe Typ 4).

308 Zur Definition des Dolches siehe D. H. Gordon, *Antiquity* 27, 1953, 67ff.; Gally 1981, 4f.

309 So auch Primas 1996, 98.

310 Primas 1996, 97ff. Abb. 7.1; 7.5.

311 Es fragt sich, ob der jetzige Zustand nicht das Ergebnis einer Reparatur ist, nachdem die ursprüngliche Griffzunge abgebrochen war; d.h. daß die Mittelrippe anfänglich nur bis zum Heft gereicht hat.

312 Primas 1996, 98ff.

313 Auswahl bei Primas 1996, 99 Abb. 7.7. – Siehe auch Tadmor 2002, 244 Abb. 15.5; Djaparidze 1993, 484 Abb. 8, 75-78; Anthony 1996, 52.

genende beschrieben³¹⁴. Sie kommen im nordpontischen Gebiet der Grubengrabkultur vor. Eine Klinge der gleichen Form aus Gräbern von Kaklık Mevkii (Anatolien) hat aber, nach der publizierten Strichzeichnung zu urteilen, an allen drei Kanten geschärfte Schneiden³¹⁵. Rechteckige, zweischneidige Klingen auf Zypern haben in der Regel ein Nietloch in der kurzen Griffzunge³¹⁶. Sie kommen dort in Gräbern der frühen Bronzezeit I-III vor. Die Rasiermesser aus den R-Gräbern bleiben somit noch immer ohne nahe und gleichzeitige Entsprechungen in der Ägäis³¹⁷. Verwandte Formen gibt es von einem einzigen Fundort an der Ostküste der Adria. Eine engere morphologische Verbindung zu Klingen der Grubengrabkultur oder der anatolischen Frühbronzezeit kann nicht nachgewiesen werden. Da es in der Ägäis dünne, flache, gestreckt rechteckige Klingen mit Griffzunge aus Kupfer bereits im Endneolithikum gibt³¹⁸, kann eine regionale Entwicklung bis zu den größeren Klingen der frühen Bronzezeit nicht ausgeschlossen werden. Eine Tradition solcher Rasiermesser läßt sich dann vom MH bis in mykenische Zeit verfolgen³¹⁹.

Messer: Zwei Beigaben aus den R-Gräbern entsprechen der Definition von Messern als einschneidigen Klingen mit keilförmigem Querschnitt³²⁰. Die nähere typologische Bestimmung wird durch den Erhaltungszustand erschwert. An dem größeren Messer aus dem Pithos R 17a (Taf. 24, 4. 10) fehlt das Heftende der Klinge mit den Nieten der Griffbefestigung³²¹. Der Klingenumriß mit geradem Rücken bis zur Spitze ist aber gesichert³²². Messerklingen mit geradem Rücken sind in der frühen Bronzezeit der Ägäis eher selten, sie werden erst ab der mittleren Bronzezeit üblich³²³. Die kleine Klinge aus dem Pithos R 4 (Taf. 5, 2) hat eine zungenförmig gerundete Spitze. Zu diesem Messer gehört wahrscheinlich das Heftende einer Klinge, das im Nationalmuseum in Athen aufbewahrt ist (siehe unten S. 116, Taf. 5, 2). Messer waren in der Frühbronzezeit sicher ein ganz übliches häusliches Gerät, unter den Siedlungsfunden sind sie jedenfalls regelmäßig vertreten. Das seltene Vorkommen auf den Kykladen und auf dem Festland hat seine Ursache in den Grabsitten, die eine Mitgabe von Geräten weitgehend ausschließen.

Toilettegerät: Die Klinge aus R 4 hatte Goessler wegen der einen Schneide und wegen des keilförmigen Querschnitts als Messer bezeichnet³²⁴. Die Funktion des »dünnen Plättchens mit Löchern« aus dem Pithos R 1b (Taf. 2, 9) hielt er für unbestimmbar³²⁵. Daraus folgt, daß er an diesem Stück weder eine Schneide noch einen Klingenträger erkennen konnte³²⁶. Ähnlich kleine und dünne Klingen ohne Schneiden sind auf Kreta und auf den Kykladen verbreitet³²⁷. Die Klingensform variiert von rechteckig bis trapezförmig und dreieckig, die Zahl der Nieten beträgt 0-5. Diese Klingen, deren Griff in Verlängerung der Mittelachse an einer Schmalkante befestigt war³²⁸, werden als Spatel, Kratzer oder Rasiermesser bezeichnet und zu den Toilettegeräten gezählt³²⁹. Der Spatel aus dem Grab R 1b gehört zweifellos zu dieser Gerätegruppe, auch wenn es unter den Funden von Kreta und von den Kykladen kein exaktes Gegenstück gibt. Das Nietpaar parallel zum Klingennacken haben kretische Spatel mit trapezförmigem

314 Zuletzt Dergačev 2002, 101f. Taf. 20, B2 (mit weiteren Nachweisen).

315 A. Topbaş/T. Efe/A. Ilaslı, *Anatolia Antiqua* 6, 1998, 66ff. Abb. 51 (Grab 8); 73f. Abb. 57, 152 (Einzelfund).

316 Catling 1964, 67 Abb. 5, 3-6.

317 Das merkwürdige zusammengeschiedete Gerät aus Poliochni, *Periodo azzurro* ist kaum vergleichbar: Bernabò Brea 1964, 594 Abb. 322, h.

318 Zachos/Douzougli 1999, 964 Taf. 224, a,b; Zachos 1999, 159 Abb. 13.5.

319 MH-zeitlich: Kilian-Dirlmeier 1997, 19f. Abb. 6, 8; 7, 8; 53f.; mykenisch: Weber 1996, 81 ff.

320 Catling 1964, 102.

321 Ein heute nicht mehr nachweisbares Fragment ist auf dem Photo LEUK 289 zu sehen. Es endet ebenfalls mit einer Bruchkante.

322 McGeehan Liritzis 1996, 55f. Nr. 374. Die Bestimmung

als Messer Typ 2, mit abgesetzter Griffzunge und aufgebogener Spitze, trifft nicht zu.

323 Frühbronzezeitliche Messer mit geradem Rücken, z.B. Branigan 1974 Nr. 646. 663.

324 Goessler in Dörpfeld 1927, 293.

325 Goessler in Dörpfeld 1927, 294.

326 Eine Überprüfung am Original war nicht möglich, da dieser Fund im Museum nicht nachweisbar ist.

327 Branigan 1974, 32.

328 Ein erhaltener Griff aus Chalandriani, Grab 359: Rambach 2000/ I Taf. 51, 2.

329 Schaber für kosmetischen Gebrauch: S. Alexiou, *Kadmos* 2, 1963, 83 Anm. 18; K. Branigan, *Kadmos* 4, 1965, 83. Branigan 1974, 32; Spatel: Rambach 2000/I 296f.; Rasiermesser: Tripathi 1988, 53; Renard 1995, 278; McGeehan Liritzis 1996, 95f.

Umriß³³⁰. Bei den seltenen zweinietigen Spateln der Kykladen sitzen die Nieten in der Längsachse der Klinge³³¹. Selbst wenn der Spatel des Grabes R 1b durchaus lokal gefertigt sein kann, folgt das Beigeben ins Grab doch minoischen und kykladischen Bestattungssitten. Der Bestimmung Goesslers folgend sind die zwei vermutlich zusammengehörigen Kupferstücke aus dem Brennplatz R 23 (Taf. 25, R 23-2) von Branigan unter den Meißeln³³² und von Marangou unter den Meißeln in Miniaturgröße aufgeführt³³³. Wegen der geringen Stärke des Metallbandes hält Tripathi die zwei Fragmente für Reste einer Pinzette³³⁴. Pinzetten mit leicht verbreitertem Greifrand aus Kupfer und aus Silber kommen in frühbronzezeitlichen Gräbern der Ägäis öfters vor³³⁵. Es gibt auf den Kykladen aber auch trapezförmige Geräte mit umgebogenem oder eingerolltem Nacken, die ebenfalls recht dünn sind und doch als Meißel bezeichnet werden³³⁶. Ob die Fragmente aus R 23 von einem solchen »Meißel« stammen oder von einer Pinzette, muß wegen des Erhaltungszustandes offen bleiben.

Meißel: Die Gattung Werkzeug ist unter den Beigaben in den R-Gräbern nur mit wenigen Formen vertreten. Der Meißel aus dem Kistengrab R 26A, mit schmalem Nacken und geraden Seiten (Taf. 30, 1) hat eine leicht gewölbte und eine ganz flache Seite, er ist also in einer einteiligen Gußform hergestellt. Der Meißeltyp mit trapezförmigem Umriß und wenig gebogener Schneide ist in der Ägäis bereits für die endneolithische Zeit belegt³³⁷. Diese einfache Nutzform bleibt bis in die späte Bronzezeit unverändert³³⁸. Der Meißel vom Brennplatz R 23 hat einen spitzen Nacken und leicht ausbiegende Seiten (Taf. 25, R 23-1). Bei ähnlichen Meißeln von Syros, Naxos und Euböa ist die Nackenpartie durch einen Knick von den Längsseiten abgesetzt³³⁹. Diese Funde sind in die Zeit des FK II-III datiert.

Fleischhaken: Seit Bernabò Brea und Branigan die bronzezeitlichen Fleischhaken der Ägäis zusammengestellt haben³⁴⁰, sind keine weiteren Neufunde bekannt geworden. Mit den zwei Haken aus dem Rundgrab R 17 (Taf. 24, 9. 12) sind vergleichbar die Funde aus Kusura, Troja, Poliochni und Lapithos auf Zypern³⁴¹. Schon Dörpfeld hatte bemerkt, daß diese beiden Geräte nicht aus Kupfer, sondern aus Bronze bestehen³⁴². Nach einer neueren Analyse ist es Arsenbronze³⁴³. Dies würde einer Herkunft aus der Nordägäis oder aus Anatolien, wie das Verbreitungsbild anzeigt, nicht widersprechen.

Angelhaken(?): Den Haken aus dem Brennplatz R 22 (Taf. 25, R 23-2), von Goessler zurückhaltend als gebogener Draht bezeichnet³⁴⁴, haben Tripathi und McGeehan Liritzis zu den Angelhaken gerechnet³⁴⁵. Da beide Enden bestoßen sind, bleibt diese Klassifizierung fraglich (siehe aber S. 116f.).

Unbestimmte Fragmente: Zwei Kupferfragmente aus dem Rundgrab R 7 sind nicht näher bestimmbar. Das Fragment Taf. 11, 8 erscheint in Dörpfelds Anordnung der Beigaben als Teil eines Dolches³⁴⁶. Zwar nicht in der dort gezeigten Position, aber um das Heft eines Dolches mit dem Ansatz der Griffzunge könnte es

³³⁰ Branigan 1974, 32 (Typ I).

³³¹ Rambach 2000/I Taf. 49, 3.

³³² Branigan 1974, 24 Nr. 722.

³³³ Marangou 1992, 285 Nr. 717.

³³⁴ Tripathi 1988, 55. 251 Nr. 131.

³³⁵ Branigan 1974, 31 (Typ II); McGeehan Liritzis in Sampson 1988, 108; Rambach 2000/I Taf. 1, 2; 23, 6; 35, 4; 37, 7; 58, 9; 66, 1-4.

³³⁶ Rambach 2000/I Taf. 37, 5; 59, 11; 64, 15; 65, 8.

³³⁷ Marangou 1990, 34 Abb. 2-3.

³³⁸ Siehe Branigan 1974, 25 (Typ III); Tripathi 1988, 46. 92. 150; Spyropoulos 1972, 143 ff.; Evely 1993, 1 ff.

³³⁹ Syros, Kastri (Bossert 1967, 65f. Abb. 1, 8-11); Naxos, Koronos-Höhle (Marangou 1990, 78 Nr. 66); Manika, Grab 157 (Sampson 1988, 31 Abb. 116); Manika, Siedlung (Sapouna-Sakellaraki 1991, 225 Abb. 82, 424).

³⁴⁰ Bernabò Brea 1964, 665; Branigan 1974, 30. Siehe auch Buchholz 1999, 125f. 128f.

³⁴¹ Lamb 1937, 43 Abb. 19, 13; Dörpfeld 1902a, 406 Abb. 413; Bernabò Brea 1964, 665 Taf. CLXXV, 2 (periodo rosso); Catling 1964, 65f. Abb. 4, 8.

³⁴² Dörpfeld 1927, 237.

³⁴³ McGeehan Liritzis 1996, 102. 186ff. Tab. 4.6.1 (Analyse Nr. 70).

³⁴⁴ Goessler in Dörpfeld 1927, 291 Tab. C; 294.

³⁴⁵ Tripathi 1988, 49; McGeehan Liritzis 1996, 101f.

³⁴⁶ Dörpfeld 1927 Beil. 62, 6 unten. – In Kombination mit weiteren Fragmenten ein Dolch: Tripathi 1988, 43 (Typ IIb) Nr. 7. – In Kombination mit weiteren Fragmenten ein Messer: McGeehan Liritzis 1996, 55f. (Messer Typ 2) Nr. 341.

sich handeln³⁴⁷. Die drei stabförmigen Fragmente von der Fundstelle D2 (Taf. 12, 3) dürften die Griffangel des großen Rasiermessers (Taf. 12, 2) gebildet haben. Diese Vermutung Dörpfelds³⁴⁸ wird durch die Metallanalysen bestätigt, nach denen die Klinge und die Bandfragmente aus Arsenbronze bestehen³⁴⁹.

2. Funde aus der Kulturschicht

Das Fragment einer zierlichen Messerklinge (Taf. 5, 2) wird im Nationalmuseum in Athen unter der gleichen Inventarnummer und zusammen mit den Gold- und Silberfunden aus den R-Gräbern aufbewahrt³⁵⁰. Auf dem Dörpfeld-Photo LEUK 828 (Taf. 5, 2) liegen dieses Klingeneende und zwei weitere, anscheinend anpassende Fragmente neben den Armspiralen, Goldperlen, Lockenringen und Stücken der Knochenröhren aus dem Rundgrab R4. Da auf demselben Photo auch die Perlenkette aus R26C und drei nicht identifizierbare Obsidianklingen (die aus R4 erwähnten?) liegen, ist dieses Bild kein eindeutiger Beweis für die Zugehörigkeit des kleinen Klingensfragments zum Inventar des Grabes R4. Es besteht aber doch einige Wahrscheinlichkeit, daß dieses Heftende und das Klingeneende mit gerundeter Spitze aus dem Pithos R4 (Taf. 5, 2) von ein und demselben Messer stammen, dessen Klingenslänge ungefähr 11 cm betragen würde. Die bronzezeitlichen Messer der Ägäis haben in der Regel spitz zulaufende Klingen. Eine der seltenen Ausnahmen mit abgerundeter Spitze ist ein Messer aus der Siedlung von Lerna³⁵¹. Das Nietschema der drei Niete in Dreiecksposition mit der Basis zum Heftende ist durch das undatierte Heftfragment einer zierlichen Klinge aus der Polis-Bucht von Ithaka belegt³⁵². Weitere Messer mit dieser Anordnung der Niete stammen aus Dodona und Pazhok (Albanien)³⁵³. Sie werden aus typologischen Gründen in die mittlere Bronzezeit datiert. Trotz dieses Verbreitungsbildes dürfte es sich um keine regional westgriechische Tradition der Griffbefestigung handeln, denn das gleiche Nietschema haben auch die charakteristischen Spatulae der Kykladen³⁵⁴.

In der Erde über dem Grab R16 wurden eine Ahle und ein Angelhaken gefunden, eine zweite Ahle zwischen dem Pithosgrab R10d und der Ringmauer von R5 (Abb. 17). Es handelt sich entweder um verlagerte Beigaben aus zerstörten Gräbern oder um Gerät, das zufällig zusammen mit Aufschüttmaterial in die Nekropole gelangte. Die Ahlen haben ein leicht verdicktes Ende von viereckigem Querschnitt und einen rundstabigen Schaft, der bei der einen am Ende zugespitzt (Taf. 22, 6), bei der anderen abgeflacht ist (Taf. 13, R10a-1). Ob und wie solche Geräte geschäftet waren, welches Ende als Arbeitsspitze diente und welche Funktion sie hatten, ist ungeklärt. Man kann annehmen, daß der Schaft mit dem vierkantigen Ende im Griff steckte³⁵⁵ und die Zurichtung des anderen Endes, spitz oder meißelartig abgeflacht, für den Gebrauch entscheidend war. Ahlen aus Kupfer kommen mehrfach in frühkykladischen Gräbern vor³⁵⁶. Sie haben aber meistens einen von Spitze zu Spitze vierkantigen Schaft³⁵⁷, ebenso wie die Funde aus Zygouries und Eutresis³⁵⁸. Angelhaken mit einem spitzen und einem abgeflachten Ende (Taf. 22, 5)

³⁴⁷ Vgl. Dolch von Manika: Sampson 1985, 316 Zeichn. 72, 4.

³⁴⁸ Dörpfeld 1927, 230.

³⁴⁹ McGeehan Liritzis 1996, 186ff. Tab. 4.6.1 (Analysen Nr. 73, 74).

³⁵⁰ Inv. Nr. 6285. Tripathi 1988, 53 (Rasiermesser Typ 1b) Abb. 28, 113; McGeehan Liritzis 1996, 95 (Rasiermesser Typ 1) Nr. 390.

³⁵¹ Tripathi 1988, 40 (Typ IIa) Abb. 13, 37.

³⁵² S. Benton, *Annu. British School Athens* 47, 1952, 241 Abb. 11, 35; Branigan 1974 Nr. 658 (Typ 6b).

³⁵³ D. Evangelides, *Epirotika Chron.* 10, 1935, 242 Taf. 21b, 29; Th. Papadopoulos, *Dodoni* 5, 1976, 294 f. Taf. 11, 2551; F. Prendi, *Iliria* 7-8, 1977-78, 32 Taf. 6, 10. – Siehe auch Kilian-Dirlmeier 1997, 50f.

³⁵⁴ Syros, Chalandriani, Gräber 242, 265, 370: Rambach 2000/I Taf. 35, 5; 37, 5; 53, 6; Manika, Grab 156: Sampson 1988, 31 Zeichn. 93, 12 Abb. 110.

³⁵⁵ Eine Ahle von Naxos ist mit ihrem Griff aus Bein erhal-

ten, das Schaftende ist nicht sichtbar: Marangou 1990, 78 Nr. 69. – Mit dem vierkantigen Ende im Griff bei der Rekonstruktion von Griff und Kupferahle aus einem Grab von Ag. Anargyroi auf Naxos: Doumas 1977, 107 Taf. 35, j – Anders dagegen Blegen 1928, 183; siehe aber Evelyn 1993, 86ff. 89 Abb. 38, wo die Spitze des dickeren Endes als Griffzunge bezeichnet wird.

³⁵⁶ Fundnachweis Branigan 1974, 27 Nr. 1036-1157 (Durchschlag); Tripathi 1988, 47f. Nr. 66-79 (Ahle), 85-86 (Bohrer); McGeehan Liritzis 1996, 79f. (Pfriem Typ 1). Siehe auch Palamari, Skyros: Chatzipouliou 1997, 360 Abb. 8.

³⁵⁷ Abbildungen mit Querschnitt Rambach 2000/I Taf. 32, 16, 17; 33, 8; 35, 10; 61, 3; 63, 4; 65, 10; 65, 1-3. – Ebenfalls vierkantig: Marangou 1990 Nr. 166-170.

³⁵⁸ Blegen 1928, 183 Taf. 20, 18; Goldman 1931, 216 Abb. 286, 4. Mit rundem Schaft aus der FH II-zeitlichen Siedlung von Voidokoilia: Korres, *Praktika* 1978, Taf. 213, b.

sind eine zeitlose Form, die in Griechenland von der frühen Bronzezeit bis in klassische Zeit vorkommt³⁵⁹. Die Beigabe von Angelhaken ins Grab kennt man aus Chalandriani, Syros und Agia Photia, Kreta³⁶⁰. Aus der Aufschüttung des Grabes R27 stammt ein Kupferschaft von rechteckigem Querschnitt mit einem spitzen Ende (Taf. 35, 4). Das andere Ende ist antik gebrochen, so daß die Funktion nicht mehr bestimmt werden kann. Goessler hat Gewand- oder Nähadel in Erwägung gezogen³⁶¹. Im Unterschied zu Kreta und den Kykladen, wo Gewandnadeln eine häufige Grabbeigabe sind³⁶², wäre dieses Schafffragment der einzige Fund aus den R-Gräbern³⁶³. Der rechteckige Querschnitt spricht eher für eine Verwendung als Pfriem.

c) Silberschmuck

Drei Bestattungen der R-Gräber enthielten silberne Armspiralen: R 15b und R 4 jeweils ein Paar, R 1b einen einzelnen Ring. Der vierkantige, gedrehte Silberdraht der Spirale aus R 1b wird zum stumpfen Ende hin rundstabig, das Gegenende ist gebrochen, die Zahl der Windungen daher unbekannt (Taf. 2, 10). Der tordierte Silberring im Schatzfund N von Troja hat verdickte Enden³⁶⁴. Die zwei Armspiralen aus R 4 sind aus rundstabigem glatten Silberdraht mit keulenförmig verdickten Enden gefertigt (Taf. 5, 1; 6, 6). Ursprünglich dürften sie drei bis vier Windungen gehabt haben. Die Tote im Pithos R 15b trug die zwei Armspiralen als Paar am rechten und am linken Unterarm (Abb. 28), die Ringe bilden aber kein identisches Paar. Die etwas kleinere Spirale hat fünf Windungen und kleine Stempelenden (Taf. 19, 5 links), die andere, mit sechs Windungen, hat etwas kräftigere Keulenenden (Taf. 19, 5 rechts). Bereits Goessler hat zum Vergleich goldene Spiralringe aus gedrehtem Draht und mit Pilzkopfenden aus den Schatzfunden von Troja zitiert³⁶⁵. Branigan konnte in seinem Katalog noch die goldenen Spiralringe aus dem Schatzfund im Raum 643 von Poliochni und aus der »Troas« ergänzen³⁶⁶, Neufunde sind in der Zwischenzeit nicht dazugekommen³⁶⁷. Wegen des mehrfachen Vorkommens in den trojanischen Schatzfunden³⁶⁸ hat Branigan diesen Typ der Armspiralen der Troas zugewiesen und für die Funde von Leukas Import vermutet³⁶⁹. Im Katalog zur neuen Ausstellung der Schliemann-Schätze aber hat M. Treister diese Goldringe wegen des Hakenverschlusses für Halsringe erklärt, die lediglich für die Thesaurierung zu Spiralen eingedreht wurden³⁷⁰. Die ursprüngliche Form des massiven Goldrings ist im Schatzfund von Eskiyapar vertreten³⁷¹. Da auf Leukas die Tragweise am Unterarm durch den Befund im Grab R 15b gesichert ist, reduziert sich die Vergleichbarkeit auf die konischen Endknöpfe³⁷². Daß der Hakenverschluß für Halsringe auch in der Ägäis bekannt war, zeigt der zierliche Kupfering im Grab 150 von Manika³⁷³. Die silbernen Armspiralen aus den R-Gräbern bleiben ohne nähere Entsprechungen in der gesamten Ägäis. Zum Nachweis eigener Ringformen in der südlichen Ägäis ist die Zahl der Funde viel zu gering. Diese Seltenheit hat ihre Ursache kaum im Fehlen regionaler Produktion, sondern in der Fundüberlieferung. Von Troja bis auf die Peloponnes ist Schmuck, insbesondere solcher aus Edelmetall,

³⁵⁹ Fundnachweis Branigan 1974, 29 (Typ I) Nr. 1159-1176; Tripathi 1988, 49 Nr. 89-94; McGeehan Liritzis 1996, 100f. (Typ 1); Kilian-Dirlmeier 2002, 165.

³⁶⁰ Rambach 2000/I Taf. 63, 12-13; K. Davaras, Arch. An. Athenon 4, 1971, 396.

³⁶¹ Goessler in Dörpfeld 1927, 294.

³⁶² Branigan 1974, 34ff. Nr. 1494-2137; Rambach 2000/I Taf. 171-173.

³⁶³ Bei Tripathi 1986, 55f. Nr. 140 unter Nadeln vom Typ Ia (mit leicht verdicktem Kopf) aufgeführt, obwohl das Kopfende fehlt.

³⁶⁴ Treister 1996, 180 Nr. 237.

³⁶⁵ Goessler in Dörpfeld 1927, 290.

³⁶⁶ Branigan 1974, 43f. Nr. 2576-2578; Bernabò Brea 1976, 288 Taf. 246, 25-26.

³⁶⁷ McGeehan Liritzis 1996, 110f. (Armringe ohne weitere Typengliederung).

³⁶⁸ Aus den Schätzen A und J: Treister 1996, 78f. Nr. 75-77; 140 Nr. 163.

³⁶⁹ Branigan 1974, 43f.; Branigan 1975, 39.

³⁷⁰ Treister 1996, 207.

³⁷¹ Özgüç/Temizir 1993, 615 Taf. 110, 1a.b.

³⁷² Treister 1996, 208 hält auch die Armspiralen von Leukas für sekundär zusammengebogene Halsringe.

³⁷³ Sampson 1988, 30 Abb. 103.

vorwiegend in Horten enthalten, die Beigabe von Ringen ins Grab bleibt Ausnahme³⁷⁴. Das Vorkommen von Spiralringen ist durch je einen Fund von Amorgos und von Euböa belegt³⁷⁵. Sie bestehen aus Kupfer- bzw. Silberdraht und haben abgerundete Enden. Silberringe mit Stempelenden aus der Höhle Alepotrypa in Lakonien werden in chalkolithische Zeit datiert³⁷⁶. Sie sind Zeugnisse regionaler Silberverarbeitung und regionaler Herstellung von Ringen mit Stempelenden, die typologische Vorläufer der Ringe aus den R-Gräbern sein könnten.

d) Goldschmuck

Goldschmuck tritt in den R-Gräbern in drei Formen auf: Perlen, glatte Ringchen aus rundstabigem Draht mit übereinandergebogenen Enden und Ringchen mit verdickter, kantiger Mittelpartie und dünnen, umgebogenen Enden. Die Drahringe mit übergreifenden Enden (Taf. 26, 3) lagen, je drei ineinandergehängt, nahe nebeneinander auf dem Brennplatz im Rundgrab R24. Die Verwendung oder Tragweise solcher Ringkettchen ist unbekannt. Goessler verwies auf mittelhelladische Grabfunde von Aphidna und Sesklo, in denen je drei Drahringe beim Schädel lagen, und bezeichnete auch die Dreieringe aus R24 als Lockenringe³⁷⁷. Branigan faßte alle zu Ketten eingehängten Drahringe unter der Bezeichnung Halsketten-Ringe zusammen³⁷⁸. Ineinander gehängte Drillingsringe aus Golddraht müssen in frühhelladischer Zeit ein öfter getragener Schmuck gewesen sein. In der Siedlung von Zygouries, Korinthia, wurden solche Goldringe in einem Haus gefunden³⁷⁹. Glatte Drahringe, aus Gold, Silber, Kupfer oder Bronze, können nur anhand der Fundsituation oder der Beifunde datiert werden³⁸⁰. Das Rundgrab R24 liegt im zentralen Bereich der Nekropole, der im frühen Abschnitt des FH II belegt wurde.

Was Anzahl und Formen der goldenen Lockenringe aus den R-Gräbern betrifft, muß in der Publikation eine Verwechslung unterlaufen sein. Im Gräberkatalog wird unter den Funden vom Brennplatz des Rundgrabes R4 »ein goldener Lockenring« aufgeführt³⁸¹. In der Besprechung der Goldfunde beschreibt Goessler einen Ring von 1,2 cm Durchmesser als »einfach gebogen mit einem spitzen und einem breiten Ende; der Körper schlauchförmig mit Kügelchen besetzt« und vergleicht ihn mit einem Ring aus Troja in der Schliemann-Sammlung³⁸². Auf diesen Angaben und der abgebildeten Strichzeichnung³⁸³ beruhen alle weiteren Erwähnungen des Goldrings aus R4. Dörpfeld selbst hat aber in seinem Tagebuch VI des Jahres 1910, Seite 102 notiert: »Der Brennplatz RIV wird weiter durchforscht und liefert 11 weitere Goldperlen und einen dritten Lockenring.« Und ebenso schreibt er im Bericht über seine Ausgrabungen in der Zeitschrift für Ethnologie von drei Ringen in diesem Grab³⁸⁴. Im Nationalmuseum in Athen sind auch tatsächlich insgesamt sechs Goldringchen mit der Herkunft aus den R-Gräbern von Leukas vorhanden, so daß es gerechtfertigt ist, die Publikation zu korrigieren und dem Inventar des Grabes R4 drei goldene Lockenringe anzufügen. Es bleibt aber problematisch, wie sich die sechs vorhandenen Lockenringe auf die zwei Gräber R4 und R15b verteilen, da die Leukas-Funde im Inventarbuch unter einer gemeinsamen Nummer ohne die jeweilige Grabzugehörigkeit registriert wurden. Die hier vorgenommene Aufteilung (Taf. 6, 8; 19, 4) beruht auf dem Versuch, die Ringe aus dem Pithos R15b mit Hilfe des publizierten Photos zu identifizieren³⁸⁵. In typologischen Gliederungen von Ringschmuck wurden die Goldringchen aus dem Pithos R15b (Taf. 19, 4) bisher in eine nicht weiter differenzierte

³⁷⁴ Schatzfunde von Troja: Treister 1996. Poliochni: Bernabò Brea 1976, 284ff. Taf. 240-252. Thyreatis: Greifenhagen 1970, 10ff.; Reinholdt 1993.

³⁷⁵ Renfrew 1967 Taf. 2, 2.9; Sherratt 2000, 23 Nr. 52-53. Ein zweiter Typ sind Blecharmbänder, ebenfalls aus Silber und aus Zinnbronze: Sherratt 2000, 23 Nr. 51; Rambach 2000/I Taf. 3, 9-10.

³⁷⁶ Papathanasopoulos 1996, 227 Nr. 42; Maran 2000, 187.

³⁷⁷ Goessler in Dörpfeld 1927, 289.

³⁷⁸ Branigan 1974, 46 (Typ I).

³⁷⁹ Blegen 1928, 181 Taf. 20, 14.

³⁸⁰ So ein Kupferingchen aus Grab 167 von Manika: Sampson 1988, 32 Abb. 118 Zeichn. 94, 27.

³⁸¹ Dörpfeld 1927, 227.

³⁸² Goessler in Dörpfeld 1927, 288.

³⁸³ Dörpfeld 1927 Beil. 61b, 1.

³⁸⁴ Dörpfeld, Zeitschr. f. Ethnol. 45, 1913, 1153.

³⁸⁵ Dörpfeld 1927 Beil. 60, 4.

Gruppe von kleinen, rundstabigen Ringen mit verdickter Mitte eingeordnet³⁸⁶. Auf die Besonderheit der kantig profilierten Mitte hat M. Primas aufmerksam gemacht; sie unterteilte Lockenringe mit diesem Merkmal in die Typen Leukas (mit dünnen spitzen Enden) und Mala Gruda (mit einem Petschaftende und einem glatten Ende)³⁸⁷. Im Pithosgrab R 15b, wo die Fundlage von Skelett und Beigaben beobachtet werden konnte, lagen die Ringchen zusammen mit den Goldperlen im Bereich der Nackenwirbel (Abb. 28). Die gleiche Situation wurde im Zentralgrab der Velika Gruda (Montenegro) angetroffen³⁸⁸. Die dort exakt dokumentierte Position der acht Goldringe, fünf vom Typ Leukas und drei vom Typ Mala Gruda, sichert die Tragweise am Hinterkopf. Die konventionelle Benennung »Lockenring« trifft zu, auch wenn die Ringe nicht unmittelbar im Haar, sondern an einem Band befestigt waren³⁸⁹. Auf Leukas wiederholt sich in den Gräbern R 4 und R 15b die Kombination von drei typengleichen, aber nicht identischen Goldringchen (Taf. 6, 8; 19, 4): Es sind jeweils ein größerer und zwei zierlichere Ringe. Beide Gräber sind waffenfrei und enthalten weiteren Schmuck; nach der anthropologischen Bestimmung war in R 15b eine junge, weibliche Person bestattet³⁹⁰. In der R-Nekropole gibt es also zwei Ausstattungsmuster mit Lockenringen: für Männer mit Waffen zwei Ketten aus je drei Ringchen (R 24) und für Frauen drei Lockenringe vom Typ Leukas, zusammen mit einer goldenen Halskette und silbernen Armspiralen (R 4, R 15b). Die Lockenringe vom Typ Leukas sind der einzige Metalltyp aus den R-Gräbern, der in der Ägäis nicht vorkommt (Abb. 88). Das ist besonders auffallend, da es morphologisch nahestehende Lockenringe aus Gold und Silber im ägäischen Bereich gibt, und das nicht nur in Schatzfunden, sondern auch in Gräbern³⁹¹. Das Goldringchen aus dem Grab VII von Zygouries, Korinthia, ist aus Blech ausgeschnitten und sieht wie eine materialsparende(?) Version der massiven ägäischen Ringchen mit tropfenförmiger Mitte aus³⁹². Die Fundlage neben dem Unterkiefer des Schädels 1 spricht für eine Tragweise als Lockenring. Das Grab von Koilada, Kozani, enthielt zusammen mit einem glatten Ringchen aus einer Gold-Silberlegierung nur einen solchen Ring, der unter dem Oberkörper lag³⁹³, und in der Nekropole von Manika wurden die Goldringe nicht mehr in der ursprünglichen Situation angetroffen. Die Verbreitung der goldenen Lockenringe des Typus Leukas streut von der Ostküste der Adria nach Norden in den Balkan bis nach Rumänien (Abb. 88). Die balkanischen Lockenringe kommen alle, soweit die Provenienz bekannt ist, aus Grabhügeln, sie gehören aber zu recht unterschiedlichen Totenausstattungen³⁹⁴. Im Zentralgrab der Velika Gruda, Montenegro, sind einem erwachsenen Mann insgesamt acht Lockenringe (fünf vom Typ Leukas und drei vom Typ Mala Gruda), Waffen, Gerät und Keramik beigegeben³⁹⁵. Im Grab 1 des Hügels III von Ampoița, Bez. Alba (Rumänien) ist es ebenfalls ein erwachsener Mann, der zwei Lockenringe, geringen Halsschmuck aus Kupfer, ein Tongefäß, aber keine Waffen erhalten hat³⁹⁶. Und das Grab 8 im Hügel I von Tărnava, Bez. Vraca (Bulgarien) mit einem Goldring ist die Nachbestattung einer weiblichen Person³⁹⁷. Die Bestattung im Grabhügel ebenso wie die Beigabe von Gold in jeglicher Form dürfen generell als Indiz für die Zugehörigkeit zu einer privilegierten Gruppe gewertet werden. Die weite Verbreitung der Lockenringe vom Typ Leukas ist ein weiterer Hinweis auf die gut bekannten Fernbeziehungen zwischen regionalen Eliten. Die Differenzen der Grabinventare machen aber deutlich, daß der gleiche Schmucktyp im regionalen Milieu auf ganz unterschiedliche Weise als Mittel zur Repräsentation eingesetzt werden kann.

³⁸⁶ So schon Goessler in Dörpfeld 1927, 288f.; Branigan 1974, 45 (Typ I) Nr. 2724-2740; McGeehan Liritzis 1996, 107f. (Ringtyp 1).

³⁸⁷ Primas 1992, 52; Primas 1996, 77.

³⁸⁸ Primas 1996, 30 Abb. 3. 6; 76 Abb. 6. 2.

³⁸⁹ Rekonstruktion mit Kopfband: Primas 1996, 77 Abb. 6. 3.

³⁹⁰ Im Tagebuch VII 24 Nr.35 hat G. Velde nur ein »graziles Skelett« notiert; Dörpfeld 1927, 184 beruft sich ebenfalls auf Velde bei der Angabe »etwa 13 jähriges Mädchen«.

³⁹¹ Siehe Nachweis in Liste 3, S. 166. Ausführlich zum Ringtyp: Papageorgiou 2003.

³⁹² Blegen 1928, 180 Taf. 20, 7; Papageorgiou 2003, 215 Abb. 7-8.

³⁹³ Papageorgiou 2003, 220.

³⁹⁴ Hinweis auf zwei solche Lockenringe im Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin (Inv. Nr. II 20. 09) von H. Schmidt, Zeitschr. f. Ethnol. 45, 1913, 1164. Sie wurden von einem Sammler in Craiova, Rumänien angekauft und kommen vielleicht aus der weiteren Umgebung dieser Stadt. Für eine Abbildung und Auskünfte zu diesen Ringen danke ich A. Hänsel.

³⁹⁵ Primas 1996, 76ff. Abb. 6. 4-5.

³⁹⁶ H. Ciugudean, Prähist. Zeitschr. 66, 1991, 93 Abb. 20, 4-5.

³⁹⁷ B. Nikolov, Archeologija Sofia 18/3, 1976, 46 Abb. 12, b.



Abb. 88 Verbreitung goldener Lockenringe (Liste 3).

In der Nekropole von Steno waren insgesamt fünf Personen mit Goldperlen ausgestattet. Nach der Fundlage im Kopfbereich dürften die Perlen aufgezogen als Halsketten getragen worden sein; ihre ursprüngliche Anordnung konnte in keinem der Gräber beobachtet werden. Wahrscheinlich saßen die eine bzw. die drei größeren Perlen wie üblich in der Mitte der Kette. Die 18 Perlen vom Brennplatz des Rundgrabes R 4 sind sicher nur ein Rest der Kette (Taf. 6, 7) und auch die Kette aus der antik gestörten Grabkammer im Rundgrab R 26 könnte nicht mehr vollständig sein (Taf. 34). In den ungestörten Pithosgräbern R 1b, R 12 und R 15b dagegen dürften sich die kompletten Halsketten erhalten haben. Wenn die Perlen dicht und ohne Zwischenglieder aus organischem Material aufgezogen waren, ergeben sich die Kettenlängen von 18 cm (R 1b), 24 cm (R 26C), 25 cm (R 12) und 38 cm (R 15b). Goesslers Gewichtsangaben sind zwar nicht sehr präzise³⁹⁸, sie können aber die Grundlage für einen Vergleich bieten:

Länge 18 cm – Gewicht 12,2 g (R 1b),
 Länge 25 cm – Gewicht 11 g (R 12),
 Länge 38 cm – Gewicht 28,5 g (R 15b),
 Länge 24 cm – Gewicht 40 g (R 26C).

³⁹⁸ Goessler in Dörpfeld 1927, 287f. Goessler erwähnt nicht, ob die hohlen Perlen vor dem Wiegen gereinigt worden waren. Da auch die kleineren Perlen jeder Kette keine

identischen Dimensionen haben, kann das angegebene Gewicht nur einen Mittelwert darstellen.

Wie zu erwarten, ist die Kette aus massiven Perlen mit 40g auch die schwerste. Bei den hohlen Perlen ergibt sich keine eindeutige Relation zwischen Länge und Gewicht, denn die längere Kette aus R 12 ist leichter als die kürzere aus R 1b. Die gerade wieder geforderte Existenz einer frühhelladischen Gewichtseinheit³⁹⁹ erweist sich auch an diesen Perlenketten als schwer nachweisbar. Die Maßeinheit von 9,4g kann als Dreifaches im Gewicht von 28,5g gefunden werden, oder als 1,3faches in den Gewichten von 11g bzw. 12,2g oder als 4,3faches im Gewicht von 40g. Vier der Halsketten aus den R-Gräbern bestehen aus hohlen Perlen (R 1b, R 4, R 12, R 15b) und eine aus massiven Perlen (R 26C). Diesem technischen Unterschied liegen verschiedene Konzeptionen der Metallnutzung zugrunde: Hohlperlen werden hergestellt, um aus einer vorgegebenen Goldmenge möglichst viele Perlen, d.h. eine möglichst lange Kette, zu erhalten. Bei der massiven Ausführung sind Größe und Zahl der Perlen, d.h. die Form der Kette, bestimmend für das Goldgewicht, das dafür zur Verfügung stehen muß. Die Oberflächen aller Perlen sind so sorgfältig poliert, daß mit dem bloßen Auge keine Hammerspuren zu sehen sind, auch nicht an den verhämmerten Nähten der Hohlperlen⁴⁰⁰. Nur bei der großen, zentralen Perle der Kette aus R 12 hat sich die Verbindung der beiden Hälften stellenweise gelöst (Taf. 14, 3). Nach der Form können zylindrische, gedrückt kugelige und doppelkonische Perlen getrennt werden⁴⁰¹. Die Herstellungstechniken und die Formen der Goldperlen sind in der frühbronzezeitlichen Ägäis bekannt und bleiben bis in die späte Bronzezeit geläufig⁴⁰². Zeitliche oder regionale Besonderheiten sind bei diesen Grundformen von Perlen jeglichen Materials nicht festzustellen. In der relativen Abfolge der R-Nekropole verteilen sich die Goldketten auf alle Phasen der Belegung, beginnend mit dem frühen Pithosgrab R 15b, dem die Gräber R 4 und R 12 der mittleren Phase und die Gräber R 1b und R 26C aus der Spätzeit der Belegung folgen. Gerade die Gegensätze der beiden späten Ketten, der schwersten aus massiven doppelkonischen Perlen und der leichten aus kugeligen Hohlperlen, können eben nicht durch den Faktor Zeit erklärt werden, sondern sollten in Differenzen der Totenausstattung zu suchen sein.

e) Gegenstände aus Knochen, Muschel und Stein

1. Beigegebene Gegenstände

In der Nekropole von Steno gibt es nur zwei Bestattungen, die aus Knochen gefertigte Beigaben enthielten. Im Grab R 4 sind es zwei ritzverzierte Knochenröhren (Taf. 6, 9) und im Grab R 15b vier gelochte Hirschgrandeln. Die Fragmente ritzverzierter Röhrenknochen vom Brennplatz des Rundgrabes R 4 hat auch Goessler mit den Knochentuben aus Gräbern von Syros verglichen⁴⁰³. Diese Tuben bestehen aus dem Röhrenknochen eines kleinen Säugetiers⁴⁰⁴, dessen eines Gelenkende gerade, das andere schräg abgetrennt ist. Das gerade Röhrende ist nahe am Rand zweimal gelocht, um den Stöpsel mit einem durchgesteckten Stift zu fixieren⁴⁰⁵. Erhaltene Reste eines blauen Farbpulvers sichern die Verwendung der Knochenröhren als Farbbehälter⁴⁰⁶. Die Farbspuren auf kykladischen Marmoridolen

³⁹⁹ Michailidou 2001; Rahmstorf 2003.

⁴⁰⁰ Eine kugelige Perle mit sichtbarer Naht im Schatz D von Troja: Treister 1996, 106f. Nr. 117.

⁴⁰¹ In Branigans Gliederung der Perlen sind das die Typen I, IV und VII. Seine Einordnung einer Perle aus R 15b in den Typus der massiven, zylindrischen Perlen ist unzutreffend: Branigan 1974, 39f. Nr. 3044.

⁴⁰² Zu goldenen Perlen in der Ägäis siehe: Branigan 1974, 39; Reinhold 1993, 1ff.; Rudolf 1995, 27; Treister 1996, 106f.; The George Ortiz Collection. Ausstellung Sankt Petersburg (1993) Nr. 27. – Sie kommen auch außerhalb der Ägäis vor: Marazov 1998, 211 Nr. 58 (zylindrische Hohlperlen und massive, doppelkonische Perlen).

⁴⁰³ Goessler in Dörpfeld 1927, 298.

⁴⁰⁴ Eine Bestimmung der Knochen wurde bisher nur am Material von Lerna durchgeführt. Es sind dort Metacarpus, Metatarsus und Tibia von Schaf/Ziege und Hase: Banks 1967, 437.

⁴⁰⁵ Stöpsel aus Stein sind an Knochentuben von Naxos, Manika und Chalandriani erhalten: Papathanasopoulos 1981, 142f. Nr. 70; Sampson 1985, 162. 311ff. Zeichn. 71, 33; Rambach 2000/I Taf. 44, 2.

⁴⁰⁶ Chemische Analysen: Getz-Gentle 1996, 177f. 300 Tab. XXV. – Beobachtete Farbspuren: M. Kontoleon, Praktika 1972, 153; Sampson 1985, 315; Rambach 2000/I Taf. 34, 4; 36, 3; 41, 6; 50, 7; 60, 4; E. Sapouna-Sakellarakis, Arch. Deltion 50, 1995 (2000) Chronika 315. – Zu frühkykladischen Farben allgemein: Birtacha 2003.

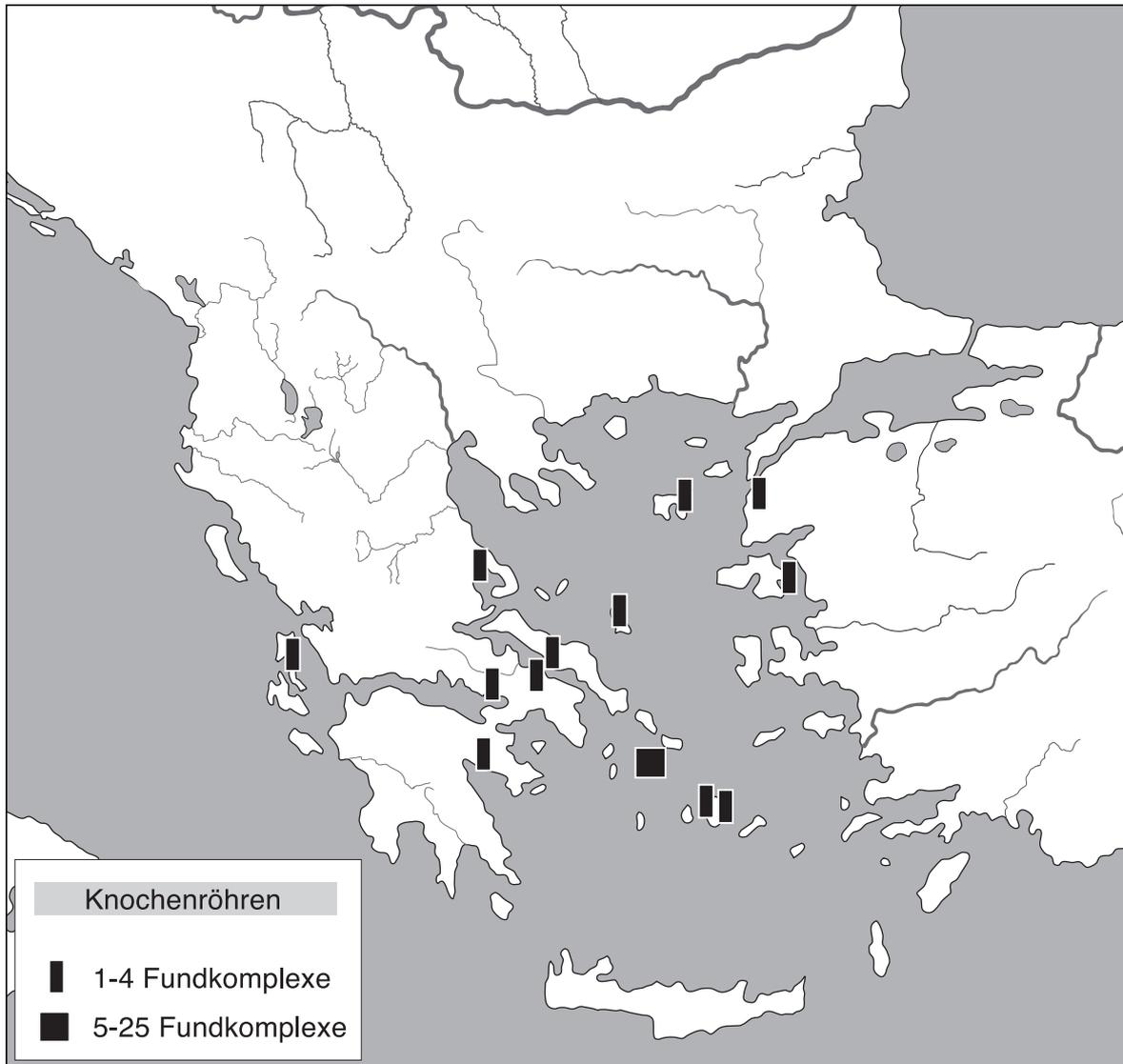


Abb. 89 Verbreitung der Knochentuben (Liste 4).

werden aus der Realität von Körperbemalung der Lebenden erklärt⁴⁰⁷. Die Knochentuben sollten demnach in den Bereich einer speziell kykladischen oder zumindest einer auf Syros und Naxos archäologisch nachweisbaren Prozedur der Körperpflege gehören. Wegen der Fundhäufung auf den Inseln Naxos und Syros (Abb. 89)⁴⁰⁸ und wegen ihres recht einheitlichen Dekors gelten die Knochenröhren als charakteristisches Erzeugnis der Kykladen⁴⁰⁹. Die erstmals von J. Thimme vorgeschlagene Herleitung von vorderasiatischen Knochenröhren ist umstritten⁴¹⁰. Der zonale Aufbau des Dekors und einzelne Motive wie schraffiertes Dreieck, kreuzschraffierte Raute und Fischgräte lassen sich gut vergleichen;

⁴⁰⁷ Hendrix 1998.

⁴⁰⁸ Nachweis siehe Liste 4, S. 167.

⁴⁰⁹ Funde außerhalb der Kykladen gelten als Export, so u.a. Branigan 1975, 39; Müller 1989, 11 Anm. 46; Sampson

1985, 314f. Karantzali 1996, 199. 215. 236; Primas 1996, 135f.

⁴¹⁰ E. Peltenburg u.a., *Levant* 28, 1996, 11f.

auch die Verwendung als Farbbehälter ist wahrscheinlich die gleiche⁴¹¹. Unter den abgebildeten Stücken gibt es aber keines mit dem kennzeichnenden schnabelartig abgeschrägten Ende der kykladischen Tuben. Zur Verzierung der beiden Knochentuben aus dem Rundgrab R 4, davon eine sicher mit Schnabelende (Taf. 6, 9), gibt es exakte Parallelen von Euböa, Skyros, Syros und Lemnos⁴¹². Diese weite Streuung kann durch Verbreitung aus einem Zentrum der Herstellung, den Kykladen, entstanden sein. Das Kartenbild kann aber auch das Ergebnis der Quellenlage sein, die mit den Funden aus Gräbern der Kykladen eine Beigabensitte widerspiegelt, während sie auf dem Festland und in der Nordägäis das Vorkommen in Siedlungen, d.h. im alltäglichen Gebrauch, anzeigt. Unabhängig von der Frage nach der Provenienz waren die zwei Farbbehälter auf Leukas kykladischem Brauch folgend ins Grab mitgegeben, in R 4 nach Ausweis der übrigen Beigaben einer weiblichen Person. Auf den Kykladen war das Beigeben von Knochenröhren nicht vom Geschlecht des Toten abhängig⁴¹³.

Die vier gelochten Hirschgrandeln (Taf. 19, 6) wurden beim Reinigen der Skelettreste entdeckt, ihre Fundlage aber nicht vermerkt. Es wäre durchaus möglich, daß sie in die Halskette mit den Goldperlen integriert waren, denn die Zusammenstellung von Ketten aus Elementen verschiedener Formen und unterschiedlichen Materials kommt während der frühen Bronzezeit vor⁴¹⁴. Eine gelochte Hirschgrandel ist Beigabe im Grab IV/1 der Hügelnekropole von Ampoița (Rumänien), wo es im Hügel III eine Männerbestattung mit goldenen Lockenringen vom Typ Leukas gibt⁴¹⁵. Durchbohrte Tierzähne als Anhänger und Kettenglieder sind zeitlich und räumlich so weit verbreitet, daß mit diesem Befund nicht zwingend eine Verbindung mit den R-Gräbern bestehen muß. Durchbohrte Tierzähne und Perlen aus Kochen oder Elfenbein sind auch in der Ägäis verbreitet⁴¹⁶.

Ob der kleine, spulenförmige Gegenstand vom Brennpfad des Rundgrabes R 23 (Taf. 25, R 23-3; 71, 6) zur Materialklasse Stein gehört, so Goessler⁴¹⁷, oder ob er, wie ich meine, aus Spondylus besteht⁴¹⁸, ist noch ungeklärt. Die typologische Einordnung in die lange bekannte Kategorie der Stößel macht keine Schwierigkeiten. Diese zylindrischen bis spulenförmigen Geräte sind oft aus buntgebändertem Stein hergestellt, ihre Verbreitung reicht von der Troas bis Kreta und von Leukas bis Kleinasien (Abb. 90), im ägäischen Bereich kommen sie in der Zeit des FH II entwickelt-spät vor⁴¹⁹. Sie gelten als Gerät zum Zerstoßen und Zerreiben z.B. von Farbpigmenten, das auf den Kykladen zusammen mit Farbbehälter und Marmorpalette bzw. -schälchen einen funktional verbundenen Satz an Toilettegerät bildet⁴²⁰. In einer neuesten Untersuchung werden diese ägäischen »Stößel« als Gewichtssteine interpretiert⁴²¹. Aus ihren Gewichten, die zwischen 3-3790 g liegen, wird ein ägäisches System mit dem Standard von 9,4 g errechnet. Das Stempelsiegel von Ithaka⁴²² und das Gewicht(?) von Leukas sprechen dafür, daß das Verwaltungssystem mit dem Einsatz von Siegeln und Wiegen auf den Ionischen Inseln bekannt und wahrscheinlich auch eingesetzt war (Abb. 91).

Artefakte aus Stein kommen in den R-Gräbern als Beigabe in Pithosbestattungen, auf Brennpfäden und in Steinkisten vor; bei den Stücken aus der Aufschüttung über den Rundgräbern bzw. aus der allgemeinen Kulturschicht kann es sich ebenfalls um verlagerte Beigaben handeln. Das Material ist Achat, Obsidian, Silex und Sandstein; ihre Verwendung verteilt sich auf die Klassen Schmuck, Waffe, Gerät und

⁴¹¹ Zusammenstellung der Funde: Zarzecki-Peleg 1993. Mit geraden Enden auch die Knochenröhre von Bozhüyük: A. Körte, Athen, Mitt. 24, 1899, 20f. Taf. 4, 6. Zur Funktion: Genz 2002, 598.

⁴¹² Sampson 1988, 311 Zeichn. 71, 34; Parlama 1984, 112ff. Abb. 25, 1; Rambach 2000/I Taf. 39, 5; Bernabò Brea 1964, 457. 702 Taf. 178, 12.

⁴¹³ Siehe Rambach 2000/II, 93ff.

⁴¹⁴ Archanes, Tholos C: I. Sakellarakis, Ergon 1972, 120ff. Abb. 116; Thimme 1976, 367 Abb. 443.

⁴¹⁵ Ciugudean, Prähist. Zeitschr. 66, 1991, 93 Abb. 20, 7.

⁴¹⁶ So bereits Goessler in Dörpfeld 1927, 298. Gelochter Zahn: Doumas 1977, 111f. Taf. 37, c; Sampson 1988, 71 Abb. 131, b.c – Perlen aus Knochen: Sampson 1988, 71 Abb. 131, a.

⁴¹⁷ Goessler in Dörpfeld 297 (grauer Kalkstein, gebändert).

⁴¹⁸ Wie Agia Eirene, Keos: J. Caskey in Cadogan 1986, 28 Taf. 2, e.

⁴¹⁹ Zur Typologie und Datierung in Lerna: Banks 1967, 189ff.; Fundliste bei Karantzali 1996, 54. 299; siehe auch Rahmstorf 2003, 298f. Taf. 60, a (Verbreitungskarte).

⁴²⁰ Blegen 1928, 197f.; Mylonas 1959, 142f.; Sampson 1985, 89. – Die Interpretation als Nackenstütze von Marmoridolen ist weitgehend unbeachtet geblieben: J. Thimme, Jahrb. Kunstslg. Baden-Württemberg 12, 1975, 15.

⁴²¹ Rahmstorf 2003.

⁴²² Heurtley 1934-35, 36 Nr. 155 Abb. 31 Taf. 9.

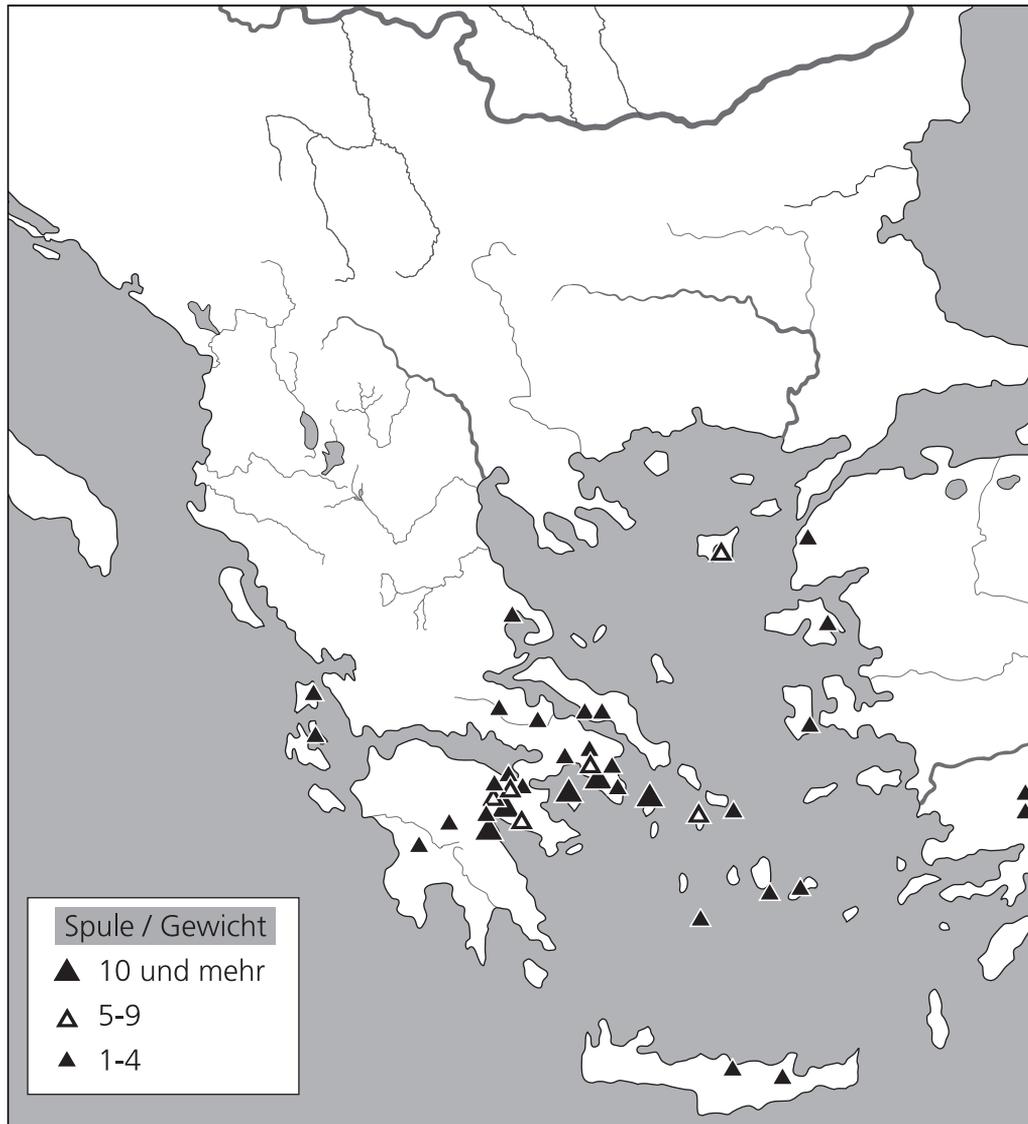


Abb. 90 Verbreitung steinerner Spulen/Gewichte (nach Rahmstorf 2003; Liste 5).

wahrscheinlich auch Werkabfall. Perlen aus buntem Stein und aus Halbedelstein sind in der frühbronzezeitlichen Ägäis häufig und weitverbreitet⁴²³. Im Vergleich zu den bevorzugten kugeligen, gedrückt-kugeligen und ringförmigen Perlen ist die scharfkantige Zylinderform ziemlich selten (Grab R22: Taf. 25, R22-3)⁴²⁴. In den R-Gräbern tritt Obsidian ausschließlich in der Form prismatischer, in Drucktechnik hergestellter Klingen bzw. derer Fragmente auf⁴²⁵. Mit durchschnittlichen Längen von 6cm und Breiten von 0,7cm haben sie zierliches Format⁴²⁶, sie sind aber in den Gräbern R1b und R22 in ungewöhnlich großer Zahl beigegeben (Taf. 2, 12; 25, 4; 71, 7). Sie kommen in vier zentralen Pithosbestattungen vor (R1b, R4, R5b und R13A), auf vier Brennplätzen (R4, R6, R22 und R24) und in zwei

⁴²³ Sapouna-Sakellarakis 1976; Rambach 2000/I Taf. 178-181.

⁴²⁴ In Gräbern von Antiparos und Syros nur zwei Exemplare: Rambach 2000/I Taf. 17, 3; 21, 16.

⁴²⁵ Zur Herstellungstechnik siehe Hartenberger/Runnels 2001, 255 ff.

⁴²⁶ Diese Maße nach Goessler in Dörpfeld 1927, 296.

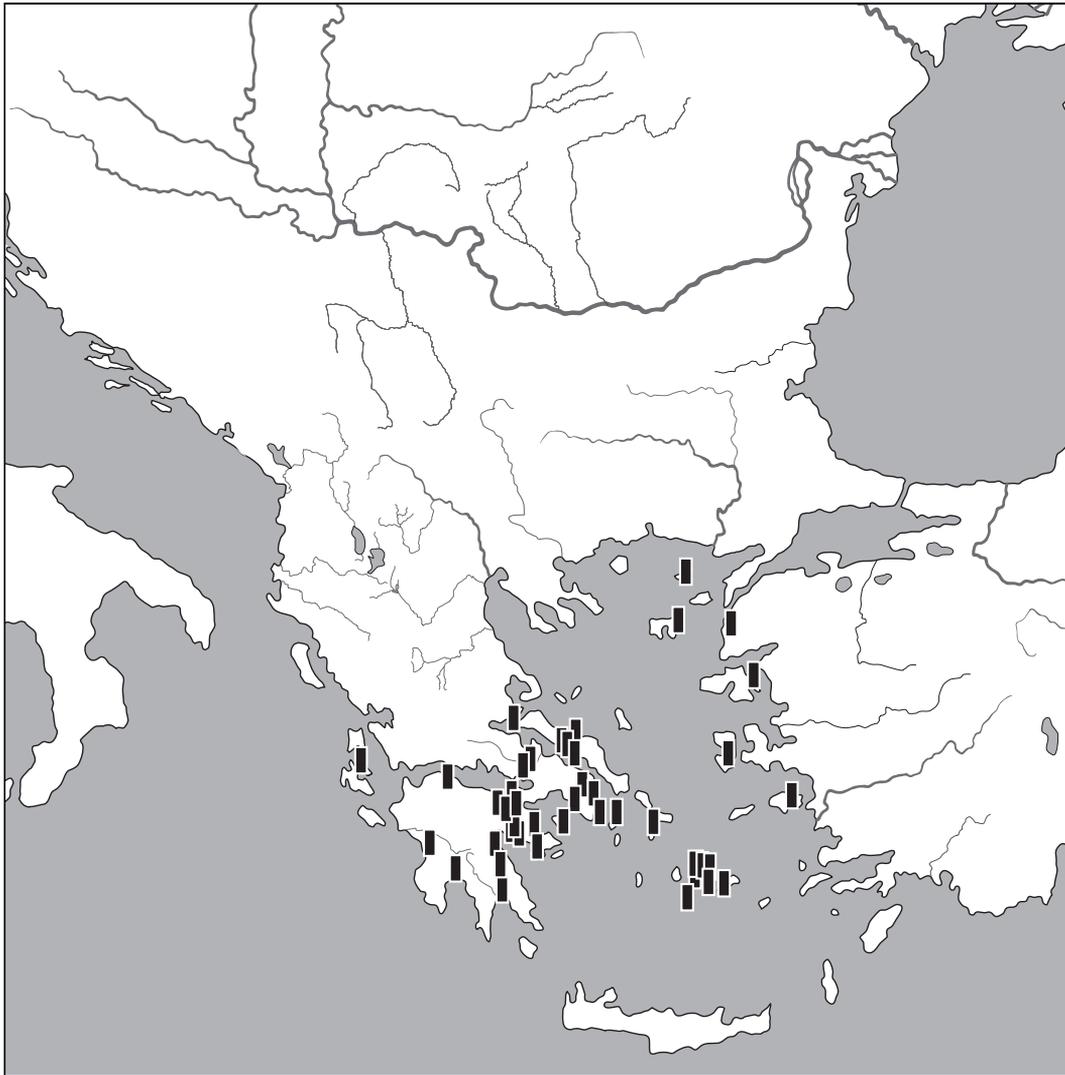


Abb. 91 Verbreitung von Siegeln und Siegelabdrücken, Kreta nicht kartiert (Liste 6).

Plattengräbern mit Nachbestattungen (R5c und R24a). Bei den Klingen aus den Nachbestattungen könnte es sich nicht um Beigaben, sondern um sekundär verlagerte, in die Steinkiste eingeschwemmte Stücke handeln. Die Zahl der Klingen im Grab und auf dem Brennplatz ist variabel und liegt zwischen eins und dreißig; der Pithos R15b enthielt im Ganzen zwei Obsidianklingen, und auch von den Brennplätzen R6, R24 und R22 wird nur Obsidian erwähnt, in den übrigen Gräbern waren Klingen aus Obsidian und Schaber oder Klinge aus Silex kombiniert (R1b, R4 und R13A). Die Provenienz der Obsidiane von Leukas wurde bisher noch nicht naturwissenschaftlich untersucht. Ihre Herkunft aus Melos darf trotzdem vorausgesetzt werden⁴²⁷. Dörpfelds Feststellung, daß die Obsidianklingen auf Leukas in einem Frauengrab lagen (R1b) und folglich von Frauen bei Frauenarbeiten benutzt worden waren⁴²⁸, blieb weitgehend unbeachtet. Der frühen Interpretation R. Bosanquets folgend⁴²⁹, galten sie auf den Kykladen als Messer zum Rasieren und deshalb als Beigabe in Männergräbern⁴³⁰. Erst in den

⁴²⁷ Goessler in Dörpfeld 1927, 296; so auch Carter 1994, 136.

⁴²⁸ Goessler in Dörpfeld 1927, 296.

⁴²⁹ R. Bosanquet, *Annu. British School Athens* 3, 1896-97, 52ff.

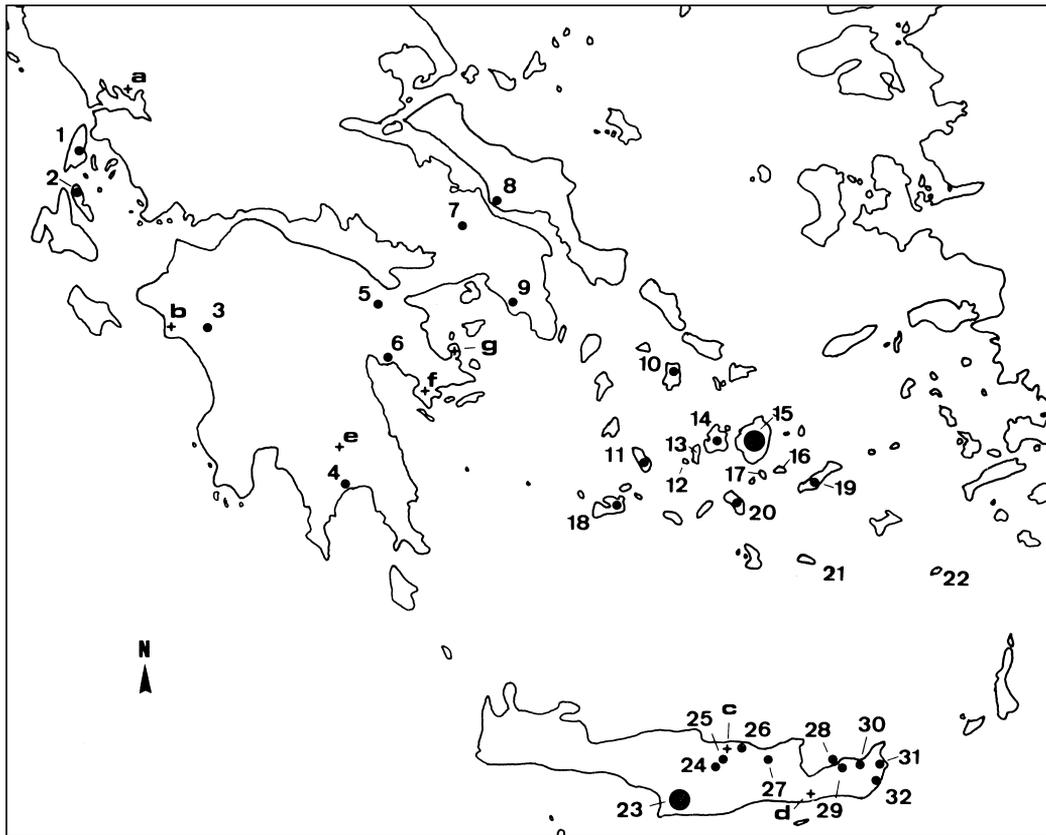


Abb. 92 Verbreitung von Obsidianklingen in Gräbern (nach Carter 1994).

letzten Jahren stehen die Funktion der Obsidianklingen und ihre Bedeutung im Grab zur Diskussion. Im Kontext geschlossener Grabinventare frühkykladischer Zeit scheint die Beigabe dieser Klingen keinen Bezug auf das Geschlecht des Toten gehabt zu haben⁴³¹. Auf Leukas sind Obsidianklingen in den Pithosgräbern R1b, R4 und R15b mit weiteren »weiblichen« Beigaben kombiniert. Im Tagebuch⁴³² erwähnte »Bronzestückchen« vom Brennpfatz im Rundgrab R22 (Taf. 25, R22-1) könnten Fragmente eines zweischneidigen Messers sein, das sonst nur in Gräbern mit Waffen vorkommt. Trifft das zu, dann wären auch in der R-Nekropole die Obsidianklingen keine geschlechtsspezifische Beigabe. Der besondere Wert prismatischer Obsidianklingen, der sie zu einer geeigneten Beigabe in reich ausgestatteten Gräbern macht, wird im exotischen Material und in der hochspezialisierten Herstellungstechnik gesucht⁴³³. Im Vergleich mit den Klingen in Gräbern der Kykladen sind die Klingen von Leukas insgesamt zierlicher. Dies entspricht dem Modell der Wertsteigerung durch Entfernung, das an der ökonomischen Nutzung des Rohmaterials erkannt wird. Andererseits spricht die große Fundmenge für eine gesicherte Versorgung, und der von Dörpfeld abgebildete Obsidiankern und Bearbeitungsabfall aus der allgemeinen Kulturschicht (Taf. 41, 63)⁴³⁴ sind sogar Zeugnisse lokaler Verarbeitung. Leukas müsste dann im Verteilungsnetz von Obsidian aus Melos (Abb. 92) ein Produktionsort sein, von dem aus weitere Plätze mit fertigen Klingen beliefert wurden⁴³⁵.

⁴³⁰ Zur Funktion ausführlich Carter 1994, 136ff.

⁴³¹ Rambach 2000/II, 93ff.

⁴³² Tagebuch VIII 5.

⁴³³ Carter 1993; 1994; 1997.

⁴³⁴ Dörpfeld 1927 Beil. 63c, 1.

⁴³⁵ Zur Organisation der Verteilung: Carter 1993, 135f.; 1997, 542 (mit weiterer Literatur); Hartenberger/Runnels 2001, 274.

Die Silexartefakte aus den R-Gräbern bestehen aus Schabern, Klingenfragmenten, Halbfabrikaten und Abschlägen⁴³⁶. Silex ist in den drei Zentralgräbern R 1b, R 4 und R 13A mit Obsidian kombiniert, in den Pithosgräbern R 5b und R 17a war nur Feuersteingerät mitgegeben (Abb. 97). Nach dieser Verteilung ist die Kombination von Obsidianklingen und Silexschabern auf Leukas nur in Frauengräbern belegt, während die Beigabe eines Silexgeräts für Männerbestattungen charakteristisch ist. Die drei abgebildeten Schaber aus den Gräbern R 1b und R 4 (Taf. 2, 12; 5, 4)⁴³⁷ scheinen aus Klingen gefertigt zu sein. Unter den Silices aus dem Rundgrab R 22 gibt es zwei Fragmente prismatischer Klingen (Taf. 25, 4). Die größte Zahl beigegebener Silices stammt aus dem Plattengrab R 26A. In den 48 Spitzen (Taf. 31-34, 73-75) haben Dörpfeld und Goessler zwar roh gearbeitete, aber doch gebrauchsfertige Pfeilspitzen gesehen⁴³⁸. Die beabsichtigte Plumpheit erklärten sie mit dem jugendlichen Alter des Toten, dem sein Köcher voll Übungspfeile ins Grab gelegt worden war. Um fertige Spitzen handelt es sich aber keineswegs, schon weil die meisten für die Befestigung an einem Pfeilschaft viel zu dick sind. Es sind viel mehr Rohlinge in einem frühen Stadium des Herstellungsprozesses, in dem gerade mittels randlicher Retuschen die Vorform mit tropfenförmigem Umriß angelegt war⁴³⁹. Die ausgewählten Grundformen sind vorwiegend Abschläge, z.T. noch mit Resten der Rinde; nur drei Stücke stammen von ziemlich dünnen Spänen (D 178/8. 11. 20: Taf. 31-32), und vier Abschläge erscheinen eher ungeeignet für eine weitere Bearbeitung (D 178/9: Taf. 31; D 178/27-28; D 194/10: Taf. 33)⁴⁴⁰. Vier der Silices sind fertige Geräte, ein Endkratzer (D 194/9: Taf. 33), eine beidseitig retuschierte Spitze (D 194/32: Taf. 34), eine Spitze mit Randretusche (D 194/41: Taf. 34) und eine Klinge mit einer retuschierten Kante (D 194/32: Taf. 34). Nach dem Museums-Inventar stammen diese Stücke aus dem Grab R 26A. Da sie in der Publikation im Abschnitt über Funde aus Feuerstein nicht erwähnt sind⁴⁴¹, erscheint ihre Zugehörigkeit zum Grabinventar eher fraglich. Die beabsichtigte Endform, die beidseitig retuschierte Pfeilspitze mit gerader oder leicht einziehender Basis, ist für die FH II-Zeit gut belegt⁴⁴². Das Steingerät aus dem Grab R 26A hat an der einen Seite und auf der Unterseite glatte Oberflächen, der Nacken und die andere Schmalseite sind rauher (Taf. 30, 3; 75, 2). Wegen der flachen Rille in der Unterseite könnte es sich um einen Pfeilglätter handeln. Goessler hat dieses Gerät als Polierstein bezeichnet⁴⁴³. Reib- oder Klopffsteine mit trapezförmigem Umriß sind aus FH II-zeitlichen Siedlungen bekannt⁴⁴⁴. Auf den Kykladen kommen Reiber unterschiedlicher Formen öfter in Gräbern vor⁴⁴⁵. Einige von ihnen mit Farbspuren auf der Reibfläche haben offensichtlich zum Zerreiben von Farben gedient. Dies war aber kaum die einzige Verwendung. Ein ganzer Satz halbfertiger Steingeräte und dazu Werkzeug für die Steinverarbeitung im Grab hat in der gesamten Ägäis keine Entsprechung. Ähnliche Vorstellungen könnten allenfalls hinter der Beigabe von mehreren Obsidiankernen zusammen mit Obsidianklingen im Grab 56 von Panagia auf Paros oder der Kombination von Klopffstein, Kupfermeißel und Obsidianklingen im Grab 322 von Chalandriani auf Syros⁴⁴⁶ vermutet werden⁴⁴⁷. In der Auswahl der Steinartefakte schließlich kann das Grab von Leukas mit dem mittelhelladischen Grab 1 von Chora, Kephlovryso (Messenien) verglichen werden. Dort lagen auf und neben dem Schädel eines der Bestatteten 41 Pfeilspitzen aus Silex, dazu zahlreiche Silexabschläge, ein rechteckiges Plättchen aus Silex, ein Klopffstein, ein Schleifstein und ein Wetzstein⁴⁴⁸. Die Abschläge, den Wetzstein und das Silexkissen hat S. Marinatos als Rohmaterial und Werkzeug zum Herstellen von Pfeilspitzen interpretiert. Die Beigabekombination im Grab R 26A erhält Bedeutung, wenn man die Halbfabrikate, den Reibstein und den Kupfermeißel in funktionaler Zusammengehörigkeit

⁴³⁶ Unter Goesslers Bezeichnung »Splitter« sind wohl Abschläge ohne weitere Bearbeitungsspuren zu verstehen: Goessler in Dörpfeld 1927, 297.

⁴³⁷ Dörpfeld 1927 Beil. 63 b, 2 (oben). 6 (links).

⁴³⁸ Dörpfeld 1927, 185. 247; Goessler in Dörpfeld 1927, 296f.

⁴³⁹ Zur experimentellen Herstellung von Pfeilspitzen siehe Kelterborn 2000.

⁴⁴⁰ So auch Goessler in Dörpfeld 1927, 296.

⁴⁴¹ Dörpfeld 1927, 296f.

⁴⁴² Zusammenstellung bei Buchholz 1962, 9 Abb. 5. – Siehe auch Sordinas 1970, 22 Abb. 5, 15; Runnels 1985, 368. 372

Abb. 6, A.B Taf. 11; Hartenberger/Runnels 2001, 258 Abb. 2, 9; Christmann 1996, 320 Taf. 172, 1.

⁴⁴³ Goessler in Dörpfeld 1927, 297.

⁴⁴⁴ Blegen 1928, 199 Taf. 22, 6. – Zur Typologie und Verbreitung siehe Sampson 1988, 89ff.

⁴⁴⁵ Vgl. Rambach 2000/I Taf. 4, 1.7; 12, 20; 16, 3; 29, 8; 30, 2; 37, 1.2; 38, 2; 42, 2; 43, 12; 47, 2; 50, 3; 63, 7; 64, 3; 92, 1.3.

⁴⁴⁶ Rambach 2000/I Taf. 43, 4-12; 44, 1-2.

⁴⁴⁷ Rambach 2000/I Taf. 8, 1-8.

⁴⁴⁸ S. Marinatos, Praktika 1964 (1966) 8ff.; 1965 (1967) 106 Abb. 3.

bereits vor der Grablege sieht. Eine Spezialisierung in der Herstellung von Gerät aus Obsidian oder aus Silex und in der Versorgung mit den Fertigprodukten ist auf dem griechischen Festland an Befunden aus Siedlungen und an der Verteilung von Oberflächenfunden aufgezeigt worden⁴⁴⁹. Auf Leukas wird die Spezialisierung der Silex-Verarbeitung im Inventar des Grabes R26A faßbar. Die Lage dieser Nachbestattung in der aufwendigen Grabanlage R26 müßte dann auch bedeuten, daß spezialisierte Handwerker einen hohen gesellschaftlichen Status einnahmen⁴⁵⁰. Zu Handwerker-Gräbern siehe unten S. 149.

2. Funde aus der Kulturschicht

In der Aufschüttung der Rundgräber und in der Kulturschicht der Nekropole wurden Klingen und Abschläge von Obsidian und Silex gefunden. Beschrieben und abgebildet ist eine gezahnte Klinge aus weißem Silex (Taf. 41, 62)⁴⁵¹, ein häufiger Gerätetyp in frühhelladischen Siedlungen⁴⁵². Die weiteren Funde sind kursorisch als »Splitter« bezeichnet, also Abschläge, und in einer Auswahl abgebildet (Taf. 41, 63)⁴⁵³. Von diesen abgebildeten Steinartefakten war keines im Museum vorhanden; bei den Silexklingen unter der Inv. Nr. D 195 (Taf. 72) konnte die Fundstelle nicht mit Sicherheit identifiziert werden (aus R22?). Ein Silexfragment, das nach dem Inventar aus R 15 stammt (Taf. 39, R 15-36), wird in der Publikation nicht erwähnt. Über die Fundsituation der »zahlreichen Feuersteine« zwischen R17-18 und bei R22 finden sich in den Tagebüchern und in der Publikation keine näheren Angaben⁴⁵⁴. Da auch das Fundmaterial selbst nicht mehr nachweisbar ist, kann nicht überprüft werden, ob es sich um den Abfall von einem Platz der Steinverarbeitung im Bereich der Nekropole gehandelt haben könnte⁴⁵⁵.

II. FUNDE AUS DEN S-GRÄBERN

a) Keramik

Goessler hat alle Tongefäße aus dem Grabhügel S als tongrundig und unbemalt beschrieben⁴⁵⁶, während Souyoudzoglou-Haywood bei der Keramik aus den S- und F-Gräbern das Überwiegen einer halbgroben Ware mit dünnem Überzug gesehen hat⁴⁵⁷. Die Mehrzahl der Gefäße aus dem Hügel S ist handgefertigt und besteht aus einem gut gereinigten Ton, der nur vereinzelt Steinchen und Kalkpartikel enthält und für den die Bezeichnung »mittelfein« eher zutrifft. Bruch und Oberfläche sind meist zu dunklen Farben von graubraun bis schwarz gebrannt, die Oberfläche ist geglättet bis poliert. Feinkeramik ist nur dreimal vertreten: tongrundig und rot (Taf. 47, 2; 67, 8), hellbraun mit dünnem Überzug (Taf. 50, 3) und hellgraue, polierte Drehscheibenware (Taf. 48, 4; 67, 2). Fünf der insgesamt vierzehn Gräber im Hügel S enthielten Tongefäße, die ein vielfältiges Typenspektrum vertreten. Im Unterschied zu den frühbronzezeitlichen Gefäßformen mit überregionaler, weiter Verbreitung aus den R-Gräbern hat die Keramik aus dem Grabhügel S ausgeprägt lokalen Charakter; selbst das Verwenden der in der Ägäis geläufigen Typenbezeichnungen bereitet Schwierigkeiten. Nach Formen gegliedert besteht die Keramik der S-Gräber aus: 1. Kantharos mit hochgezogenen Bandhenkeln (Grab S8, 2: Taf. 47, 2; 67, 8), 2. Napf mit Vertikalhenkeln (Grab S8, 1. 3. 5: Taf. 47, 1. 3; 48, 5; 67, 6.7), 3. Schüssel mit Vertikalhenkeln auf der Schulter (Grab S8,

⁴⁴⁹ N. Kardulias / C. Runnels in: Runnels 1995, 96f.; Hartenberger/Runnels 2001, 274 ff.

⁴⁵⁰ Siehe Kouka 2002, 86f. 91f.; anders Hartenberger/Runnels 2001, 279.

⁴⁵¹ Dörpfeld 1927, 297 Beil. 63b, 4.

⁴⁵² Blegen 1928, 198 Abb. 187; Goldman 1931, 204f. Abb. 276, 9; Runnels 1985, 389; Kilian, Arch. Anz. 1983, 325 Abb. 56.

⁴⁵³ Goessler in Dörpfeld 1927, 295 Tab. D, 297 Beil. 63c, 1.

⁴⁵⁴ Dörpfeld 1927, 240. 297.

⁴⁵⁵ Zu Verarbeitung von Obsidian innerhalb von Nekropolen siehe Carter 1994, 139; Panagiotopoulos 2002, 99.

⁴⁵⁶ Goessler in Dörpfeld 1927, 309. 313.

⁴⁵⁷ Souyoudzoglou-Haywood 1999, 32.

4; S9, 3: Taf. 48, 4; 50, 3), 4. Schüssel mit horizontalen Griffleisten (Grab S4, 11; S9, 2: Taf. 46, 11; 50, 2; 67, 3), 5. Pyxis (Grab S1, 1: Taf. 42, 1; 67, 4), 6. Flasche (Grab S10, 2: Taf. 51, 2; 67, 1), 7. Amphore (Grab S4, 10: Taf. 45, 10; 67, 5) und 8. Pithos mit Griffleisten (Grab S9, 4: Taf. 50, 4). Die ziemlich einheitliche Machart dieser mittelfeinen Ware spricht für Herstellung am Ort, so wie das Absetzen der Standfläche mit einer flachen Rille (Taf. 47, 3; 51, 2) eine lokale Eigenart sein dürfte. Durch die feinere Magerung, die helle Farbe und die Verwendung der Drehscheibe heben sich der Kantharos (Taf. 47, 2) und die Schalen (Taf. 48, 4; 50, 3) von der einheimischen Produktion deutlich ab. Aus der gesicherten Überlagerung der Gräber S8 und S9 (Abb. 57) und aus der mit Hilfe der Grabtiefen rekonstruierten Belegungsabfolge (siehe oben S. 76) ergibt sich eine klare relative Chronologie der Bestattungen. An der Keramik ist eine entsprechende zeitliche Entwicklung nicht erkennbar. Über Vergleiche gewonnene Datierungen einzelner Tongefäße stehen sogar in Widerspruch zur stratigraphischen Position der Gräber. Die Schale mit vertikalen Henkeln (Taf. 48, 4) und den bauchigen Kantharos mit hochgezogenen Henkeln (Taf. 47, 2) des Grabes S8 hat J. Maran mit Gefäßtypen Thessaliens verglichen, die in der Pevkakia-Magula erst in den Horizonten 5-6 vorkommen, also während der Spätphase der mittleren Bronzezeit⁴⁵⁸. Die Flasche aus dem Grab S10 (Taf. 51, 2) ist nach Machart und Bodenbildung eng mit den Näpfen aus S8 (Taf. 47, 1. 3) verbunden. In ihren Formmerkmalen, den vertikalen Griffleisten von der Mündung zur Schulter und dem gelochten Rand, ist sie mit einem Flaschentyp zu vergleichen, der in Lerna erstmals in der Siedlung IV (FH III) auftritt und der mit reicher Ritzverzierung noch bis in die Stufe VA (MH I) vorkommt⁴⁵⁹. Nach diesen zeitlichen Ansätzen der Inventare wäre das Zentralgrab (S8) jünger als eine Nachbestattung (S10). Dagegen hat S. Benton in den Näpfen des Grabes S8 die unmittelbare typologische Fortsetzung des FH III-zeitlichen Schüsseltyps aus der Siedlung von Pelikata, Ithaka, gesehen und damit zumindest das erste Grab des Primärhügels in den Beginn der mittelhelladischen Zeit datiert⁴⁶⁰. Die weitere Keramik aus den S-Gräbern bleibt noch immer chronologisch unbestimmt. Eine Flasche von der Magoula Aidiniotaki in Thessalien, der Pyxis aus S1 (Taf. 42, 1) ähnlich, kann nur allgemein der mittleren Bronzezeit zugewiesen werden⁴⁶¹. Zu den Schalen mit Griffplatten aus den Gräbern S4 und S9 (Taf. 46, 11; 50, 2) und zur Amphore aus S4 (Taf. 45, 10) finden sich keine nahen Entsprechungen. Vom Pithos aus Grab S9 ist heute nur noch eine Griffplatte nachweisbar (Taf. 50, 4), und die Identifizierung der Tonspule aus S1 (Taf. 42, 3) ist nicht gesichert. Auf dem griechischen Festland kommen solche Spulen in Siedlungen und Gräbern der mittelhelladischen Zeit vor (Nachweis siehe S. 170 Liste 8).

b) Gegenstände aus Metall

Sägen: Seit Branigan unter den bronzezeitlichen Sägen der Ägäis nur zwei Typen erkennen konnte⁴⁶², ist die Fundmenge so angewachsen, daß sich eine größere Variabilität abzeichnet. Die rund zehn Sägetypen des minoischen Kreta sind in Form und Dimensionen für spezielle Arbeiten bestimmtes Werkzeug⁴⁶³. Auf den Kykladen und auf dem Festland gibt es seit der frühen Bronzezeit zwei Grundformen des Sägeblatts: 1. ein quadratisches bis rechteckiges Blatt zierlichen Formats, das zur Stabilisierung in ganzer Rückenlänge in einem Griff stecken mußte, d.h. es konnte maximal eine Tiefe des Schnitts in der Blattbreite erreicht werden, und 2. ein Blatt in Form eines gestreckt rechtwinkligen Dreiecks wie eine Messerklinge, deren Schneide nicht geschärft, sondern gezahnt ist; im Heft Nietlöcher für den Griff. Diese messerartige Grundform hat zwei Varianten, eine mit spitzem Blattende (aus S8: Taf. 48, 9) und

⁴⁵⁸ Maran 1992, 85f. Taf. 55, 6; 68, 10.13; 378 (Schale Form 1F1a); 108 Beil. 19, 3; Taf. 93, 9; 378 (Tasse Form 2C).

⁴⁵⁹ Rutter 1995, 432ff. Abb. S-19 (Typ XIX). – Ritzverzierte Flaschen: Caskey, *Hesperia* 25, 1956, 160 Taf. 43, b; ders., ebd. 26, 1957, 150 Taf. 40, d; Arch. Reports London 1973-74, 10f. Abb. 19; Zerner 1978, 180ff. (mit weiteren Nachweisen); Korres, *Praktika* 1979 (1981) 144ff. (mit

weiteren Nachweisen); Protonotariou-Deilaki 1990, 77 Abb. 19.

⁴⁶⁰ Annu. British School Athens 32, 1931-32, 229; wiederholt von Pelon 1976, 96 und Souyoudzoglou-Haywood 1999, 33.

⁴⁶¹ Maran 1992, 342 Anm. 1230 Taf. 143, 3.

⁴⁶² Branigan 1974, 26. 168.

⁴⁶³ Evely 1993, 26ff. Abb. 13-15.

eine mit geradem Ende (aus S4: Taf. 43, 1). Die beiden Sägen aus den Gräbern S4 und S8 haben nicht nur den Umriß, sondern auch die Nietschemata mit Messerklingen gemeinsam. Die rechtwinkelige, dem rechten Winkel des Heftrandes folgende Anordnung scheint sogar eine eher nördliche Verbreitung bis Montenegro zu haben⁴⁶⁴. Die Verwendung von Sägen ist in der Ägäis von der frühen bis in die späte Bronzezeit belegt⁴⁶⁵. Als Grabbeigabe kommen sie auf Kreta in der Nekropole von Agia Photia bereits in der Stufe FM I vor⁴⁶⁶, auf den Kykladen wird das Grab von Aila, Naxos, mit einer Säge der Form 2 in die Zeit des FK II datiert⁴⁶⁷. Vom griechischen Festland sind während des FH nur Funde aus Siedlungen bekannt⁴⁶⁸. In die mittlere Bronzezeit datieren die beiden Sägen von Leukas und mehrere Funde von Kreta⁴⁶⁹. Die Sägen der späten Bronzezeit aus Gräbern und Palästen haben zum Teil beachtliche Formate⁴⁷⁰.

Messer: Das Messer aus dem Grab S9 ist zu schlecht erhalten, um den Klingenumriß noch zu erkennen (Taf. 50, 1). Die Niete im Heft dürften mittig auf der Längsachse sitzen. Mit dem Messer aus dem Grab S10 hat diese Klinge nur die kleine Nase auf dem Rücken nahe der Spitze gemeinsam (Taf. 51, 1). Von den weiteren Messern mit Rückennase aus Griechenland ist nur das Exemplar aus dem Grab von Drachmani⁴⁷¹ gleichen Typs mit dem Messer aus S10. Alle anderen unterscheiden sich in Nietschema, Klingquerschnitt und Zurichtung des Hefts⁴⁷². Auf das Vorkommen von Bronzemesern mit Nase in der Urnenfelderzeit Mitteleuropas hat schon vor langem N. Sandars hingewiesen⁴⁷³. Der chronologische Abstand zu den mittelhelladischen Messern Griechenlands hat sich auch in der Zwischenzeit nicht durch Neufunde geschlossen; eine Verbindung scheint nicht zu bestehen. Die Verbreitung der Messer mit Rückennase streut in Griechenland von Messenien bis Epirus.

Meißel: Die Meißel aus den Gräbern S4 und S8 gehören Typen an, die bereits aus der frühen Bronzezeit bekannt sind: beilförmig mit schmalem, geradem Nacken (Taf. 43, 2-3; 49, 10) und schmal mit quadratischem Querschnitt (Taf. 43, 4; 49, 11)⁴⁷⁴. Beide Formen kommen in Gräbern und Siedlungen mittelhelladischer Zeit vor⁴⁷⁵. Ein fragmentierter Meißel mit quadratischem Querschnitt (Taf. 51, 48) aus dem Graben S2-3, östlich des Grabhügels S, und eine Ahle oder ein Meißel mit rundem Schaft, ebenfalls aus dem Bereich am Südfuß des Skaros (Taf. 51, 49), könnten Beigaben aus zerstörten Gräbern sein. Es fällt auf, daß die Gräber S4 und S8 zwei bzw. drei Meißel unterschiedlicher Größe und Form enthalten, also Werkzeuge, die für verschiedenartige Arbeiten verwendet werden.

Zierscheiben: Von den drei Bronzescheiben aus dem Grab S8 sind heute nur noch geringe Fragmente erhalten (Taf. 48, 6-8). Goessler beschreibt sie als runde Scheiben von 4,5 cm Durchmesser, mit einem Buckel in der Mitte und vier paarweise angeordneten, runden Löchern⁴⁷⁶. Sie sind wie zur Zeit der Publikation auch heute noch ohne Entsprechungen in der Ägäis. Vergleichbar ist vielleicht die Scheibe aus einem Pithosgrab von Goules, Makedonien⁴⁷⁷. Die Verwendung zum Aufnähen auf einer Unterlage

⁴⁶⁴ Drei Niete in einer Reihe z.B. Voidokoilia: Korres, Praktika 1979 (1981) 144 mit Abb. 3. – Rechtwinkelig z.B. Sesklo, Rrethe Bazje, Mati-Bezirk, Podgarica: Tsountas 1908, 135ff. Taf. 4, 13; F. Prendi, Iliria 7-8, 1977-78, 38 Taf. 13, 11; M. Korkuti, Studia Albanica 7, 1970, 51 Taf. 2, 6; Saveljić-Bulatović/Lutovac 2003, 33 Nr. 7, 1.

⁴⁶⁵ Evely 1993, 28ff.

⁴⁶⁶ Muhly 2002, 79.

⁴⁶⁷ Papathanasopoulos 1981, 126ff. Nr. 54-56. FK III-zeitlich ist die Säge aus der Werkstatt von Kastri, Syros: Bossert 1967, 61f. Abb. 2, 5.

⁴⁶⁸ Lithares: Tzavella-Evjen 1984, 168f. Taf. 80; Petri bei Nemea: Kostoula 2000, 137 (ohne Beschreibung).

⁴⁶⁹ Evely 1993, 30ff. (Typen 2a, 2b und 4a).

⁴⁷⁰ H.B. Wells, Expedition 16/4, 1974, 2ff.; Evely 1993, 28ff.

⁴⁷¹ Tripathi 1988, 262 Abb. 44, 236.

⁴⁷² Chora-Kephalovryso, Grabfund mit zwei Messern, da-

von eines mit Randleisten am Heft: Marinatos, Praktika 1964 (1966) 88 Taf. 91, a-b; Drachmani, Grabfund: Tripathi 1988, 262, Nr. 236; Dodona, Bereich des Heiligtums, aus antiken Schichten: Tripathi 262 Nr. 239.

⁴⁷³ Sandars 1955, 184.

⁴⁷⁴ Branigan 1974, 24f. (Typen Ia und III); Tripathi 1988, 93f. (Typen I und II). Tripathi hat den schmalen Meißel aus S8 als Bohrer bezeichnet (Tripathi 1988, 92. 252 Nr. 263). Der gerade Schneidenverlauf spricht gegen diese Funktion.

⁴⁷⁵ Seklo: Tsountas 1908, 138f. Taf. 4, 12; Tripathi 1988, 264 Nr. 265; Lerna: Tripathi 1988, 265 Nr. 268. 272.

⁴⁷⁶ Goessler in Dörpfeld 1927, 310. In der Beschreibung der Gräber wird der Durchmesser mit 4 cm angegeben: Dörpfeld 1927, 210.

⁴⁷⁷ Ziota/Chondrogianni-Metoki 1993, 41 Abb. 3.

ist an der vierfachen Durchbohrung ersichtlich. Aus der Fundlage – zwei Scheiben beim Schädel und eine in Höhe der Schultern (Abb. 56) – hat Goessler eine Kopfbedeckung mit Scheibenbesatz erschlossen⁴⁷⁸. Die Position der zwei Scheiben 6 und 7 des Grabplanes (Abb. 56) ist im Notizheft und im Tagebuch etwas unterschiedlich angegeben: Auf der Skizze des Tagebuchs liegt je eine rechts und links vom Schädel, in Höhe der Ohren, wie Goessler schreibt. Im exakter gezeichneten Grabplan des Notizhefts sind zwei Scheiben nebeneinander vor dem Gesicht des Toten eingetragen⁴⁷⁹. Die Verteilung der Pfeilspitzen im Grab beschreibt Dörpfeld: »im Grab zerstreut besonders direkt auf der Brust in der Gegend des Beckens und nahe bei den Füßen 20 Pfeilspitzen aus Feuerstein«. Wenn die Konzentration von Pfeilspitzen in der Brustgegend als Indiz für die Beigabe der Pfeile in einem Köcher zu werten ist, dann könnten die Zierscheiben auch am Köcher oder dessen Tragriemen angebracht gewesen sein. Die teils langlebigen, teils singulären Bronzebeigaben im Hügel S tragen nichts dazu bei, die Keramikchronologie zu präzisieren.

c) Gegenstände aus Stein und Eberzahn

Zwei Bestattungen im Grabhügel S enthielten Beigaben aus Stein; es sind Waffen und Gerät aus Silex und Sandstein. Beidseitig retuschierte, dreieckige Pfeilspitzen mit einziehender Basis, vorwiegend aus Obsidian und seltener aus Silex, sind auf dem griechischen Festland weit verbreitet. Sie treten in Siedlungen und Gräbern von der frühhelladischen bis in die späthelladische Zeit auf⁴⁸⁰. Morphologisch können diese Pfeilspitzen in mehrere Typen unterteilt werden, die sich in Umriß, Proportionen und Art der Retusche unterscheiden⁴⁸¹. Aus geschlossenen Funden in Siedlungen und Gräbern ergibt sich auch eine generelle Entwicklungstendenz von kurzen, gedrungenen zu längeren, schlank proportionierten Spitzen. Fundkomplexe mit einer größeren Anzahl von Pfeilspitzen machen aber deutlich, daß die Pfeilspitzen immer in einer beträchtlichen Variationsbreite, abhängig von Rohmaterial und Bedarf, hergestellt wurden⁴⁸². So vertreten die insgesamt kurzen aber breiten Spitzen im Grab S4 (Taf. 43, 5; 76, 4) eine Variante, die in Lerna bereits in Befunden des FH II und III nachgewiesen ist⁴⁸³. Das Grab S8 enthält eine Kollektion ganz unterschiedlicher Formen und Formate, u.a. eine kleine Spitze der frühen Variante (Taf. 49, 12p) und eine schmal gestreckte (Taf. 49, 12e), deren Ratio von 1:3,5 im Bereich der schachtgräberzeitlichen Spitzen liegt. In der Abfolge der Belegungen muß das Grab R4 später sein als R8. Für die Herstellung dieser Pfeilspitzen scheinen die gleichen Silexarten benutzt worden zu sein, die auch bei den Grundformen des Grabes R26A vorkommen. Man darf also von einer lokalen Fertigung der Pfeilspitzen ausgehen.

In der Nordostecke des Grabes S4 waren zusammen mit dem Bronzewerkzeug auch Steingeräte aufgereiht (Abb. 54): zwei Schaftglätter (Taf. 44, 8; 76, 2) und zwei Schleifsteine (Taf. 44, 6-7). Die Schaftglätter in Brotlaibform mit einer Rille auf der Längsachse der flachen Seite hatte H.-G. Buchholz erstmalig zusammengestellt⁴⁸⁴. Seine Herleitung des Gerätes aus der südrussischen Fatjanovo-Kultur⁴⁸⁵ hat u.a. S. Hood übernommen⁴⁸⁶: In Grabhügeln, steinernen Pfeilspitzen mit einziehender Basis und Schaftglättern sah er archäologische Zeugnisse für die Präsenz von Fremden aus dem Norden. Im Fundkom-

⁴⁷⁸ Goessler in Dörpfeld 1927, 310.

⁴⁷⁹ Tagebuch VI 9f. Notizheft II 83.

⁴⁸⁰ Fundliste bei Kilian-Dirlmeier 1997, 28ff. Abb. 14. – Nachzutragen: Berbati, Tholosgrab (B. Santillo Fritzell, Op. Athen 15, 1984, 30. 43 Abb. 26); Sidari, Kerkyra (Sordinas 1970, 22 Abb. 6, 15); Dikili Tash (Treuil 1992, 82 Taf. 117); Limenaria, Thasos (D. Malamidou / S. Papadopoulos, Arch. Ergo Makedonia Thraki 11, 1997, 596 Abb. 10); Volos, Pevkakia (Christmann 1996, 320 Taf. 172, 1).

⁴⁸¹ Grundlegend Buchholz 1962; siehe auch Runnels 1985, 357ff.

⁴⁸² So der Inhalt des Raumes BD-24 von Lerna: Banks 1967, 66ff. 164ff. oder die Beigaben im Grab 1 von Volimidia-Kephalovryso: Marinatos, Praktika 1964 (1966) 88 Taf. 88, 8; ebd. 1965 (1967) 106 Abb. 3.

⁴⁸³ Runnels 1985, 371 Abb. 6, B; 378 Abb. 11, C.E.

⁴⁸⁴ Buchholz 1962.

⁴⁸⁵ Buchholz 1962, 6. 20.

⁴⁸⁶ S. Hood in Cadogan 1986, 33.

plex 8 der Unterburg von Tiryns ist ein Schaftglätter für die Zeit des FH II-entwickelt gesichert⁴⁸⁷ und damit die Kenntnis dieses Geräts bereits vor den Veränderungen der Wendezeit des FH II/FH III. Auf Leukas ist die Beigabe ins Grab für die mittlere Bronzezeit belegt, die Inventare mit Schaftglätter des griechischen Festlandes gehören in die Schachtgräberzeit⁴⁸⁸. Schleifsteine sind eine so weitverbreitete und vielfältige Zweckform, daß sich eine Zusammenstellung von Funden erübrigt. Es fällt aber auf, daß im Grab S4 und im Grab von Volimidia-Koroni ähnliche Werkzeugsätze beigegeben wurden, bestehend aus Meißel und Ahle sowie Schaftglättern und Wetzsteinen. (Siehe unten S. 149-151.)

Im Grab S4 lagen schließlich neben dem Schleifstein noch Eberzähne (Taf. 46, 9). Die Angaben zur Zahl schwanken: In der Beschreibung der Gräber werden »zwei Eberzähne, davon einer sehr groß« erwähnt⁴⁸⁹, bei der Auswertung der Funde nennt Goessler drei Eberzähne⁴⁹⁰, und auf dem Photo des Grabinventars sind von den insgesamt drei Fragmenten zwei so angeordnet, daß sie zusammengehörig wirken⁴⁹¹. Heute sind im Museum noch zwei Fragmente vorhanden, beide mit frischen Bruchflächen. Wie schon Goessler angemerkt hat, sind an keinem der Hauer Spuren einer Bearbeitung oder Durchbohrung festzustellen. Wegen des fragmentierten Zustandes muß aber offen bleiben, in welcher Funktion sie ins Grab gelegt wurden: als Anhänger (gelochter Teil nicht erhalten), als Rohmaterial zur Ausstattung mit Werkzeug oder als kostbarer Gegenstand (mit Symbolwert?).

III. FUNDE AUS DEN F-GRÄBERN

a) Keramik

Die zehn Gräber im Bezirk F enthielten insgesamt zehn komplette Gefäße. Von diesen waren bei der Materialaufnahme nur noch sieben nachweisbar. Sie sind alle handgefertigt und tongrundig⁴⁹². Bei den Macharten lassen sich Fein- und Grobkeramik unterscheiden. Gefäße der Feinkeramik können dünnwandig sein, aber auch dickwandig und sehr schwer (Taf. 54, 4; 68, 1). Die schlecht gebrannte Grobkeramik hat dunkle, rotbraune Ton- und Oberflächenfarben. Das Formenrepertoire dieser beiden Waren ist exklusiv. Die Gefäßformen der Grobkeramik sind Napf mit einem oder mit zwei Schulterhenkeln (Taf. 54, 5; 55, 2), Tasse (Taf. 52, 2) und Schüssel (Taf. 52, 1). Entsprechungen zu diesen Typen sind nicht bekannt⁴⁹³. Zur feinen, hellen Machart gehören die zwei scharf profilierten Kantharoi aus F4 (Taf. 53, 1; 68, 5)⁴⁹⁴, die Scherben wohl gleichartiger Kantharoi aus F7 und der bauchige Kantharos aus F6 (Taf. 55, 1; 68, 3). Der Kantharos mit hochgezogenen Bandhenkeln ist eine Leitform der mittelhelladischen Zeit⁴⁹⁵. Die bauchige Form hat J. Maran mit den Tassen der Form 2 C. IV verglichen, die auf der Pevkakia-Magoula im Horizont 6 (spätes Mittelhelladisch) auftreten⁴⁹⁶. Zur Gattung der dunklen Feinkeramik gehören ein Kantharos (Taf. 54, 4) und eine Tasse mit Korbhenkel (Taf. 58, 1; 68, 6). Tassen mit Korbhenkel wie die aus F10 wurden im Grab 16 des Hügels von Vodhine und in einem zerstörten Grabhügel(?) bei Cuke, Albanien, gefunden⁴⁹⁷. Die ägäischen Griffplattendolche dieser Fundeinheiten datie-

⁴⁸⁷ Nachweis Liste 9, S. 170f.

⁴⁸⁸ Nachweis siehe Liste 9, S. 170f.

⁴⁸⁹ Dörpfeld 1927, 209f.

⁴⁹⁰ Goessler in Dörpfeld 1927, 311.

⁴⁹¹ Dörpfeld 1927 Beil. 69, 6.

⁴⁹² So auch Goessler in Dörpfeld 1927, 315; anders Souyouzoglou-Haywood 1999, 32 (erwähnt Gefäße mit Überzug).

⁴⁹³ Siehe auch Maran 1992, 378.

⁴⁹⁴ Nach Beschreibung und Skizze im Tagebuch IV 86 waren es zwei nahezu identische Kantharoi.

⁴⁹⁵ Souyouzoglou-Haywood 1999, 48 vergleicht mit Kantharoi aus mittelbronzezeitlichen Gräbern von Kangelises auf Kephallonia.

⁴⁹⁶ Maran 1992, 378.

⁴⁹⁷ Prendi, Iliria 7-8, 1977-78, 51 Taf. 6, 2.5; M. Korkuti, Iliria 20, 1990, 75 ff. Taf. 1, 1-3; 2, 4-8.

ren in die mittlere Bronzezeit⁴⁹⁸. F. Prendi erwähnt ohne weiteren Nachweis eine Tasse gleicher Form aus mittelhelladischem Fundzusammenhang in Argos⁴⁹⁹. In Lerna sind Tassen mit vertikalem Schlaufenhenkel auf dem Rand aus der MH II-zeitlichen Siedlung bekannt⁵⁰⁰.

An Kleinfunden aus Ton gibt es in den F-Gräbern eine runde Scheibe mit Mittelknopf (Taf. 53, 3), vermutlich ein Gefäßdeckel, zwei Spinnwirtel (Taf. 57, 1)⁵⁰¹ und das Fragment einer durchbohrten Spule (Taf. 58, 3). Als Grabbeigabe sind Tonspulen auf Leukas noch einmal in zwei Gräbern von Syvros belegt⁵⁰² und in Thessalien im Grab 7 von Sesklo; häufiger kommen sie in Siedlungen vor, in Lerna und Asine bereits in der Stufe MH I, in Thessalien erst in der Spätphase der mittleren Bronzezeit⁵⁰³.

In der Beschreibung der Gräber und bei der Besprechung der Keramik haben Dörpfeld und Goessler zwischen beigegebenen kompletten Gefäßen, Scherben im Grab und Scherben außerhalb der Gräber unterschieden⁵⁰⁴. Zwischen den Notizen im Tagebuch der Grabung, den Angaben im Text, den Eintragungen in der Tabelle und dem Bestand im Museum gibt es beträchtliche Differenzen. So sind z.B. in der Tabelle zahlreiche Scherben aus einem nicht existierenden Grab F 11 eingetragen; die Scherben bei Grab F 4 der Tabelle werden im Text nicht erwähnt; die Fein- und Grobkeramik des Grabes F 7 ist im Text als Fund aus dem Grab aufgeführt, während sich in der Tabelle die Gattungen auf innerhalb und außerhalb des Grabes verteilen. Zudem scheint es nach der Grabung zu einer Vermischung von Fundeinheiten gekommen zu sein, denn das Randfragment einer Schale (Taf. 53, 4), das heute unter der Inventarnummer D 84 als Scherbe aus der Erde bei F 4 aufbewahrt ist, stammt sehr wahrscheinlich von der Schale aus dem Grab S 4 (Taf. 46, 11). An Macharten sind im Scherbenmaterial aus dem Grabbezirk F vertreten feine Keramik mit heller bzw. dunkler Oberfläche, mittelfeine Keramik, ebenfalls hell und dunkel, und schwarze Grobkeramik⁵⁰⁵. Keine der Gefäß- bzw. Randformen findet eine Entsprechung unter den Typen der beigegebenen Keramik. Das spricht dafür, daß alle diese Scherben mit dem Material der Aufschüttung in den Grabbezirk gelangten. Für eine Datierung der Gräber und der Belegungszeit der Nekropole ergeben sich aus ihnen keine Hinweise.

b) Gegenstände aus Metall

Gegenstände aus Metall enthielten nur die zwei Gräber F 5 und F 7. Diese insgesamt vier Objekte zählen nach ihrer Funktion zu den Gattungen Schmuck und Waffe, hergestellt sind sie aus drei verschiedenen Metallen, aus Silber, Bronze und Kupfer. Die kupferne Lanzenspitze des Grabes F 7 (Taf. 56, 2; 78) gehört zur Gruppe der Lanzenspitzen mit Schaftschuhen, deren Entwicklung, Verbreitung und Zeitstellung schon mehrfach abgehandelt wurden⁵⁰⁶. Die Lanzenspitzen vom Typ Sesklo sind in geschlossenen Grabfunden der Stufen MH II bis SH I belegt. Der Dolch im Grab F 7 (Taf. 56, 1), mit zungenförmiger, flacher Klinge, drei silbernen Nieten und bogenförmigem Rand des Heftbelags, findet gute Entsprechungen in Klingen aus Gräbern von Sesklo⁵⁰⁷, Eleusis⁵⁰⁸, Korinth⁵⁰⁹, Volimidia-Kephalyvryso⁵¹⁰, Agios Stefanos⁵¹¹ und Kapsala auf Amorgos⁵¹², die alle in die frühe Schachtgräberzeit (MH

⁴⁹⁸ Hammond 1974, 139; Prendi, *Iliria* 7-8, 1977-78, 52 Taf. 7, 5. Zum Typ siehe Tripathi 1988, 75f. (Dolch Typ II).

⁴⁹⁹ Prendi 1982, 211.

⁵⁰⁰ Zerner, *Hydra* 4, 1988, 1 Nr. 15.

⁵⁰¹ Der nicht mehr nachweisbare Spinnwirtel aus F 7 wird im Tagebuch IV 92f. beschrieben: »Tonkegel mit innerer Durchbohrung von 0,07 cm, Höhe 3,2 cm, unterer Durchmesser 3,2 cm«.

⁵⁰² Andreou 1975, 218f. Abb. 3, 6.

⁵⁰³ Nachweis siehe Liste 8, S. 170.

⁵⁰⁴ Dörpfeld 1927, 215f. 314 Tab. H; 316 f.

⁵⁰⁵ So auch Goessler in Dörpfeld 1927, 314. 316f.

⁵⁰⁶ Branigan 1974, 18 (Typ V); Tripathi 1988, 79f. (Typ I); Reinholdt 1993, 44f. (Typ Sesklo); Kilian-Dirlmeier 1997, 23ff. – Neufund aus einem Grab von Kouphovouno, Lakonien: D. Blackman, *Arch. Reports London* 2002, 32 Abb. 59.

⁵⁰⁷ Grab 17: Tsountas 1908, 135f. Taf. 4, 11.

⁵⁰⁸ Grab 6: Papadopoulos 1998, 5 Taf. 1, 9.

⁵⁰⁹ Grab 5: Blegen 1964, 4 Taf. 4.

⁵¹⁰ Marinatos, *Praktika* 1964 (1966) 87ff. Taf. 91, α.

⁵¹¹ Grab 28: Papadopoulos 1998, 5 Taf. 1, 4.

⁵¹² Tsountas 1898, 152 f. Taf. 12, 3; Rambach 2000/I, 6f. Taf. 1, 4.

III-SH I) datiert werden⁵¹³. Das »reiche« Grab 7 und die mit ihm verbundene monumentale Umgestaltung des Gräberbezirks F (siehe oben S. 81) können damit in den überregionalen Horizont der frühen Schachtgräberzeit eingeordnet werden. Zwei Drahringe, der eine aus Silber (Taf. 54, 2), der andere aus Bronze (Taf. 54, 1), sind der einzige Metallschmuck der F-Gräber. Je ein Ringchen war Beigabe der zwei erwachsenen Frauen im Grab F5. Aus der typologischen Gliederung einfacher Drahringe ergeben sich keine Anhaltspunkte für die Datierung⁵¹⁴. Ein offenes Ringchen aus viereckigem Draht, der zu den spitzen Enden hin rund wird, wurde im Grab A von Syvros, Leukas, zusammen mit einer Tonspule gefunden⁵¹⁵. Das Grab dürfte in die mittlere Bronzezeit datieren. Als Kopfschmuck getragene, offene Drahringe aus Silber und Bronze kommen in mittelhelladischer Zeit öfter in Gräbern vor⁵¹⁶.

c) Sonstiges

Die beiden Gräber F5 und F7 enthielten je eine längliche Perle aus Achat (Taf. 54, 3; 56, 3); zur Fundlage gibt es keine Angaben⁵¹⁷. Perlen aus Halbedelstein oder anderem Material kommen auf dem Festland in Gräbern mittelhelladischer Zeit vor⁵¹⁸. Aus dem Grab F5 erwähnt Goessler außerdem Reste eines Hirschgeweihs⁵¹⁹, die er in die Tabelle als Fund im Grab, d.h. als Beigabe, eingetragen hat⁵²⁰. Da er offensichtlich keine Bearbeitungsspuren festgestellt hat, könnte es sich um Rohmaterial handeln, das entweder wegen seiner Kostbarkeit oder wegen seiner Symbolbedeutung ins Grab gelegt wurde, vergleichbar mit den Eberhauern im Grab S4.

⁵¹³ Siehe Tripathi 1988, 74f. (Typ Ib), 258 Nr. 200-205; Papadopoulos 1998, 5f.

⁵¹⁴ Einteilung nach möglicher Funktion: Branigan 1974, 44f.; nach der Größe: Tripathi 1988, 101f.

⁵¹⁵ Andreou 1975, 218 Abb. 4.

⁵¹⁶ Zygouries, Prosymna, Korinth, Aphidna und Sesklo: Blegen 1928, 40, 201f. Abb. 189; Blegen 1964, 4 Taf. 2, 2.6-9; Blegen 1937, 41f. 265 Abb. 65, 13; 68, 3; S. Wide, Athen. Mitt. 21, 1886, 391f. Tsountas 1908, 133f.

⁵¹⁷ Zur Perle aus F 7 heißt es im Tagebuch IV 92: »aus dem Schlamm«.

⁵¹⁸ Sesklo, Gräber 25 und 61: Tsountas 1908, 137f. Taf. 5, 3-14; 149f. Taf. 4, 8; Goessler in Dörpfeld 1927, 316; Zygouries, Grab I: Blegen 1928, 40. 201f. Abb. 189.

⁵¹⁹ Goessler in Dörpfeld 1927, 318.

⁵²⁰ Goessler in Dörpfeld 1927, 314 Tab. H.